

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnements-Preis halbjährlich 3,00 Mk., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 25 Pf. frei ins Haus, Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat, eingetragene in die Post-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

ersch. täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr

beträgt für die festgesetzte Kolonelle oder deren Raum 40 Pf., für politische und gewerkschaftliche Inserate und Veranlassungs-Fragen 35 Pf. „Kleine Anzeigen“, das erste (festgedruckte) Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonntagen und Feiertagen bis 6 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Sonntag, den 26. Februar 1905.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Preussische Volksschule.

Verraten und verkauft ist die Volksschule in Preußen, so lange das Dreiklassenwahlrecht die „Vollvertreter“ auswählt. Das hat mit aller nur wünschbaren Deutlichkeit wiederum der Verlauf der letzten Kultusdebatten bewiesen. Neben dem lächerlichen Professorenkrieg um die „akademische Freiheit“ wurde auch ein wenig über die Volksschule debattiert und zwar hauptsächlich um die Fragen des Schulkompromisses und der Schulaufsicht. Das sind gewiß zwei zeitgemäße Angelegenheiten. Erledigt wurden sie aber in einer Weise, die nicht an das zwanzigste Jahrhundert gemahnen, sondern die sogar noch für die zweite Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts zu rückfällig gewesen wäre.

Der Kultusminister Studt mag ein brauchbarer Verwaltungsbeamter im Sinne der preussischen Bureaucratie sein. Wir wissen das nicht, halten es aber für möglich. Das aber wissen wir genau, daß Herr Studt das Wesen der Volksschule, wie überhaupt die Erziehung ein Buch mit sieben Siegeln ist. Sicherlich sagen wir ihm damit gar nichts Neues. Er wird sich über seine sachmännliche Unzulänglichkeit zweifellos selbst völlig klar sein. Aber „das geniert mich nicht“, wird er denken. Darauf kommt es in Preußen, zumal wenn es sich um eine so gleichgültige Sache wie die Volksschule handelt, herzlich wenig an. Wenn man nur ein landläufiger juristischer Verwaltungsbeamter ist, so läßt man sich getrost an die Spitze aller Spezialverwaltungen stellen.

Weil in Preußen immer nach diesem Grundsatze verfahren worden ist — ein Grundsatz, der im Wesen des preussischen Junker- und Beamtenstaates begründet ist — darum sieht es auch um das offizielle geistige Leben in Preußen so erbärmlich aus, darum ist nirgends von einem Fortschritt die Rede, darum geht es mit der preussischen Volksschule immer mehr bergab. Nur einmal, vor nun bald hundert Jahren, sahen in der obersten Leitung des preussischen Schulwesens Männer, die etwas von der Sache verstanden, das waren die Lübers, Nicolovius, Humboldt, Schleiermacher. Aber nachdem sich der erste Schreden über die napoleonische Unterdrückung des preussischen Schlandens gelegt hatte, wurden auch die paar Fortschrittler in der Leitung der preussischen Volksschule zusammen mit den Fortschrittlern in den anderen Zweigen der preussischen Verwaltung schleunigst abgehalftert. Seitdem herrschten im preussischen Kultusministerium gleichgültige Bureaucraten, unfähige Ignoranten oder ganz ausnahmsweise einmal etwas bloß-liberal aufgeputzte Männer, die wenigstens den Anschein zu erwecken suchten, als hätten sie Liebe und Verständnis für die Volksschule. Aber bei näherem Zusehen war diese Liebe und dieses Verständnis dünner Firnis, der die bloße Unwissenheit über das Wesen und die Bedeutung der allgemeinen, gleichen und freien Volksschule dünnlich verdeckte.

Die unglaubliche Verständnislosigkeit des gegenwärtigen Kultusministers für die Zwecke der Volksschule geht besonders deutlich aus seinem halb-entrüsteten Erscheinen über die Königsberger Beschlüsse der deutschen Lehrerschaft zur Frage der Schulaufsicht hervor. Was die Lehrer in Königsberg gesagt haben, das ist nach

Herrn Studt „alles falsch“. Was verstehen auch die Lehrer von der Schule! Wenn es wahr wäre, wie in Königsberg gesagt worden ist, daß die geistliche Schulaufsicht den Lehrer zu einem Handlanger herabwürdigt und daß darin eine Nichtachtung der Lehrer liege, dann — so sagte Herr Studt wörtlich — „könnten wir es aufgeben, uns um die angemessene Ausgestaltung unseres Schulwesens zu bekümmern“. Es wäre in der Tat das Beste, wenn Leute, die so wenig von der Volksschule wissen und verstehen, wie der Kultusminister und seine Hintermänner und Helfershelfer, ihre Finger davon lassen wollten!

Aber der Kultusminister war nicht die einzige unfreundliche Erscheinung im preussischen Landtage während der Debatten um die Volksschule. Auch nicht allein seine reaktionären Helfer aus den konservativen Parteien und dem Zentrum. Selbst die liberalen Elemente spielten wie stets eine traurige Rolle in den Kämpfen. Auf Dörflings und Prügels antworteten sie mit der Miene der gekränkten Unschuld, daß sie die Dörflingsen und Prügels eigentlich gar nicht verdient hätten. Natürlich bewiesen solche Argumente bei den Oktavio v. Jedlich, Jzmer und Porck nur gesteigerten Uebermut. Und ebenso bei der Regierung. Wie oft hat man angesichts der lahmen Haltung der Liberalen im Landtage den brennenden Wunsch: Wenn jetzt ein Sozialdemokrat mit der göttlichen Rücksichtslosigkeit, die sich nur unsere Partei gestatten darf, in diese reaktionäre Gesellschaft hineinwettern könnte! Wie würde das die Luft reinigen!

Einer der liberalen Schulpolitiker, Lehrer Wolgast, Abgeordneter für Kiel, glaubte sogar einen Haupttrumpf damit auszuspielen zu können, daß er sagte: „Die Kirche ist nicht die Mutter der Schule, die preussische Volksschule ist ein Werk der preussischen Könige.“ Worauf der Kultusminister von seinem Standpunkte aus nicht übel zu erwidern wußte: „Es ist richtig, daß die preussischen Könige die Volksschule geschaffen haben, aber sie haben immer eine enge Verbindung zwischen Schule und Kirche als sehr wesentlich vorausgesetzt.“ Herr Wolgast hatte mit seinem zweiten Satz nicht recht und Herr Studt nicht mit seinem ersten. Die preussischen Könige sind an der Entstehung der Volksschule ebenso unschuldig wie Herr Studt oder Herr Wolgast. Solange sich die Liberalen nicht von ihrer patriotischen Geschichtsklitterung loslösen können, dürfen sie sich nicht wundern, wenn ihnen damit gelegentlich bald von links, bald von rechts um die Ohren geschlagen wird.

Was während der Debatte über das Schulkompromiß mitgeteilt worden ist, hat keine große Bedeutung. Der Kultusminister bestätigte die schon vor längerer Zeit durch die Presse gegangene, auch von uns kommentierte Nachricht, daß die Schuldotations-Vorlage frühestens im nächsten Herbst zur Verhandlung kommen soll. Man scheint also doch noch auf verschiedene Schwierigkeiten gestoßen zu sein, die man im Laufe des Sommers zu beseitigen hofft. Späthoch war die Stellung der Nationalliberalen in der Debatte. Sie, die sich ohne Zwang zu Vorparanthen für konservative und liberale Herzenswünsche hatten mißbrauchen lassen, mußten sich jetzt von beiden Seiten auslachen lassen. Sie standen da wie begoffene Pudel. Wenn Herr Gadenberg im Gegenfay zu v. Jedlich die Gegner des Schulkompromisses in Schutz nahm, so ist das bei der starken jungliberalen Disposition in seiner Partei wohl begründlich.

ermern kann, was das druckfertige Manuskript nicht von Marx sondern von Engels niedergeschrieben.“

„Sie waren ja einer der Angeklagten und Bestraften im Kölner Kommunistenprozess; — was war ihr Verbrechen?“

„Es schwebten gegen mich drei Klagen: 1. wegen Verbreitung aufreizender und hochverräterischer Schriften; 2. wegen Führung eines falschen Namens (die Polizei hatte herausgefunden, daß ich Deserteur war und einen angenommenen Namen führte); 3. wegen meiner Teilnahme am „Kommunistenbunde“. Die letzte Anklage lautete folgendermaßen: „Anklageschrift gegen Friedrich Lehner, 27 Jahre alt, Schneidergeselle, geboren zu Planfenheim, und zuletzt zu Mainz wohnhaft. Ueber die persönlichen Verhältnisse des Angeklagten, die Verbindungen, welche er vom Sommer 1847 bis zum Frühjahr 1848 zu London unterhielt, seinen Aufenthalt in Köln während der Jahre 1848, 1849 und 1850, die Beziehungen, in denen er während dieser ganzen Zeit zu den Häuptern des Kommunistenbundes stand, die Tätigkeit endlich, welche er als Präsident des sozialistischen Arbeitervereins zu Mainz entfaltete, ist bereits in der wider die Angeklagten Köber und Genossen gefertigten Anklageschrift (das heißt des Kölner Kommunistenprozesses) das Nähere enthalten. Bei seiner im vorigen Jahre (1851) erfolgten Verhaftung wurde eine förmliche kommunistische Bibliothek in seinem Besitze vorgefunden, welche u. a. die Statuten des Londoner Arbeiterbildungsvereins, das Manifest der kommunistischen Partei vom Jahre 1848, die Statuten der Arbeiterbildungsvereine zu Köln, Wiesbaden und Mainz, die Forderungen der kommunistischen Partei, den Roten Katechismus, den Aufruf Aux Democraties de toutes les Nations, den Trinkspruch des Blanqui und die Flugschrift: Deutsche Männer und preussische Unterthanen . . . Demnach wird Friedrich Lehner angeklagt, im Laufe der Jahre 1848 bis 1851 zu Köln in Verbindung mit mehreren Personen ein Komplott gebildet zu haben, dessen Zweck war, die Staatsverfassung umzuwälzen und die Bürger und Einwohner gegen die königliche Gewalt und gegen einander zur Erregung eines Bürgerkrieges zu bewaffnen.“ Ich sah 15 Monate in Untersuchungshaft und wurde zu drei Jahren Festung verurteilt.“

„Welche Zeit ist Ihnen am lebhaftesten im Gedächtnis?“

„Die Zeit der alten „Internationale“. Diese ist unvergessen. Der Mitgliederzahl und den Finanzen nach war die Internationale unbedeutend. Man war tatsächlich nur eine Handvoll Leute. Und dennoch war der Einfluß ein gewaltiger. Es ist sehr fraglich, ob die neue Internationale von 1889, die an Stimmenzahl und Geldmitteln so reich ist, verhältnismäßig einen solchen Einfluß auf

Vom Dreiklassen-Parlament ist keine Rettung der preussischen Volksschule zu erwarten. Aber wir können nicht die Hände in den Schoß legen, bis das Dreiklassen-Wahlrecht für den preussischen Landtag beseitigt ist. Wir müssen deshalb die aufreizende Tatsache des preussischen Schullebens so oft als möglich in das Licht der öffentlichen Kritik hinausstellen. Es dürfen aber auch die Anregungen des letzten deutschen und des preussischen Parteitages nicht verkannt werden. Es gilt, mit Nachdruck dafür zu wirken, daß die Regelung der deutschen Schulangelegenheiten durch ein Reichs-Schulgesetz erfolgt. Es ist ein gewaltiger Unterschied, ob im preussischen Landtage oder im Reichstage über die Volksschule verhandelt wird. Es ist nötig, die preussische Schulschande, aber auch den Schuljammer der anderen Bundesstaaten, in immer größerem Maße vor dem Reichstage zu verhandeln. —

Der Zarismus als Giftmischer.

Aus Petersburg schreibt man uns von wohlunterrichteter Seite: Es ist bekannt, daß die Regierung in Rußland die Legende verbreitet hat, es hätten die Japaner die Streiks in Rußland und im Ruhegebiet herbeigerufen, um die Ausfahrt des dritten russischen Geschwaders zu verhindern. In Petersburg hat die Regierung sogar die genaue Summe angegeben: 18 Millionen Rubel sollen die Japaner nach Petersburg geschickt haben, um die Unruhen herbeizurufen. Jetzt erfahre ich, daß die Regierung dabei zu folgendem Mittel gegriffen hat: Die Petersburger Polizei hat Proklamationen verfaßt, angeblich revolutionären Inhalts, und fälschlich von „Studenten“ unterschrieben; in diesen gefälschten Proklamationen wird im Namen der Studenten gesagt:

„Wir Studenten fordern die Arbeiter auf, uns zu folgen; wir haben von den Japanern 18 Millionen erhalten, um die Regierung zu stürzen.“

Diese gefälschten Proklamationen wurden von der Geheimpolizei in Petersburg verbreitet. Dadurch wollte die Regierung gegen die Studenten, überhaupt gegen die Intellektuellen, die Waffe heben. In einzelnen Fällen ist es ihr gelungen: einige Male wurden Studenten in den Straßen von törichten Leuten geprügelt, die den polizeilichen Proklamationen Glauben geschenkt hatten.

Bald aber geschah der Empfang der 34 Arbeiter durch den Kaiser, und die Erbitterung gegen die zarische Regierung wurde wieder allgemein. Gegenwärtig geschieht innerhalb der Arbeiterschaft auf natürlichem Wege eine großartige politische Propaganda: jeder Arbeiter, der die allgemeinen Jüge der Lage begriffen hat, erklärt sie denen, die noch nicht alles verstehen. Alle Arbeiter sind politisch erwacht, das politische Denken ist unter ihnen allgemein geworden, und der Prozeß des Reizwerdens des gesamten russischen Proletariats geht jetzt in schnellstem Tempo vorwärts.

Die Auslandsbewegung

dauert an und zeigt jenen Charakter, auf den gestern unser Petersburger Korrespondent hinwies: es sind weniger langandauernde allgemeine Streiks als ein Hin und Her zwischen Arbeitsaufnahme und ArbeitsEinstellung, ein eilig beunruhigender Wechsel, eine neue und wie es scheint wirksame Taktik eines politisch-gewerkschaftlichen Kampfes.

den Gang des öffentlichen Lebens ausübt, den die alte Internationale zu ihrer Zeit ausgeübt hat. Unsere Kongresse wurden viel mehr beachtet als die jetzigen internationalen Kongresse. Allerdings hatte der moderne Sozialismus damals den Reiz der Neuheit; auch war die Bourgeoisie dem Jahre 1848 näher. Trotzdem scheint mir, daß die neue Internationale nicht den Einfluß ausübt, den sie ihrer Stimmengahl nach ausüben müßte. Die Manifeste, Resolutionen und die sonstigen Kundgebungen der alten Internationale wurden viel mehr beachtet als die jetzigen. Well, — an der Spitze der alten Internationale stand Marx, der Millionen von Stimmen wert war.“

„Ist es nicht merkwürdig, daß fast keiner von den englischen Arbeiterführern, die sich an der Internationale beteiligten, den Sozialismus angenommen hat?“

„Es ist gewiß schwierig, eine Erklärung dafür zu finden. Ich komme zuweilen mit den alten englischen Mitgliedern wie Applegarth und Howells zusammen. Aber diese sind vollständig liberal und haben das Wesen der alten Internationale nie begriffen. Seitdem habe ich allen englischen Reform- und Sozialistenbewegungen angehört, und bin noch zuweilen als Redner tätig. Es scheint mir, daß die jüngere Arbeitergeneration viel aufgeweckter und kritischer angelegt ist als die vorhergegangene Generation es war. Ueberhaupt beginnt jetzt die Zeit sehr interessant zu werden. Nach langen, langen Jahren haben wir endlich in den Vereinigten Staaten von Amerika eine wirkliche sozialistische Partei; in Frankreich eine gereinigte Bewegung und in Rußland sehen wir das Erwachen eines ganzen Volkes. Ich bin voller Hoffnung und erwarte vieles von den nächsten zwanzig Jahren. Es geht zwar vieles langsam, als ich beim ersten Aufblühen des kommunistischen Gedankens im Jahre 1847 dachte, aber es geht vorwärts trotz alledem. Und das erfreulichste ist, daß der Fortschritt international ist, daß die Arbeiter aller Länder sich immer enger mit einander verbinden. Wohl denen, die noch jung sind; sie werden viele unserer Hoffnungen verwirklicht sehen. — Bei dieser Gelegenheit spreche ich den deutschen Genossen meinen tiefsten Dank aus für die Aufmerksamkeit, die sie mir erweisen. Sie ist die schönste Gratulation zu meinem auf den 27. Februar 1905 fallenden achtzigsten Geburtstag. Der Artikel in der „Neuen Zeit“ und diese Zeilen im „Vorwärts“ entlocken mir reichlich für die Zeit und Mähe; die ich der internationalen Arbeiterbewegung seit 1847 geschenkt habe.“

Friedrich Lehner.

Am 27. Februar vollendet Friedrich Lehner sein achtzigstes Lebensjahr. Aus diesem Anlaß haben wir unseren Londoner Vertreter, den Alten zu besuchen. Ueber die Unterredung schreibt uns unser Korrespondent:

„Rüstig und enthusiastisch wie immer, sieht unser Genosse Friedrich Lehner seinem achtzigsten Geburtstag entgegen. Er hat sich in den letzten zehn Jahren nicht im geringsten geändert, und wie er mir heute sagte, sicherte ihm der Arzt neulich noch mindestens fünfzehn Lebensjahre zu. Sein Interesse an der deutschen, englischen und überhaupt der internationalen Arbeiterbewegung hat gar keine Schwächung erfahren. Lehner liest regelmäßig die „Neue Zeit“, die „Gleichheit“, den „Wahren Jacob“, die „Schwäbische Tagwacht“, die „Rheinische Zeitung“, die „Sächsischen Arbeiterzeitung“, ebenso die „Justico“ mit den trefflichen internationalen Berichten des englischen Genossen Wlew. Nichtsdestoweniger weilen seine Erinnerungen hauptsächlich in der stürmischen Zeit von 1848 und der alten Internationale — in der Glanzperiode der politischen Tätigkeit von Karl Marx.“

„Können Sie sich noch des Moments erinnern, an dem Sie zum erstenmal Marx und Engels sahen?“

„Gewiß“, antwortete Lehner, — das war gegen Ende November 1847, als der zweite Kongreß des Kommunistenbundes in London zusammentrat, um das „Kommunistische Manifest“ zu entwerfen. Marx war damals noch ein junger Mann, er zählte ungefähr 28 Jahre, dennoch hat er auf uns alle einen mächtigen Eindruck gemacht. Marx war mittelgroß, breitschulterig, von kräftigem Körperbau und voller Energie. Er war von sehr dunkler Gesichtsfarbe, das Kopfhaar dicht und tabenschwarz. Dagegen war Engels schlank, elastisch, blond und gleich eher einem preussischen Offizier als einem sozialistischen Gelehrten. Marx war im Verleir viel angehender und mittelzämer wie Engels. Lehner war keiner von beiden, Marx konnte im kleinen Kreise eine Vorlesung halten, aber oratorisch begabt war er nicht.“

„Wissen Sie vielleicht, wo das Manuskript des „Kommunistischen Manifests“ hingelommen ist?“

„Ich habe es zwar bei der Drucklegung oft in Händen gehabt, aber ich habe keine Ahnung, wo und ob es noch existiert. Wenn es irgendwo existiert, so sicherlich bei den Nachkommen von Karl Schapper, der die Korrektur des Manifests las. Soweit ich mich

Während gestern gemeldet wurde, daß in Petersburg wieder 40 000 Arbeiter streiken, wird heute telegraphiert, daß auf den Putnikow-Werken die Arbeit wieder aufgenommen sei.

Ueber den Eisenbahnenverkehr liegen folgende Telegramme vor:
Breslau, 25. Februar. Wie die „Schlesische Zeitung“ aus Kattowitz meldet, ist im Betriebe der russischen Grenzisenbahnen seit gestern keine Veränderung eingetreten. Die Warschau-Wiener Bahn ist für den Personen- und Güterverkehr bis auf weiteres noch vollständig gesperrt. Die Weichselbahn nimmt nur die für den Lokomotivbetrieb erforderlichen Kohlen ein und fährt Güterwagen in beschränktem Maße von Rußland nach Deutschland herüber. Zwischen Kattowitz und Sosnowice wird der Personenverkehr saphlanmäßig durch einen Pendelzug aufrecht erhalten.

Wie die „Schlesische Zeitung“ weiter meldet, kann der regelmäßige Güterverkehr auf der Warschau-Wiener Bahn erst aufgenommen werden, wenn die überfüllten Bahnhöfe geräumt sind. Auf der Linie Herby-Czenstochau dauert der Ausstand fort.

Moskau, 25. Februar. Der Verkehr auf der Bahnlinie Moskau-Miow-Boroneß ist gestern wieder hergestellt worden. Auf der Strecke Moskau-Kasau sind gestern und heute keine Züge abgegangen.

Warschau, 25. Februar. Heute mittag 12 1/2 Uhr lief der erste Zug der Warschau-Wiener Bahn aus; auf den Weichselbahnen dauert der Ausstand an.

Die Angestellten aller Banken fordern übereinstimmend eine Gehaltserhöhung, längere Arbeitszeit u. dergl. mehr. Gleiche Forderungen stellen auch die Angestellten der Handelsbanken.

Sibirsk, 25. Februar. Die im Auslande befindlichen Arbeiter der Verhältnisse der Matzbahn und der Sägemühle verlangen achtstündigen Arbeitstag, Lohnerhöhung, Beseitigung der Strafen, Verbesserung der Ventilation in den Werkstätten, Errichtung eines Krankenhauses, einer Schule und einer Bibliothek, die Erlaubnis zur Veranstaltung technischer Vorträge und eine Arbeiterversicherung.

Der Bürgerkrieg im Kaukasus.

Die offizielle Petersburger Telegraphen-Agentur gibt folgende Darstellung über die Ereignisse in Vaku:

Infolge Ermordung eines verhafteten Muselmannes im Januar und schwerer Verwundung eines reichen Muselmannes durch Armenier am 19. d. M. spitzte sich die Erbitterung zwischen den beiden Nationalitäten sehr zu. Am 20. wurden 35 Personen getötet bezw. verwundet.

Am 21. erreichte die Erbitterung ihren Höhepunkt; die Straßensmorde häuften sich in erschreckender Weise; das Schicksal dauerte den ganzen Tag, wodurch etwa 100 Personen getötet oder verwundet wurden. Vagare und Läden wurden geplündert, und das Militär machte von der Waffe Gebrauch. Da die Garnison, die aus vier Bataillonen und fünf Kompanien besteht, nicht ausreichte, kamen fünf Infanterie-Bataillone mit Artillerie und zwei Kompanien zu Hilfe. Der Gouverneur ersuchte einflußreiche Armenier und Muselmänner um ihre Unterstützung.

Am 22. fanden nochmals große Unruhen statt. Die Häuser einiger Reichen wurden geplündert und angezündet. Der Gouverneur zog in Begleitung orthodoxer Armenier, der muslimanischen Geistlichkeit und sonstiger angesehenen Männer durch die Stadtteile und mahnte das Volk zur Ruhe. Die armenische und muslimanische Geistlichkeit sagte sich vor der Volkmenge, welche hurra schrie und laut das Verlangen nach Versöhnung kundgab. Tatsächlich hörten die Unruhen auch am Nachmittag auf. Auch die Nacht war ruhig. Der folgende Tag verlief nicht ohne Störung. Die muslimanischen Läden wurden geöffnet, die armenischen geschlossen. Es machte sich wiederum eine Erregung bemerkbar. Am Nachmittag nahmen die Unruhen einen bedrohlichen Charakter an. In Balakany herrschte den ganzen Tag Erregung. Der Gouverneur ordnete dahin muslimanische und armenische Geistliche sowie angesehene Bürger ab. Die dortigen Polizisten hatten, da der Dienst fast entfallen war, um Ersatz. Auch in Vaku hatten einige Polizisten, abgelöst zu werden, andere, daß ihnen Offiziere und Unteroffiziere beigegeben werden.

Die Darstellung trägt den bekannten Charakter russisch-offizieller Erzählungen.

Vatum, 25. Februar. Gestern wurden hier zwei Privathäuser beraubt. Ganze Familien verließen die Stadt. Der Dienst auf dem Postamt wird durch Soldaten versehen. Die Ankunft der Dampfer der Messageries maritimes und des Oesterreichischen Lloyd wurde abgefragt. Gestern abend wurden in der Stadt Schüsse gehört.

Massenverhaftungen.

Es stellt sich jetzt heraus, daß die Polizei nach der Vernichtung des Großfürsten Sergius Massenverhaftungen vorgenommen hat. Selbst ein offizielles Telegramm gibt 60 Verhaftete zu:

Petersburg, 25. Februar. Ungefähr 60 Personen sind bei Gelegenheit der Ermordung des Großfürsten Sergius verhaftet worden.

In Bezug auf den Namen des Täters oder die Frage, ob derselbe Mitschuldige hat, ist nichts bekannt geworden. Hat man den Täter überhaupt?

Gorki und Genossen im Kerker.

Die in Moskau verhafteten Schriftsteller, unter denen sich auch der Berliner Arbeiter, so weit sie der freien Volksbühne angehören, wohl bekannte Dichter der „Inden“, Tschirikoff, befand, sind nach einem offiziellen Telegramm, angenommen Andrejew, wieder freigelassen worden. Alle gehören zum Freundeskreise Gorkis. Gorki selbst sitzt noch immer in Haft.

Parfümierte Arbeiter.

Von den zum Jaren geführten Arbeitern wird jetzt noch berichtet, daß sie vorher sorgfältig desinfiziert und parfümiert worden seien. Fürchtete man den Blutgeruch vom 22. Januar?

Politische Uebersicht.

Berlin, den 25. Februar.

Die Flottentreiber.

Die Beratung des Marine-Stats im Reichstage gab für Vebel Gelegenheit, die Abrechnung, die im geheimnisvollen Dunkel der Budgetkommission mit den wahnsinnigen Flottenvermehrungsplänen des Flottenvereins vorgenommen worden war, dem gesamten deutschen Volke vorzulegen. Der Flottenverein zählt nicht nur zahlreiche Abgeordnete und Minister zu seinen Mitgliedern, sondern den Bruder des Kaisers, den Prinzen Heinrich und fast sämtliche deutschen Bundesfürsten zu Protektoren, und der Kaiser selbst hat wiederholt seine Sympathie und sein vollkommenes Einverständnis mit den Zielen des Vereins bekundet. Ja, als der Flottenverein auf seiner jüngsten Dresdener Generalversammlung die Errichtung eines dritten Schlachtgeschwaders forderte, hat der König von Sachsen im Anschluß an ein

kaiserliches Begrüßungstelegramm dem Verein die Unterstützung auch dieser Forderung ausdrücklich zugesagt. Vebel übte vernichtende Kritik an dieser Flottentreiberei. Er deckte das egoistische Interesse der Flottenschwärmer im Ruhrrevier auf, die Millionen und aber Millionen an den Flottenlieferungen verdienen, aber zugleich jeden Pfennig direkter Reichsteuern verweigern. Er wies ferner nach, daß, wenn man überhaupt einen Sinn hinter dem Bau einer großen Schlachtflotte suche, man ihn nur in der Idee eines Kampfes gegen England finden könne. Er warnte eindringlich davor, durch unnütze Flottenbauten, die doch Englands Vorprung nie einholen könnten, dem englischen Jngolund Vorschub zu leisten und so die Gefahr eines Kampfes zwischen den beiden europäischen Kulturnationen heranzubekommen, deren wahre Interessen ein Zusammengehen dringend erheischen. Schließlich stellte Vebel die Weltmachtspolitik der Flottenvermehrung der Politik des geschlossenen Nationalstaates, wie sie in schärfster Form die neuen Handelsverträge treiben, gegenüber und gab den unlöslichen Widerspruch dieser beiden Grundtendenzen der Politik des Nichtkonsequenzmachers Bülow der Lächerlichkeit preis.

Der Marinefretär von Tirpitz namens der Regierung und der Zentrumsabgeordnete Gröber namens der regierenden Partei versicherten aufs bestimmteste, daß an eine Durchführung der Dresdener Flottenphantasien in absehbarer Zeit nicht zu denken sei. Herr Gröber fand sogar einige nette Spigen gegen die Reichsteuerscheu der besitzenden Klassen und die politische Unklugheit der allzu boreiligen Flottenfreunde. Aber trotzdem mußte er sich den Dank des Dr. Arendt, des Spezialisten der Rechten für Seemachtfragen, gefallen lassen, daß er schon viel weniger scharf gesprochen habe, als vor ein paar Wochen in der Kommission. Das Zentrum wird also verstehen, wenn die Zeit gekommen sein wird, umzusinken. Und wie wenig Verlaß auf diese Art Regierungserklärungen ist, wie rasch sich dort mit oder ohne Ministerwechsel die Anschauungen ändern, das zeigte Vebel an dem bekannten Schicksal der zweiten Flottenvorlage von 1900. Schon jetzt gaben die Rechten, die Nationalliberalen und die Freisinnige Vereinigung im voraus allen kommenden Flottenvorlagen ihren Segen. Sie versicherten zwar mit mehr oder minder großer Entschiedenheit, daß die Lasten auf die starken Schultern gelegt werden sollten, aber man weiß ja, daß sie nachträglich ihr Gewissen mit ein paar Millionen Schaumweinsteuer sehr willig salbieren.

Wie wenig Nutzen selbst die direkt beteiligten Arbeiter der kaiserlichen Werften von dem Flottenbau haben, zeigten in eindringlichen Bildern Jubel für Stettin und Legien für Kiel. Trotzdem der Abgeordnete von Danzig, Herr Rommjen, seinen Wählern dadurch zu dienen glaubte, daß er in edlem Wettstreit mit den Regierungskommissaren alle Mißstände beschönigte, wurden die Beschwerden dennoch als berechtigt erwiesen.

Am Montag setzt der Reichstag um zwei Uhr die Beratung fort.

Preussisches Abgeordnetenhau.

Das Abgeordnetenhau setzte am Sonnabend die zweite Lesung des Kultusetats fort. Es ist charakteristisch, daß das wichtigste Kapitel dieses Stats, das Kapitel Elementar-Unterrichtswesen, vor fast leeren Bänken verhandelt wurde. Trotzdem die Mitglieder des Hauses Diäten schluden, waren, als von der Rechten und vom Zentrum ein Antrag auf Schluß der Debatte gestellt wurde, nicht einmal 30 Mitglieder dieser beiden Parteien, die auf dem Papier etwa 30 Mann aufweisen, anwesend, so daß der Schlußantrag nicht die geschäftsordnungsmäßig notwendige Unterstützung fand. Ebenso erging es einem Verlagsantrag der Linken. Und diese Gesellschaft wagt es, über die chronische Beschlußunfähigkeit des Reichstages zu kriteln.

Die Debatte drehte sich im ersten Teil um die Stellung der Volksschullehrer und um die Frage der Konfessionschule, im zweiten Teil um die Vorbildung der Seminarlehrer. Wieder einmal wurde von der konservativ-kerikalen Mehrheit, deren Ansicht sich der Minister Studt beugt, die Forderung der Unterordnung der Schule unter die Autorität der Kirche gefordert, während von freisinniger Seite die Notwendigkeit betont wurde, die Schule von kirchlichen Einflüssen frei zu halten. Neues konnte nach den prinzipiellen Auseinandersetzungen der letzten Tage kaum noch gesagt werden.

Ebenso wie die Volksschule so sollen auch die Lehrer-Bildungsanstalten nach Ansicht der herrschenden Klassen Preußens ihrem eigentlichen Zweck, das Volk zu bilden, mehr und mehr entfremdet werden. Während im Großherzogtum Hessen solche Volksschullehrer und Schulamtsaspiranten, die ein gutes Examen abgelegt haben, auf die Dauer von drei Jahren zum Besuch der Landesuniversität als Studierende der Pädagogik beurlaubt werden können, schreift man in Preußen vor einem ähnlichen Schritt zurück. Wenn auch die Abstimmung über einen dahingehenden Antrag infolge der schwachen Befegung vertagt wurde, so ist doch nach dem Verlauf der Debatte an seiner Ablehnung nicht zu zweifeln. Ebenso wenig haben Anträge, die eine bessere Besoldung der Seminarlehrer bezwecken, Aussicht auf Annahme; in Preußen hat man nun einmal für Kulturzwecke kein Geld übrig.

Mit Rücksicht auf die Einweihung des Domes wird das Abgeordnetenhau, das sich im übrigen darüber gekränkt fühlt, daß es zu wenig Einladungen zur Feier erhalten hat, seine Sitzung am Montag, in der der Kultusetat weiter beraten werden soll, erst um 2 Uhr beginnen.

Reform der preussischen Einkommensteuer.

Die preussische Einkommensteuer soll reformiert werden. Vom sozialpolitischen Standpunkte aus muß bei jeder Einkommensteuerreform das Hauptaugenmerk darauf gelenkt werden, ob sie erstens etwa bestehende Ueberlastungen der unteren Steuerstufen mildert oder beseitigt und ob sie den Steuerertrag so vermehrt, daß der Staat dadurch umsonst geleistet wird, Einnahmen aus minder einwandfreier Quelle einzuführen oder ganz auf sie zu verzichten.

Die von dem preussischen Finanzministerium geplante Reform ist aber dahin zu charakterisieren, daß sie in der ersten Richtung neben Verbesserungen auch Verbesserungen enthält, in der zweiten aber keinen Gewinn, sondern Verlust, wenn auch nur geringen bringt. Die Reform entspricht den Wünschen, die von maßgebenden Parteien des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses geäußert worden sind, sie nimmt darum nur Interessen des Grundbesitzes und des sogenannten Mittelstandes, nicht aber solche des Proletariats wahr. Sie bedeutet auch keinen Ausbau des Systems, sondern nur geringfügige Flickarbeit.

Zunächst sollen die kommunalen Grund- und Gewerbesteuern abganzfähig gemacht werden, ebenso solche Amortisationsraten, über welche dem Schuldner keine Verfügung zusteht. Die Steuerlasten der Grundbesitzer und der selbständigen Gewerbetreibenden werden dadurch erleichtert. Ferner soll auch bei Einkommen von 3000—6500 M. eine Herabsetzung der Steuerbelastung bei größerer

Kinderzahl des Steuerpflichtigen zugelassen werden. An und für sich ist eine weitgehende Anpassung der Steuerpflicht an die Leistungsfähigkeit durchaus wünschenswert; wäre die preussische Einkommensteuer so wenig drückend für die Schwachen und so reich in ihren Entzügen, daß sie nach diesen beiden Richtungen nichts mehr zu wünschen übrig ließe, so wäre eine solche an und für sich berechtigte zarte Rücksichtnahme durchaus an Place. Jedenfalls wäre aber zunächst wichtigeres zu tun gewesen, nämlich die Entlastung der vier unteren Steuerstufen, wie sie schon Justiz in seinem Buche „Die Einkommenbesteuerung der Zukunft“ fordert. Für den entstehenden Ausfall und über ihn hinaus hätte Ertrag durch Erhöhung der oberen Einkommensteuern geschaffen werden müssen. Keines von beiden geschieht. Die einzige Vergünstigung, die den unteren Klassen zu teil werden soll, besteht darin, daß bei Einkommen unter 3000 M. und einer Kinderzahl von mehr als fünf eine Erniedrigung der Steuer um zwei Stufen eintreten soll, so daß also Einkommen bis 1200 M. in solchem Falle steuerfrei werden. Ein Familienvater, der etwas über 1200 M. verdient, bleibt bei noch so reichem Kindersegel immer noch steuerpflichtig. Nur für den Mittelstand, nicht für die Arbeiterklasse hat die Bestimmung Bedeutung, daß die Altersgrenze von 14 Jahren aufgehoben wird und in die zu berücksichtigende Kinderzahl alle Kinder mit einbezogen werden, deren Unterhalt dem Steuerpflichtigen zur Last fällt. Arbeiterkinder fallen nach erreichtem 14. Lebensjahre dem Familienvater nur selten noch zur Last, aus dem einfachen Grunde, weil er diese Last nicht tragen kann.

Durch diese Steuererleichterungen wird naturgemäß ein Ausfall im Ertrage der Einkommensteuer herbeigeführt, den die offiziös inspirierten „Berliner Politischen Nachrichten“ auf 6,4 Millionen Mark beziffern. Ein Teil dieses Ausfalls soll wieder herbeigeführt werden durch die Besteuerung der Gesellschaften mit beschränkter Haftung, die den Aktiengesellschaften finanzpolitisch gleichzustellen sind. Unbesteuert bleiben die sog. Familien-Gesellschaften, ferner jene, die weniger als 100 000 M. Gesellschaftskapital aufzuweisen haben, schließlich solche, die sich aus mehreren Gesellschaften dieser Art oder aus steuerpflichtigen Aktiengesellschaften zusammensetzen. Der Mehrertrag wird auf 4,0 Millionen Mark geschätzt.

Eine Änderung tritt auch in der Besteuerung der Aktiengesellschaften ein; es soll nämlich auf die Besteuerung außerordentlich hoher Erträge verzichtet werden; auf der anderen Seite wird die Steuerbefreiung von 2/3 Proz. der Dividende aufgehoben. Dadurch wird das Bestreben der Aktiengesellschaften, ihren Gewinn durch starke Rücklagen geringer erscheinen zu lassen, gefördert werden. Vom Standpunkte des Gesetzes sollte Einkommen Einkommen sein, und es liegt gar kein Grund vor, Einkommensteile, die zur Kapitalakkumulation verwendet werden, von der Steuer zu befreien.

Alles in allem wird die Reform es mit sich bringen, daß die einwandfreieste Einkommensquelle Preußens keine höheren, sondern geringere Erträge liefern wird. Wird der Ausfall auch nur auf 1 1/2 Millionen Mark jährlich geschätzt und fällt er daher für das Staatsbudget wenig ins Gewicht, so bleibt es doch bezeichnend für den Dreiklassenstaat, daß seine Gesetzgebung die Tendenz hat, die Erträge der Einkommensteuer zugunsten des Mittelstandes zu verringern, statt sie auf Kosten der Reichen zu erhöhen.

Auch die Vorschriften über das Veranlagungsverfahren sollen in einigen Punkten geändert werden. Für die Einschätzung der nicht feststehenden Einnahmen soll nicht mehr der dreijährige Durchschnitt, sondern der letzte Jahresertrag maßgebend sein. Zur einschneidenden Kritik fordert die geplante Reform des Veranlagungsverfahrens heraus, die dahin geht, den Steuerpflichtigen unter 3000 Mark den Weg zur höchsten Instanz, dem Ober-Verwaltungsgericht, abzuschneiden, sie an die Veranlagungskommission als erste Instanz und als an die zweite und letzte an die Veranlagungskommission zu verweisen. Das Ober-Verwaltungsgericht hat bisher von den Beschwerden der Pflichtigen oft nahezu die Hälfte (im Jahre 1900 46,8 Proz.) als berechtigt anerkannt, und von den mehr als 6000 Beschwerden, über die es jährlich zu entscheiden hat, entfällt ein großer Teil gerade auf die unteren Steuerstufen. Diesen wird, wenn ihnen das Recht, zum Ober-Verwaltungsgericht zu gehen, genommen wird, ein wichtiges Mittel zur Durchsetzung ihres Rechts gegenüber einem beschränkt förmlichen Standpunkte genommen, dessen sie sich bisher mit Erfolg bedient haben. Darf man dem Senatpräsidenten des Ober-Verwaltungsgerichts Justiz glauben, so entspricht die geplante Reform weniger den Wünschen des zu entlastenden Gerichtshofes als jenen der Steuerbehörden, die auf die oberste Instanz des Steuergerichts nicht gut zu sprechen sind. Justiz führt darüber aus:

Es liegt im Wesen der Dinge, daß die Fiskalität sich an der Grenze der Steuerpflichtigkeit und in den untersten Steuerstufen am schärfsten äußert und der hier größte Steuerdruck am härtesten empfunden wird. Die weitest greifende Mehrzahl aller Beschwerden entspringt aus dem Kreise der ärmeren Bevölkerungsklassen, besonders der kleinen Landwirte und Gewerbetreibenden. Daß gerade die „kleinen Leute“ den Segen des Rechtsstaates in weitestem Umfange genießen, ist ein unbestreitbares Verdienst des Verwaltungsgerichts. Die Steuerbehörden mögen die Tätigkeit des Verwaltungsgerichts, namentlich im Bereich des Verfahrens, unliebsam empfinden. Die Einführung der Rechtskontrolle ist für die beteiligten Verwaltungsbehörden stets mit Unannehmlichkeiten verknüpft. Sie tragen es ungern, wenn ihre beanspruchte Machtvollkommenheit enger begrenzt und der Ausartung des „freien“ Ermessens in Willkür vorgebeugt wird.

Die Steuerreform des Herrn v. Rheinbaben treibt also die Mittelstandspolitik, die ihr Herr Schweinburg, ihr Herold, nachräumt, nur soweit, sie den „Mittelstand“ über 3000 M. betrifft. Die Steuerpflichtigen unter 3000 M. — auch die „kleinen Landwirte und Gewerbetreibenden“ — sollen eine empfindliche Minderung ihrer Rechte erfahren. Das ist eine Reform, die den Wünschen des preussischen Landtags entspricht.

Deutsches Reich.

Das Unbegreifliche!

Die „Kreuz-Zeitung“ will die Einweihung des neuen Domes unter dem Lösungswort begeben: „Selig sind, die da geistig arm sind.“ Darum läßt sie sich zu dieser Feire von einem Generallieutenant z. D. v. Herzberg in Frankfurt a. O. eine Zuschrift senden und vertritt sie an erster Stelle ihrer heutigen Nummer, in der die stromenwertige Geistesarbeit der Frommen im Lande auhergewöhnlich herbeitrifft.

Von Ausstellungen braucht ein Generallieutenant natürlich nichts zu verstehen, darum beginnt er seine Einweihungszuschrift mit dem Ausdruck der Freude über den „so kunstvooll erkundeten neuen Dom“. Dann erzählt er weiter, wie herrlich der Herr im Himmel das deutsche Volk geführt habe. Der fromme Soldat ist angefaßt des neuen Gotteshauses und des Königshauses in der Nähe voll Dank „für Gottes wunderbare Führung“. Aber neben diesen beiden Häusern löst noch ein drittes, das Volkshaus, in dem sich die Voten des Reiches versammeln, besondere Empfindungen in seiner frommen Brust. Da stellt er die Frage: „Ist unser Dank hier auch so ungeteilt?“ Und nun zeigt er, wie trotz der wunderbaren Führung Gottes und inmitten all der herrlichen Erregungenschaften ein verhängnisvolles Unglück das Deutsche Reich heimlich.

Was für Empfindungen kommen uns denn beim Anblicke jenes dritten großartigen Hauses, in dem sich die Voten des Reiches versammeln? Ist unser Dank hier auch so ungeteilt?

„Aberdings, hier wie dort müssen wir befehlen: „Der Herr hat Grobes an uns getan, des sind wir frohlich.“ Wir freuen uns des gerückten Vaterlandes, wir begrüßen den Patriotismus, die Gesehenslichkeit und legislativische Weisheit, die hier zutage treten, aber — tief beklagen wir die Unnatur, daß sich in der deutschen Volksvertretung eine große Partei bilden konnte, die die Religion mißachtet, die sich entfernt, wenn des Kaisers von Gottes Gnaden fürbitend gedacht wird, und deren Mitglieder ihr ehrenvolles Mandat grundtätig dazu mißbrauchen, auf die Zerstörung des Deutschen Reiches und seiner Staaten mit allen möglichen Mitteln hinzuarbeiten.“

„Wie läßt sich das begreifen bei den Wundern und Taten, die der Herr an Seinem Hause und Volke getan hat?“ Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums.“

„Das hat uns der böse Feind getan. Er hat uns das Reich unheim gemacht, indem er die Menschen wieder einmal auf das hochmütige, törichte Menschenwort anstatt auf das unerschöpfliche, offenbarte Gotteswort hören ließ und damit die Geister verwirrte, daß sie die von Gott gesetzten Autoritäten nicht mehr zu erkennen vermochten.“

„Das ist alles schrecklich rührend und wenn Geistesarmut einen guten Platz im Himmel sichert, so darf das alte Soldatenherz des Generalleutnants getroffen sein.“

„So viele Wunder hat der Herr an dem „auserwählten Volke“ verrichtet, wie konnte er die abgöttische Sozialdemokratie zulassen, in das Volkshaus einzuziehen und immerdar größer werden lassen? Der Jar aller Neuzen würde sagen: Der Vorkehrung hat es gefallen. . . . Der „Kreuzzeitungs“-General hat eine andere Lesart: „Das hat uns der böse Feind getan.“ Im Dem und im Schloß waltet Gott, aber in das Volkshaus des Reichstages ist der Teufel eingebrochen. Wie soll man ihn verjagen? Der General sieht „die rechte Hilfe allein bei dem Herrn“, zu dem es gilt eifrig zu beten, daß er das Gotteswort wieder überall zu Ehren bringe. Wenn aber nach „Kreuzzeitungs“-Brümmigkeit der überirdische Herr „den bösen Feind“ so weit wegjagen läßt, wer mag wissen, ob er ihn nicht noch weiter gewähren lassen will und ob er ihn nicht „auserwählt“ hat, als Gottesgeißel die Frevler und Sünden der Frommen heimzusuchen! Wird also die „große Partei“, das fast Unbegreifliche sich weiter ausbreiten, so ist heiß zu hoffen, daß die „Kreuzzeitung“ und ihre frommen Generale nimmermehr an ihrem Gotteswort verzagen. Nach ihrer Anschauung werden sie sich trösten in dem Spruch: „Wen der Herr lieb hat, den züchtigt er.“ —

Auch eine Unternehmung.

Auf der Hecke Neumühl bei Oberhausen reichte ein Arbeiter eine Beschwerde wegen mangelhafter Wetterführung ein. Seitens der Ministerialkommission ist der Beschwerdeführer wohl benommen worden, aber die Beschwerde hat den Mißstand in der Grube noch nicht unterfucht!!! In der Nacht vom 21. zum 22. Februar wurde nun mit Hochdruck zur Beseitigung des Mißstandes gearbeitet.

Am folgenden Morgen wurde der Beschwerdeführer zu einer Konferenz bestellt, und da nun alles in Ordnung war, forderte der Direktor den Arbeiter auf, entweder seine Beschwerde zu widerrufen oder sofort zu kündigen.

Der Arbeiter hat darauf dem Direktor schriftlich folgendes zugehen lassen:

„Bezüglich meiner Angelegenheit bin ich genötigt, im Interesse der Wahrheit und Sincerität des Betriebes ergebenst mitzuteilen, daß ich meine Behauptung nicht zurücknehmen kann.“

In der fraglichen Arbeit war bis gestern nicht genügend Luft vorhanden. Erst gestern, 21. cr., sind die nötigen Maßnahmen getroffen worden. Man hat den zu Bruch gegangenen Wetterüberbau aufgeräumt und in der Sohlbahn einen Wettererschlag mehr angebracht und die anderen Wettererschläge repariert, sowie den Wetterzug, der ebenfalls teils verschüttet war (im Bremsberge), aufgeräumt.

Infolge dieser am 21. cr. vorgenommenen Reparaturen ist eine Besserung der Luftzufuhr eingetreten, was auch meinerseits nicht bestritten wird, aber der von mir angegebene Mißstand hat in der Tat bestanden.

Ich bitte: Herr Direktor wolle veranlassen, daß ich bei der Befahrung des Herrn Einfahrers zugezogen werde.

In einer Belegschaftsversammlung der Hecke Müllau-Tiefbau wurde beschlossen, alsbald bei der Direktion wegen folgender Punkte vorstellig zu werden: Regelung der Seilfahrt zu den drei letzten Sohlen, Trockenlegung der Förderhöhe während der Personenförderung sowie bessere Instandhaltung der Förderwagen und Ausgleichung der Lohnunterschiede. Die Kommission soll sofort die Forderungen der Direktion unterbreiten.

Eine Wahlprüfung.

Die Gewissenhaftigkeit der Wahlprüfungs-Kommission des Reichstages hat sich wieder einmal im glänzendsten Lichte gezeigt. In der letzten Sitzung stand die Prüfung der Wahl in Fürth-Erlangen, wo der freisinnige Barde aber unseren Genossen Segis siegte, zur endgültigen Erledigung. In diesem Wahlkreise hatten die konservativen Landblinder Stimmzettel von der doppelten Größe, wie sie das Wahlreglement in § 11 vorschreibt, bei der Wahl aus- und abgegeben. Als im vorigen Jahre die Kommission beschloß, Erhebungen darüber anzustellen und die Stimmzettel einzufordern, war sich die Mehrheit bereits klar, daß diese Stimmzettel gegen den § 10 des Wahlgesetzes verstießen, denn durch ihre Größe unterscheiden sie sich von den Stimmzetteln der anderen Parteien so sehr, daß durch das Rubert sofort der Unterschied zu fühlen ist. Nachdem nun diese sämtlichen Stimmzettel eingegangen waren, prüfte die Kommission diese nochmals gründlich und kam in ihrer überwiegenden Mehrheit zu der Ansicht, daß diese Stimmzettel nach § 10 des Wahlgesetzes und nach § 19 des Wahlreglements, als mit einem äußeren Kennzeichen behaftet, für ungültig zu erklären seien. Nur wurde der formelle Beschluß darüber bis zur nächsten Sitzung vertagt, bis zu welcher die Referenten eine Berechnung anstellen sollten, ob nach der Ungültigkeitserklärung der Stimmzettel auch die ganze Wahl für ungültig erklärt werden müsse.

In der letzten Sitzung nun legte der Referent, Abg. Fischer-Berlin, diese Berechnung vor, die in der Tat zur Ungültigkeitserklärung der Wahl führen müßte. Inzwischen hatte aber ein Personenwechsel in der Kommission stattgefunden. An Stelle der Nationalliberalen Lukas und Volk waren Ballau und Held, an Stelle des Wesen v. Damm der Antisemit Bruhn und auch zwei Zentrumsabgeordnete Kalkhorst und Graf Praskowa waren neu eingetreten. Bei der durch diese Abgeordneten neu ausgerufenen Diskussion über die Stimmzettel, die in der vorhergehenden Sitzung abgeschlossen war, entschieden sich dieselben gerade entgegengesetzt, als ihre Vorgänger und drückten damit den Beschluß durch, die beanstandeten, eingeforderten und bereits früher zweimal geprüften Stimmzettel für gültig und damit auch die Wahl für gültig zu erklären.

Die Desavouierung ihrer eigenen Reaktionsgenossen wird den Nationalliberalen und dem Zentrum bei der Beratung im Plenum, die nach diesen Vorgängen selbstverständlich recht schärf werden wird, nicht zur Ehre gereichen. Der Vorsitzende der Kommission, Abgeordneter Wellstein sowie die übrigen Abgeordneten blieben ihrer früheren Entscheidung treu. Siehe es doch auch das Wahlgesetz und Wahlreglement durchbrechen, wenn eine derartige Mißachtung gesetzlicher Vorschriften den Wahlmanipulationen einzelner Parteien preisgegeben würden. Es ist sowieso schlimm genug, bestimt um die Wahrung des Wahlgesetzes trotz der neuen Vorschriften über Rubertwahl und Posterraum.

Reichsfinanzminister. Andauernd hält sich das Reichsfinanzamt in Schweigen über die Frage, welche neuen Steuern geschaffen werden sollen, um die miserabile Finanzlage des Reiches zu ändern.

Auch bei den Debatten in der Budgetkommission und im Plenum des Reichstages zum Marineetat blieb der Staatssekretär der Reichsfinanzungen stumm. Dagegen will die „Deutsche Tageszeitung“ „von fundiger Seite“ erfahren haben, daß der Bundesrat zur Frage einer Reichsberufungsreform seine ablehnende Stellung nicht geändert habe und nach aller Voraussicht auch nicht ändern werde. Es bleibt danach fortwährend unklar, wie sich die verbündeten Regierungen die Befundung des Reichsetats sowie die Ausbringung der Kosten für ihre neuen Forderungen, beispielsweise die Militärpensionsgesetze, denken. Die Regierungen gehen mit einer neuen Marinevorlage um, wie gegenwärtig eine neue kostspielige Militärvorlage sowie bedeutende Erhöhungen im Heeresetat vorliegen. Woher das Geld für das alles kommen soll, das wissen die Götter. Nur daß es nicht von den Reichen kommen soll, scheint bei den Regierungen sicher! —

„Ueber russisch-deutsche Sozialdemokratie“ bringt die „Germania“ wieder einen ihrer hundstößen und hundgemeinen Lockspiegelartikel. Die Sozialdemokratie wolle nicht gegen den Kapitalismus kämpfen, sondern bezwecke die „eigene kapitalistische Ausbeutung der Arbeiter zwecks Gewinnung der Kosten zur Agitation für politischen Einfluß“. In dieser Absicht verfährt die Sozialdemokratie also:

„Der Haß gegen alles wird organisiert und geschieht, bis er die Massen zur Rache aufgestachelt hat und der Wutdurst alle anderen Empfindungen tötet. Die Sozialdemokratie hat immer große Worte gegen die anarchische Bewegung, gegen die Lehre der Propaganda der Tat — in Deutschland, weil sie zu feige ist, die notwendigen Folgen ihrer eigenen Theorien anzuerkennen und die eigene Haut zu Markte zu tragen. Diese Feigheit der deutschen Sozialdemokratie tritt gerade am deutlichsten zutage in dem Bestreben, für anarchische Missetaten in Deutschland jegliche Schuld, ja auch den Verdacht nur der allergeringsten Sympathie mit großer Entschiedenheit und dem ehrlichsten Gesicht von der Welt abzulehnen, während hinter dieser heuchlerischen Maske der wilde Wutdurst mächtig zum Durchbruch gelangt, wenn der Menschel mord in anderen Ländern seine Orgien feiert, in anderen Ländern die blutige Saat zur blutigen Ernte reift.“

Wir müssen den freundschaftlichen Lockspiegelnden Rat der „Germania“-Bücker, auf dem Gebiete des Wutdurstes Leistungen aufzuweisen, dankend ablehnen; schon deshalb, weil wir in dieser Hinsicht doch nicht die Konkurrenz mit der katholischen Kirche aufnehmen können. Die Sozialdemokratie ist allerdings so „feige“, nicht blutdürstig zu sein; nur nicht nur die deutsche, sondern die Sozialdemokratie aller Länder kämpft für die Kultur gegen den Wutdurst der herrschenden Massen.

Darum haben wir auch nicht den mindesten Anlaß, irgendwie unsere Solidarität mit den russischen Revolutionären zu verleugnen, sind sie doch gerade die edlen Helden, die mit Aufopferung ihres Lebens den Absolutismus zu vernichten trachteten, der nichts ist wie eine ruchlose Organisation des „Wutdurstes“. Deshalb auch die freilich etwas atavistischen Sympathien der „Germania“ mit den Sergius und Trepow — die Regeleiten vom 22. Januar haben sie schneidrig erinnert an die schönen Zeiten, da ihre Sippe noch nach Herzenslust morden durfte, an jene Zeiten, die das Wort kennzeichnen: Christus, Religion war das Feldgeschrei, als man Amerika entvölkerte — Christus, Religion zu verherrlichen, mordeten Damians und Ravallac, und schloß Karl der Neunte auf die stehenden Hugenotten zu Paris. — Wenn aber wird es einfallen, die sanftmütigste der Religionen einer Schandtat zu bezichtigen, von der auch die rohe Tierheit sich feierlich lossagen würde? Mit dem Christentum hat allerdings die katholische Kirche ebensowenig etwas zu tun gehabt, wie heute die „Germania“. —

Das Zentrum in Theorie und Praxis.

In Reden, Presse und Schriften spielt sich das Zentrum als die Partei der einzig wahren Sozialpolitik und als die allein echte Volks- und Arbeiterpartei auf. Daß das Zentrum in Wahrheit eine Partei der Besitzenden und seine Sozialpolitik nichts als verfehlter Volksbetrug ist, hat es durch Taten hundertfältig bewiesen. Wenn man das Zentrum in seiner wahren Gestalt sehen will, muß man dorthin gehen, wo es die Herrschaft hat, in die beiden weltlichen Großstädte Köln und Aachen, in deren Rathhäusern eine ultramontane Mehrheit herrscht.

Die Verwaltung der Stadt Köln hatte zur Deckung des im Haushaltes voranschlag vorhandenen Defizits unter anderen neuen Steuern nach dem Beispiele von Frankfurt a. M. die Einführung einer Wertzuwachssteuer vorgeschlagen. Der Plan war aber äußerst unzulänglich. Es sollte nur eine Steuer bis zu höchstens 35 Proz. erhoben werden, wobei die Progression bei einem Wertzuwachs von 130 Proz. einfach aufhörte. Gemäß den schönen Theorien des Zentrums hätte man erwarten dürfen, daß seine Kölner Rathhausmehrheit daran gehen werde, aus der unzulänglichen Vorlage der Verwaltung etwas wirklich Vollkommenes zu machen, zumal, da sich alle ernsthaften Volkswirtschaftler und Kommunalpolitiker darin einig sind, daß es etwas Besseres als die Besteuerung des unbedingten Wertzuwachses gar nicht geben kann. Zudem steht Köln vor einer neuen Stadterweiterung, und ein geringes Spekulantentum liegt schon auf der Lauer, um, wie bei der früheren Erweiterung Kölns, märchenhafte Gewinne ohne jede Gegenleistung einzubekommen. Statt aber die Steuer kräftig und wirksam zu gestalten, hat das Kölner Zentrum seinen ganzen Witz aufgebracht, um die Vorschläge der Verwaltung vollends zum Scheitern zu machen. Selbst der Oberbürgermeister erklärte, so wie die neue Steuer jetzt ist, sei sie mehr ein theoretischer Begriff als eine eigentliche Steuer.

Nach den Plänen der Verwaltung sollte die Steuer im ersten Jahr 300 000 M. einbringen; nach dem Urteil maßgebender Kenner würde sie aber 800 000 M. eingebracht haben. Die Zentrumsmehrheit verhungte die Vorlage aber dertat, daß in den Etat nur 100 000 M. eingebracht werden. Nach den Beschlüssen der Stadtverordneten-Versammlung wird nämlich die Steuer der Besitzveränderungen nur erhoben von dem Wertzuwachs, der nach dem 1. April dieses Jahres eintritt. Zur Abschätzung dient der gemeine Wert des Grundstücks am 1. April 1905. All die bisherigen Kriegsgewinne, die sich bis in die laufende Prozent besaufen, bleiben unberücksichtigt. Die Steuer steigt stufenweise bis nur 25 Proz. (die Verwaltung schlug 35 Proz. vor). Die ersten 10 Proz. des Wertzuwachses werden in keinem Fall besteuert, auch nicht, wenn der Gewinn hunderte oder tausende Prozent beträgt. Das Ganze ist der reine Hohn auf eine Wertzuwachssteuer. Das Zentrum durfte die Steuer, als sie von der städtischen Verwaltung einmal vorgeschlagen war, nicht grundsätzlich ablehnen, so gern es dem Bodenpekulantentum, das im Kölner Zentrum eine geradezu führende Rolle spielt, den Gefallen getan hätte. So hat es sie wenigstens so gut wie unwirksam gemacht. Die Bodenwucherer und Häuserspekulanten lachen sich ins Häufchen und loben ihr braves Zentrum. Die Kölner Arbeiterschaft aber wird mit dem schneidrigsten Zentrumslügeln bei der nächsten Stadtratwahl Abrechnung halten. —

Ein gutes Wort.

Wenn die Arbeiter höheren Lohn und längere Arbeitszeit verlangen und sich gegen die Ausbeutungspolitik der Junker wehren, dann hören wir die bis zum Ueberdruß abgeleiteten Argumente, daß die „Industrie“ unter diesen Lasten zusammenbrechen müsse, daß die Arbeiter das viele Geld aus Langeweile in der Schenke verlaufen würden und daß die hohen Brot- und Fleischpreise zum Verderben der Nation gerade notwendig seien. Tenen, die so schwächen, diene ein Wort zur Belehrung, das, wie dieser Tage die „National-Zeitung“ mitteilt, jüngst der Admiral a. D. Hoffmann in einer Rede gesprochen. Der Hoffmann erzählte:

Vor 25 Jahren kam ich zur Eröffnung der Weltausstellung nach Sidney, wo damals unser Regierungskommissar, Professor Reuleaux, wegen seines gefügigen Wortes „billig und schlecht“ viel gefeiert wurde. Ich hatte damals aber mehr als mit der Ausstellung mit meinem Schiff zu tun, mit dem ich ins Dod holen

musste, um einen Schaden zu reparieren. Wir hatten nun mit Befriedigung bemerkt, daß in Sidney Brot und Fleisch billiger zu haben war als anderswo, und waren darum desto erstaunter, als wir konstatierten, daß die dortigen Zimmerleute Arbeitslöhne von 10 und 12 Schilling bezogen, dabei aber nicht länger als von 8 Uhr morgens bis 4 Uhr abends arbeiteten. Jedoch mein Mißtrauen gegen scheinbaren Widerspruch verwandelte sich bald in Befriedigung, als ich sah, wie diese Leute arbeiteten. Nirgends in der Welt habe ich tüchtiger arbeiten sehen. Dort habe ich zum erstenmal gelernt, was Qualitätsarbeit bedeutet und auf welchen wirtschaftlichen Voraussetzungen sie beruht. Dann später, vor einem Jahrzehnt etwa, kam ich nach China, das ich in jungen Jahren noch unter ganz anderen Verhältnissen kennen gelernt hatte. Dort wuchsen jetzt die Baumwollspinnereien bei einem Chinesenlohn von 30 Pf. wie Pilze aus der Erde, und der Markt war überschwemmt von billigen japanischen Waren. Aber als ich unsere Kaufleute fragte, was sie zu dieser gefährlichen Konkurrenz meinten, da wurde mir geantwortet: Das hat für uns keine Gefahr. Wir führen Qualitätswaren ein.

Wie aber Qualitätswaren zustande kommen, das hatte ich ja in Sidney erfahren: Dazu sind vor allem günstige Lebensbedingungen der Arbeitermassen erforderlich.

Die Erregung in Saarburg über das Kriegsgerichts-Urteil vom vergangenen Montag ist außerordentlich groß, wie uns aus dem Reichsland von unserem W.-Korrespondenten geschrieben wird. Gleich nach der Verkündung des Urteils bemühtigte sich eine gewaltige Erörterung der Bevölkerung. Kein Mensch war auf detarige Strafen gefaßt gewesen! Aber auch jetzt, nachdem schon einige Tage verfloßen sind, bildet das Urteil den Hauptgesprächsstoff, wenn auch die Richter selbst von Angriffen gänzlich verschont bleiben. Dagegen wird allgemein den gesetzlichen Bestimmungen selbst die Schuld zugeschoben, da sie in maßloser Härte Kleinliche Vergehen mit furchtbaren Strafen belegen. Sehr bezeichnend nach dieser Richtung ist auch die Tatsache, daß sogar die „Straßburg Post“, ein Blatt von echt nationalliberalem Schlage, Ablegerin der „Königlichen Zeitung“ und mehr denn offizielles Organ der köllischen Regierung, auf die Notwendigkeit hinweist, das Militärstrafgesetzbuch einer Änderung zu unterwerfen. Daß aber die Schuld an solchen Schredensurteilen wie dem Saarburger nicht in zufälligen Fehlern eines Richterkollegs, sondern in den allgemein gültigen Bestimmungen des Strafgesetzbuches zu suchen ist, liefert der besten Beweis, daß wir es nicht mit Einzelfällen, sondern mit unvermeidlichen Auswüchsen des Systems zu tun haben. —

Dresden, 24. Februar. (Fig. Ver.) Vor kurzem berichteten wir über ein schmutziges Geschäft, das der frühere antifeimische Stadtverordnete Clausen mit einem Grundstücksbesitzer in der Weise verfaßt hatte, daß Clausen sich erbot, gegen Zahlung einer bestimmten Summe für den Ankauf einer Baustelle dieses Grundstücksbesitzer durch die Stadt im Stadtverordneten-Kollegium wirken zu wollen. Später habe Clausen unter der Bemerkung, es seien noch andere Stadtverordnete an der Sache beteiligt, eine Erhöhung der anfangs vereinbarten Summe zu erlangen versucht. Von der „Deutschen Wacht“ wurde die Richtigkeit der Behauptung bestritten und auch andere Blätter versuchten die Sache durch Dementis zu vertuschen. Jetzt hat sich aber das Stadtverordneten-Kollegium mit dieser schmutzigen Affäre beschäftigt, und dabei hat sich herausgestellt, daß alles wahr ist, was behauptet worden. Nach den vom Vorstand des Stadtverordneten-Kollegiums angestellten Ermittlungen hat Clausen sein Anerbieten dem Architekten Benafsky gemacht und sich anfangs eine Provision von 1500 M. ausbedungen, die dann auf 5000 M. erhöht werden sollte, weil auch andere Stadtverordnete daran beteiligt seien. Als Beteiligten hat Clausen den Stadtverordneten Uhlhelm, einen antifeimischen Hauptmacher, genannt. U. soll sich auch durch eine Bemerkung gegen den Architekten B. verdächtig gemacht haben, indem er geäußert habe, ob es bei dem, was mit Clausen vereinbart worden sei, bleibe. Uhlhelm hat aber alles in Abrede gestellt und beteuert, daß er mit der Sache nichts zu tun habe. Da Clausen inzwischen durch Selbstmord aus dem Leben geschieden ist und Benafsky seine Aussagen später einschränkte, läßt sich die Sache, soweit Uhlhelm in Betracht kommt, nicht völlig aufklären. Clausen hat sich die Zusicherung einer Provision von 5000 M. sogar schriftlich geben lassen.

Südwestafrika.

Nach einem Telegramm aus Windhof an Tubbis gekarben: Unteroffizier Georg Strumel, geboren 18. August 1882 zu Groß-Lenkungen, früher im Infanterie-Regiment Nr. 176, am 20. Februar im Lazarett Cobabis. —

Ausland.

Die Beschauungskommission des Völkerrichtsbruchs, die Hullkommission, hat in der heutigen Sitzung ihren Bericht verlesen lassen.

In dem Bericht wird festgestellt, daß die Fahrt der „Kamtschaka“ infolge einer Maschinenbeschädigung eine Verzögerung erlitten hatte, und dann gesagt, daß diese zufällige Verzögerung vielleicht (1) eine Ursache der folgenden Ereignisse sein konnte. Der Kommandant der „Kamtschaka“ benachrichtigte den Admiral Roschdjewitsch am 21. Oktober abends, daß er von allen Seiten von Torpedobooten angegriffen sei (11), und dadurch konnte Roschdjewitsch zu der Annahme kommen, daß er ebenfalls angegriffen werden könnte. Gegen 1 Uhr früh befahl Roschdjewitsch deshalb, die Wachsamkeit zu verdoppeln und sich auf einen Angriff durch Torpedobooten gefaßt zu machen. Bezüglich dieser Befehle äußert die Mehrheit der Mitglieder der Kommission die Ansicht, daß sie darin nichts Uebertriebenes in Kriegszeiten sieht. Aus den übereinstimmenden Aussagen der englischen Zeugen geht hervor, daß alle Fischerboote die vorgeschriebenen Lichter führten, und daß sie dem Fischfange nach den gewohnheitsmäßigen Regeln und unter Anwendung der gebräuchlichen Kalten oblagen.

Der Bericht führt weiter aus: Die grüne Rakete, durch die der Anjaß „Suworoff“ argwöhnisch wurde, war ein Dienstsinal für die Fischerboote. Der „Suworoff“ entdeckte danach in der ungefähren Entfernung von 18 bis 20 Seemeilen am Steuerbord ein Schiff, das ihm verdächtig schien, weil es kein Licht hatte und auf ihm zuzufahren schien. Als das verdächtige Schiff durch die Scheinwerfer des „Suworoff“ beleuchtet wurde, glaubte man auf letzterem ein schnellfahrendes Torpedoboot zu erkennen. Infolge dieses Anscheins ließ Admiral Roschdjewitsch das Feuer auf das unbekannte Schiff eröffnen. Die Mehrheit der Kommissare spricht daher die Meinung aus, daß die Verantwortlichkeit für diese Handlung und die Folgen der Kanonade Roschdjewitsch zufällt. Fast sofort nach Eröffnung des Feuers bemerkte der „Suworoff“ vor seinem Bug ein kleines Fahrzeug, an das er zu stoßen veranlaßt und das er als Fischerboot erkannte. Gleich ließ Roschdjewitsch dem Geschwader das Signal geben, nicht auf Fischerboote zu schießen. Gleichzeitig gab der „Suworoff“ von Bord Feuer auf ein anderes Schiff, das verdächtig erschien, so daß von zwei Seiten gefeuert wurde. Das Schießen dauerte zehn bis zwölf Minuten und richtete auf den Fischerbooten großen Schaden an. Andererseits wurde auch der Kreuzer „Aurora“ von mehreren Geschossen getroffen. Einstimmig ist von den Kommissionsmitgliedern anerkannt worden, daß die Fischerboote keinerlei feindliche Handlung begangen haben und daß, da die Mehrheit der Mitglieder der Ansicht ist, daß sich weder unter den Fischerbooten noch in der Gegend irgend ein Torpedoboot befand, die Eröffnung des Feuers von seiten des Admirals Roschdjewitsch nicht zu rechtfertigen war.

Die Gerechtigkeit dieses Urteils liegt auf der Hand. Roschdjewitsch soll berechnigte Urteile zur Eröffnung des Feuers auf die harmlosen Fischerboote gehabt haben, weil ihm die „Kamtschaka“ gemeldet habe, sie sei von zahlreichen Torpedobooten attackiert worden. Da an dieser Meldung kein wahres Wort war, hätte doch mindestens der Kommandant der

Reichstag.

140. Sitzung vom Sonnabend, den 25. Februar, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratstische: v. Tirpitz.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Etats der Verwaltung der kaiserlichen Marine.

Abg. Bebel:

Meine Herren, die Stellung der Marineverwaltung zum Flottenverein ist bereits Gegenstand von Erörterungen in der Budgetkommission gewesen. Bei dieser Gelegenheit hat der Herr Staatssekretär erklärt, keinen Einfluss auf die Agitation des Flottenvereins zu haben. Ich habe schon damals erklärt, daß ich keine Veranlassung habe, zu zweifeln, daß diese Erklärung den Tatsachen entspricht. Dennoch ist der Flottenverein etwas ganz anderes, als ein Privatverein. Er ist scheinbar ein Privatverein, aber seine Stellung und seine Tätigkeit ist eine solche, daß der Reichstag alle Ursache hat, sich mit ihm zu beschäftigen. In welcher Beziehung der Verein, wenn auch nicht zur Marineverwaltung, so doch zur Regierung und zu einem Teil der deutschen Industrie steht, werde ich Ihnen zeigen. Bei Gelegenheit des zweiten Flottengesetzes wurde der Verein ins Leben gerufen, um durch Agitation für die Vermehrung der Flotte zu sorgen. Nicht zum geringsten Teil seiner Agitation ist es zuzuschreiben, daß das zweite Flottengesetz hier im Reichstage eine solche Mehrheit fand, daß auch solche Parteien, die beim ersten Flottengesetz erklärt hatten, nun sei es aber genug, dafür stimmten. Der Verein hat namentlich im letzten Frühjahr Beschlüsse gefaßt, die ich hier beleuchten muß. Das Programm des Vereins ist: im Sinne der Flottenpolitik des deutschen Kaisers zu wirken. Da frage ich: Weiß denn der deutsche Kaiser von diesen Zielen, erfolgt die Tätigkeit mit seiner Zustimmung? Das scheint allerdings der Fall zu sein! Protestiert Herr v. Tirpitz, daß die Beschlüsse des Vereins in ihrem Gebiet bestehenden Zweigvereine. Ich wähle kaum einen Minister, der nicht Mitglied ist, und es ist bekannt, daß ein großer Teil der Mitglieder dieses Hauses ihm angehört. Jedenfalls dürfte kein Gegenstand dieses Hauses den Ansichten des Vereins und denen der Regierung sein. Die Beschlüsse vom letzten Frühjahr in Dresden gehen nun dahin, daß die Fertigstellung des im zweiten Flottengesetz vorgesehenen Programms statt 1917 schon 1912 erfolgen müsse, und daß außerdem ein drittes Doppelgeschwader mit Jubel bis zu demselben Termin fertiggestellt werden müsse. Was das bedeutet, wissen Sie. Das bedeutet 17 große Linienschiffe, 2 Torpedodivisionen, 2 Minierschiffe als Materialreserve, 1 Torpedodivision als Materialreserve usw. Berechnet man mit der „Allg. Volkszeitung“ die Gesamtkosten dieses Plans, so ergibt das 3165 Millionen Mark in neun Jahren. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.)

Im Anfang waren besonders Schriftsteller in Flottenvereinen tätig. Jetzt aber scheint diese Funktion auf die Offiziere a. D. übergegangen zu sein. Wir finden jetzt im Vorstand den Generalmajor Stein und den Generalleutnant v. Liebert. Anlässlich der Dresdener Versammlung hat der damalige Kronprinz, der jetzige König von Sachsen, eine Ansprache an den Verein gehalten, in der er sich dafür bedankte, daß er Ehrenvorsitzender der Versammlung geworden wäre. Und er hat weiter ausgesprochen, daß er, seitdem Seine Majestät der Kaiser ihn à la suite der Marine gestellt habe, stets in der innigsten Fühlung mit der Marine sei. Ferner hat zum Schluss der sächsische Ministerpräsident Herr v. Pfeiff eine Rede gehalten, in der es hieß: „Sie können sich seitens der sächsischen Regierung versichert fühlen, daß diese alles für die Unterstützung Ihrer Bestrebungen tun wird; die deutsche Marinepolitik findet die beste Stütze in Ihrer Tätigkeit; auch das sächsische Volk rechnet es sich zur Ehre an, daß die Generalversammlung hier in Dresden stattgefunden hat.“ Das letztere stimmt nicht. Denn von den 23 Reichstagsabgeordneten Sachsens gehören 21 meiner Partei an, und ich glaube im Namen dieser 21 Vertreter des sächsischen Volkes zu sprechen, wenn ich diese Ehre entschieden verneine. Dann kam der Jahreswechsel. Da telegraphierte der Fürst v. Salm im Namen des Vorstandes der Flottenvereine an den deutschen Kaiser. Der Kaiser dankte herzlich und fuhr fort: „mögen Ihre auf die Verstärkung unserer Wehrkraft zur See gerichteten Bestrebungen in Erfüllung gehen.“ Offizieller, nachdrücklicher kann in der Tat die höchste Stelle im Reich ihre Hebereimerstimmung mit den Zielen des Flottenvereins nicht ausdrücken. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Auch zur Generalversammlung des Flottenvereins in Dresden wurde ein kaiserliches Telegramm veröffentlicht, nach dem der Kaiser „die Tätigkeit des Vereins mit den besten Wünschen begleitet“. Es unterliegt keinem Zweifel, daß man an „allerhöchster Stelle“ die Beschlüsse von Dresden billigt. Wenn die Regierung mit der Schlagschiffvermehrung nicht auf den Reichstag herabgetreten ist, so deshalb, weil sie erst die Kreuzer und die Ruslanflotte bewilligt erhalten will, die der Marinechef spätestens für das Jahr 1905 angekündigt hat, und die nun sicherlich in der nächsten Session kommen werden. — Aber die offizielle Agitation für den Flottenverein geht noch viel weiter. So hat der Oberbürgermeister von Lübeck bei der Taufe eines Schlagschiffes ausgesprochen: einen Abschluß des Ausbaus der Flotte biete das Flottengesetz um so weniger, als die alternden Schiffe rasch ihren Geschwanz verlieren; über dasjenige Programm hinaus erhebe die Sicherheit des Reiches eine Verstärkung der Flotte, die sie den anderen Mächten ebenbürtig mache. Und an demselben Tage sandte der Lübecker Senat an den Kaiser eine Depesche, in der er im Anschluß an den Stapellauf der „Lübeck“ die Hoffnung ausdrückt, daß die Vermehrung der Marine noch schneller als bisher sich durchsetzen werde. Das Handbuch des Flottenvereins führt eine ganze Reihe von Handelskammern an, die Sympathieerklärungen mit ihm ausgesprochen haben. Darunter die Handelskammern zu Bochum, Dortmund, Duisburg, Rülheim, Ruhrort. Die Mehrheit der Handelskammern, die sich für die Ziele des Flottenvereins begeistern, liegen im Ruhrgebiet und sind daher an der Vermehrung der Flotte durch persönliches Interesse stark beteiligt.

Aber dieselben Leute, denen nicht genug Schiffe gebaut werden können, erheben den schärfsten Protest dagegen, von den Millionen und Abermillionen, die sie dabei verdienen, einen winzigen Teil in Form direkter Steuern dem Reiche zurückzugeben! Ihr Treiben ist im höchsten Grade gemeingefährlich. Es kann ihm nur entgegengetreten und Einhalt geboten werden, wenn man so rasch wie möglich direkte Reichsteuern einführt. Wenn Sie eine Reichseinkommensteuer und Reichsvermögenssteuer einführen wollen, die in erster Linie die Herren von der Flottenagitation trafe, dann würde der Flottenverein sofort einen großen Teil seiner Mitglieder verlieren, und seine Agitation würde auf ein Minimum beschränkt werden. Der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika hat behauptet, Deutschland sei durch das Flottengesetz so gebunden, daß es bis 1920 wehrlos sei. Man weiß wirklich nicht, was man zu einer solchen Art von Agitation sagen soll. (Abg. von Kardorff lacht.) Ja, Herr von Kardorff, Ihnen geht die Vermehrung der Flotte auch nie schnell genug und zugleich gebührt Sie zu denen, die keinen Pfennig direkter Reichsteuern bewilligen. Neue Sölle, Belastung der breiten Masse, das ist Ihr Glaubensbekenntnis. Die Leute, die während des Krieges das Vaterland mit ihrem Blute verteidigen müssen, aus deren Haut sollen während der Friedenszeit die Riemen geschnitten werden, damit die Flotte erhalten werden kann. Ich verheiß nicht, wenn jemand eine so schamlose Politik vertreiben kann! (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten!)

Präsident Graf Ballestrem (unterbrechend): Falls Sie mit dem Ausdruck schamlos ein Mitglied dieses Hauses gemeint haben, so möchte ich dies als durchaus unpassend bezeichnen. Ich nehme an, daß Sie das nicht getan haben.

Abg. Bebel: Ich habe alle die gemeint, die diese Art von Agitation betreiben.

Präsident v. Ballestrem: Sie haben kurz vorher den Namen des Abg. von Kardorff genannt. Wenn Sie ihn mit darunter greifen... so muß ich Sie zur Ordnung rufen.

Abg. Bebel (fortfahrend):

Flottenpolitik und Kolonialpolitik stehen im engsten Zusammenhang. Weil wir Kolonien haben, müssen wir eine Flotte haben, und wenn wir eine große Flotte haben, müssen wir mehr Kolonien haben. Man hat es ja jetzt schon als notwendig hingestellt, aus Rastatt ein zweites Vort Arrhar zu machen. Es ist ja ganz natürlich, daß man bei der jetzigen Verdrängung der Machtverhältnisse in Ostasien auf den naheliegenden Gedanken gekommen ist, dort einen Stützpunkt für unsere Flotte zu schaffen, nach dem wir unsere Schlagschiffe jederzeit hinausbringen können. Was das im gegebenen Falle kosten würde und welchen Erfolg es hätte, daß hat die Flotte nichtweisentlich gezeigt. Wir sollten uns vor derartigen Gedanken hüten.

Das eine sieht fest, daß diese Agitation des Flottenvereins Ziele verfolgt, die das Deutsche Reich von seinen eigenen Aufgaben abziehen und der Nation ungeheure Lasten auferlegen würden. Die Agitation fordert direkt, eine Anzahl Schiffe als altes Eisen zu verkaufen und an deren Stelle 18 große Panzer neuerer Konstruktion zu bauen. Die Wünsche der Herren sind ganz unabsehbar, ihre Gedanken betreffs der Flottenvermehrung gehen ins ungeheure und verlangen von dem Volke ganz unnütze Opfer. Wenn diese Pläne auch noch nicht in Form von Gesetzentwürfen vorliegen, so haben wir doch die Pflicht zu fragen, wie das werden soll, und wozu das alles? Der Reichskanzler verlangte in der Sitzung vom 6. Dezember vorigen Jahres von mir, die Behauptung, der Flottenbau laufe auf Kriegen zu einem Kriege mit England hinaus, gehörig zu debattieren. Ich habe mich stets gegen den Gedanken erklärt, daß jemals eine so starke Differenz zwischen England und Deutschland bestehen werde, daß ein Krieg unvermeidlich sei, zumal da England seit mehr als einem Jahrhundert den Grundsatz der freien Konkurrenz vertritt. Aber ich kann meine damaligen Ausführungen nicht debattieren, weil ich nicht einsehe, was diese Flottenagitation für einen anderen Zweck haben soll, als eine Rüstung zu einem Kriege gegen England zu schaffen. In einem Kriege gegen Frankreich oder Rußland brauchen wir die Flotte nicht. Der Krieg im fernem Osten ist noch nicht entschieden, aber wenn etwas feststeht, dann ist es das, daß das Gespenst, welches seit Jahrzehnten über unseren Häuptern geschwebt hat, ein Bündnis Rußlands mit Frankreich gegen uns, jetzt gerichtet ist. Denn seit den Ereignissen im Osten ist das schöne Gemälde von der Macht, die Rußland angeblich repräsentiert, verschwunden. Durch den Krieg im Osten und jetzt durch die Revolution ist Rußland auf Jahrzehnte hinaus lahmgelegt. Jetzt ist also die Gefahr für uns geschwunden. Und wir können mit unseren Rüstungen nachlassen. Statt dessen ist man in den leitenden Kreisen bestrebt, all die Opfer, welche wir für die Landmacht jetzt nicht brauchen, für die Seemacht aufzuwenden. Das scheint so der Gedankengang in den Köpfen der Regierung zu sein. Früher wurde gesagt, wir brauchen die Linienschiffe nur zu dem Zweck, die Ost- und Nordsee von der englischen Flotte freizuhalten. Jetzt aber verfolgt man noch weitergehende Zwecke und denkt womöglich an einen Offensivkrieg! Aber wir können neben unserer gewaltigen Landmacht nicht noch eine entsprechend starke Seemacht halten. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Als nach dem Boererkriege in England eine Agitation für Schaffung einer größeren Landmacht betrieben wurde, da erklärte der Kriegsminister, England sei dazu nicht reich genug. England ist aber reicher als wir, und seine Steuern sind gerechter verteilt. Unsere leitenden Kreise denken gar nicht daran, für die Flottenvermehrung in den eigenen Säckel zu greifen. In England aber wurde bei Gelegenheit des Boererkrieges die Einkommensteuer erheblich erhöht. Was man an Kornsteuer mehr auferlegt hatte, war ganz unbedeutend im Verhältnis dazu und wurde nach einigen Jahren wieder abgedafft. Das ist eine Politik anderer Art, als wir sie in Deutschland gewohnt sind. (Sehr richtig! bei den Soz.) Wir sind in Deutschland in schweren finanziellen Nöten, so daß schon ohne die neue Flottenvermehrung neue Einnahmequellen eröffnet werden müßten. Im vorigen Jahre, als die lex Stengel auf der Tagesordnung stand, da erlebten wir es hier im Hause, daß die Vertreter der Bundesstaaten, einer nach dem anderen, bis Koburg-Gotha herunter, hier auftraten und ihre Sprüchelein herjagten. (Heiterkeit.) Alle erklärten, daß ihre Staaten in schlechten Finanzverhältnissen wären. Und dieselben Regierungsvertreter sind jetzt eifrig dabei, für eine bedeutende Vermehrung der Flotte einzutreten. Dagegen fehlen die Mittel für die notwendigen Kulturaufgaben. (Sehr wahr! links.) In einen Krieg mit den Vereinigten Staaten kann kein Mensch denken. Gegen Frankreich und Rußland würde sich ein Krieg im wesentlichen auf dem Lande abspielen. So bleibt nur England übrig, gegen das unsere Flottenrüstungen gerichtet sein können. Diese aber sind ganz sinnlos. Denn ich bestreite es, daß wir überhaupt je in die Lage kommen werden, einen Krieg mit England mit irgend welchem Erfolge zu führen. Für jedes Schiff, welches wir bauen, baut England deren zwei. (Sehr richtig! bei den Soz.) Das habe ich seinerzeit schon ausgesprochen. Und meine Prophezeiungen sind vollkommen eingetroffen: Die Spannung zwischen beiden Seemächten ist nicht kleiner, sondern größer geworden. (Hört! hört! rechts.) Wie man angesichts solcher Tatsachen für weitere Vermehrung der Flotte sein kann, verstehe ich einfach nicht. (Beifall bei den Soz.) Die englische Ausfuhr nach Deutschland hat in den letzten Jahren sehr zugenommen und ist auf 88 1/2 Millionen gestiegen. Aber auch die deutschen geschäftlichen Beziehungen zu England haben sich erfreulichsweise in den letzten Jahren stark gehoben. Die Ausfuhr Deutschlands nach England, die ja stets höher ist als die Einfuhr von dort, ist auf 98 1/2 Millionen gestiegen. Der Gesamtanhang zwischen Deutschland und England beträgt also über 1800 Millionen. (Hört! hört! links.) Es ist der sechste Teil unseres gesamten Außenhandels. Statt nun diese friedlichen Beziehungen zu beschließen, reizen Sie England durch weitere Flottenvermehrung. Oder heißt es nicht reizen, wenn der leitende Bürgermeister von Lübeck ausruft: „Unsere Flotte müsse ebenbürtig der Flotte anderer Mächte sein“, womit doch nur England gemeint sein kann. Sie wollen Weltpolitik treiben, und das in derselben Zeit, in der Herr von Kardorff durch seine Zollpolitik die deutsche Weltmachtstellung untergräbt. (Lachen rechts. Weh! Zustimmung links.) Die deutsche Flotte hat uns bis jetzt noch keine 100 Millionen Mark Außenhandel eingebracht! Und Ihre Zollpolitik ist eingegenüber dem darauf gerichteten, die Einfuhr nach Deutschland, also unseren Außenhandel, zu unterbinden. Ihre Zollpolitik und Ihre Marinepolitik befinden sich in einem unlöslichen Widerspruch. — Wir müssen das hier radikallos zur Sprache bringen, damit die Nation belagert und gezwungen werde und weiß, was sie von Ihnen zu erwarten hat. Auf der einen Seite verteuern Sie die Lebensmittel und verschlechtern die Lebenshaltung der breiten Masse, auf der anderen Seite treiben Sie eine gütelose Agitation für eine unbegrenzte Flottenvermehrung, deren Kosten den arbeitenden Massen auferlegt werden soll. Aber die, die zahlungsfähig sind, halten die Taschen zu. Wenn diese Tatsachen einmal der großen Masse zur Kenntnis kommen, dann sage ich: Wehe Ihnen! (Weh! Beifall bei den Soz.)

Staatssekretär der Marine v. Tirpitz:

Der Abg. Bebel behauptete, die Agitation des Flottenvereins habe die Regierung zur Einbringung der zweiten Flottenvorlage (von 1900) veranlaßt. Das ist nicht richtig. Die Einbringung der zweiten Flottenvorlage beruht auf dem wohlüberlegten Entschluß der verbündeten Regierungen, die Flotte auf eine andere Grundlage zu stellen, als es im Flottengesetz von 1899 geschehen war. Zu dieser Auffassung waren der damalige Reichskanzler, der Staatssekretär des Auswärtigen, der jetzige Reichskanzler und ich im Laufe des Sommers gekommen. Ich gehe auf alle diese Sachen nicht näher ein, weil sie 1900 hier eingehend behandelt worden sind. Der Abg. Bebel tritt ferner, wenn er annimmt, es sei Aufgabe des Flottenvereins, durch ein bestimmtes Programm auf die verbündeten Regierungen zu wirken, insbesondere ein doppeltes Schlagschiffgeschwader zu fordern. Das stände im Widerspruch mit den Aussagen des Vereins, denen zufolge er das Verständnis und Interesse des deutschen Volkes an der Bedeutung der Aufgaben der Flotte zu wecken, zu pflegen und zu stärken hat. Unsere Nation ist durch Jahrhunderte der See fremd geworden, sie hat den Einfluss, den die See auf die nationale und kulturelle Entwicklung ausübt, seit Jahrhunderten nicht zu spüren bekommen. Da ist der Zweck, den der Flottenverein sich gestellt hat, durchaus anerkennenswert. (Sehr richtig! rechts.) Auf der anderen Seite ist es bedauerlich, daß der Flottenverein oder Teile des Flottenvereins ein bestimmtes Programm für die Vermehrung der Flotte aufgestellt haben. Das entspricht nicht den Aussagen. Das kann der Flottenverein auch nicht übersehen. Dabei kann er leicht über das Ziel hinaus schießen. Es ist selbstverständlich, daß die verbündeten Regierungen durch dieses Programm nicht beeinflusst werden, sondern in keiner Weise von der Linie abweichen werden, die sie einmal als die richtige für die Entwicklung der Flotte erkannt haben. Ich wiederhole, was ich schon in der Budgetkommission zu erklären genötigt worden bin: Wenn wir heute ein Flottengesetz aufzustellen hätten, wir würden es genau so aufstellen wie 1900. (Hört! hört! im Zentr.) Damit fällt alles, was der Abg. Bebel in bezug auf Zulassungsphantasien gesagt hat, in den Sand. Der Abg. Bebel hat gesagt, daß von hoher Stelle aus das weitgehende Programm des Flottenvereins unterstellt werde. Das ist in keiner Weise der Fall. Ich kann — natürlich ohne Auftrag — bestimmt erklären, daß weder der König von Sachsen noch der Kaiser daran gedacht haben, sich mit diesem Spezialprogramm des Flottenvereins zu identifizieren, sondern sie haben ihre Anerkennung ausgedrückt mit den Worten, die der Verein nach seinen Aussagen verfolgt, und das ist etwas ganz Natürliches. (Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.)

Abg. Graf Oriola (natl.): Wir glauben, daß der Flottenverein gerade außerst nützlich gewirkt hat. (Sehr richtig! rechts.) Er hat, besonders im Süden, die Erkenntnis verbreitet, daß für Deutschlands Zukunft eine gute Macht zur See erforderlich ist. Ich habe keinen Anlaß, auf die Ausführungen des Abg. Bebel aus dem Verein anzutreten. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Die Grundsätze des Flottengesetzes haben sich in jeder Beziehung als richtig bewiesen. Wenn der Herr Staatssekretär angesichts der Erfahrungen des ostasiatischen Krieges diese Erklärung abgeben konnte, so ist das eine Genehmigung auch für alle, die im Jahre 1900 für die Flottenvorlage gestimmt haben. Ein verständiger ruhiger Ausbau unserer Flotte soll nach den Erklärungen des Staatssekretärs in der Kommission erfolgen in der Richtung der damals abgelehnten Forderung der Regierung (Auslandskreuzer). Leider sind die Berichte, die aus der Budgetkommission in die Öffentlichkeit gelangt sind, völlig ungenügend, ja, sie ergeben ein Bild, das den wirklichen Vorgängen geradezu entgegengesetzt ist. Es muß dafür gesorgt werden, daß, wenn überhaupt ausführliche Berichte in die Öffentlichkeit kommen, diese wirklich auch die Äußerungen aller Parteien wiedergeben. (Sehr wahr!) Dem Verlangen des Abg. Bebel, daß der Staatssekretär sich für alle Zeiten binden soll, kann dieser natürlich nicht stattgeben. Unsere Flotte soll dazu dienen, unsere Stellung in der Weltpolitik zu stärken und unsere Freundschaft und Bundesgenossenschaft allen Mächten wertvoll zu machen. (Lebhafter Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Gröber (Z.): Die beruhigenden Erklärungen des Staatssekretärs in der Budgetkommission sind erfreulich gewesen. Wir wollen den Flottenverein in seiner Agitationsfreiheit nicht beschränken; er muß sich aber die Kritik gefallen lassen, der jeder politische Verein oder angeblich nichtpolitischer Verein (Sehr gut! links und im Zentrum) unterliegt, der sich mit öffentlichen Angelegenheiten befaßt. Das müssen auch die hohen Herren an der Spitze des Flottenvereins, wenn sie in die politische Arena hinaufsteigen. Der Flottenverein will in seiner Weise sicher das Beste des Vaterlandes, aber er darf seinen Gegnern nicht durch häßliche Bemerkungen jeden Patriotismus absprechen. (Sehr richtig! im Zentrum.) Im vorigen April beschloß der Vorstand des Flottenvereins eine großzügige Agitation (Weiterleite links) und forderte gleichzeitig mit dem Ausbau der Flotte eine gründliche Finanzreform. In der darauffolgenden öffentlichen Versammlung war von der Finanzreform keine Rede; die Forderung harmonisierte wohl nicht mit der Zusammensetzung der Versammlung. (Hört! hört! im Zentrum und links.) Im Mai lehnte dann der Flottenverein jede Beschäftigung mit der Regelung der schwierigen Finanzfrage ab. (Weiterleite links und im Zentrum.) Wir halten die Agitation des Flottenvereins für gemeingefährlich in Hinsicht auf die inner- wie die außenpolitischen Verhältnisse. Wir halten es für sehr gefährlich, wenn vor dem Auslande unsere Flotte aufs schlimmste herabgesetzt wird, ihr Wert gleich null eingeschätzt wird. Innerpolitisch aber muß diese Agitation für unabsehbare Flottenausgaben das Militärgesetz und noch mehr das Militärpensionsgesetz gefährden. Denn wir werden dann nicht gewillt sein, die vielen hundert Millionen für die pensionierten Offiziere, die sie schon so lange mit Recht darauf warteten. (Abg. Dr. Krenzl ruf sehr laut: Sehr wahr! Sehr richtig! — Heiterkeit.) Am schlimmsten ist aber, daß der Flottenverein sich als unverantwortliche Redenregierung konstituiert hat. Der Flottenverein hat mir sein Flugblatt zugefandt. Nun, eine Liebe ist der anderen wert. Zum Danke rate ich dem Flottenverein, eine recht kräftige, großzügige Agitation für eine ordentliche Flottensteuer einzuleiten. (Heiterkeit.) Wie wir uns zu den Auslandsschiffen, die die Regierung wahrscheinlich später fordern wird, stellen werden, kann ich heute noch nicht sagen. Wir haben genug mit aktuellen Fragen zu tun; und da es sich hier um das Gehalt des Staatssekretärs der Marine handelt, so gestatte ich mir den Vorschlag, es zu bewilligen. (Heiterkeit.)

Abg. v. Rormann (L.): Wir haben keinen Grund, uns über den Flottenverein so aufzuregen wie der Abg. Bebel. Seine Agitation ruht auf so patriotischem Grunde, daß wir keine Veranlassung haben, gegen ihn einzuschreiten. (Sehr richtig! rechts.) Wenn das neue Flottengesetz an uns gelangt, werden wir es so wohlwollend prüfen, wie es unserer Vergangenheit entspricht und werden bewilligen, was für die Erhaltung unserer Wehrkraft zur See erforderlich ist. (Bravo! rechts.)

Abg. Rommeln (F. Vgg.): Die Ziele des Flottenvereins sind gute, nur schießt er in seiner Agitation über das Ziel hinaus. Die Flottenvorlage können wir heute noch nicht besprechen, wir werden sie wohlwollend prüfen, wenn sie uns vorgelegt sein wird. Wir hoffen, daß mit der Vorlage auch Wege angegeben werden, wie die Mittel gedeckt werden können. Die Unterstellung Bebel's, daß die Anhänger einer Flottenvorlage nur in den Kreisen sitzen, die materielles Interesse daran haben, ist wohl nicht richtig. Ich freue mich, daß nach den Erfahrungen, die man im russisch-japanischen Kriege gemacht hat, die Marineverwaltung hat erklären können, daß wir auf dem richtigen Wege sind.

Abg. v. Kardorff (F. V.): Der Flottenverein hat dem deutschen Volke recht zum Bewußtsein gebracht, daß es schon eine Vergangenheit zur See hatte. Einen Krieg mit England wünschen wir auch nicht, aber man muß doch gegen alle Seiten gerüstet sein. Ich bin kein Gegner der Reichs-Einkommensteuer, aber die Einführung einer solchen Steuer bedeutet die Mediatisierung der Einzelstaaten,

und wenn der Abg. Bebel immer aufs neue diese Forderung vorbringt, so selte ich das als einen Appell an die Massen drängen an, die die staatsrechtliche Lage nicht verstehen. Eine Verklärung der Marine bedeutet auch eine Entlastung der Landarmee, die sonst zur Küstenverteidigung herangezogen werden muß. Trotz aller Klagen über die wachsenden Militärlasten sind unsere wirtschaftlichen Verhältnisse besser geworden, und die Befürchtungen, die Bamberger schon 1879 ausgesprochen hat, sind immer noch nicht eingetroffen. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Müller-Sagan (fr. Sp.): Ich muß es ablehnen, jetzt schon Stellung zu einer erst kommenden Flottenvorlage zu nehmen. Wir taufen es, daß die Reichs- und Staatsbehörden den Flottenverein in ungehöriger Weise alimentieren, ihm Vorteile gewähren, die anderen politischen Vereinen verweigert werden. Wir sehen in dem Verein eine Flottenvereine, die sich die Staatsregierung hält. Ich freue mich, daß der Staatssekretär keine neuen Prinzipien aufgestellt hat sondern nach den alten weiter arbeiten will. Wir müssen uns sowohl von den Ueber-treibungen des Flottenvereins, also von den Ueberflottenfreunden, fernhalten, als von der grundfährlichen Gegnerschaft, wie sie hier im Hause geäußert wurde. Das deutsche Volk muß ein kräftiges Schwert führen können, aber wir müssen dafür sorgen, daß das Schwert des deutschen Volkes nicht länger werde als der Arm selbst. (Sehr richtig! bei den Freisinnigen.) Herr v. Kardorff hat ja hier wieder eine feierliche Ver-wahrung gegen die Reichs-Einkommensteuer eingelegt. Aber dann wird sich wenigstens eine Reichs-Vermögenssteuer und Reichs-Erbschaftsteuer durchzuführen lassen. Leider haben dieselben Herren, selbstverständlich außerhalb des Hauses, die ihre Begeisterung stets für eine Flottenvermehrung ausgesprochen haben, diese Begeisterung noch stets unter dem Mantel verborgen, wenn es sich um direkte Steuerpläne handelte. (Beifall bei den Freisinnigen.)

Abg. Wiemer (Antif.): Die Herren vom Flottenverein werden sich wundern, welche Wichtigkeit man ihnen hier im Hause zollt. Der Kronprinz von Sachsen hat mir im allgemeinen seine Schluß-sätze mit dem Verein ausgesprochen, aber er hat sich nicht ausdrücklich mit ihrem Beschlusse einverstanden erklärt. Ich halte es für gefährlich, gleichmäßig Heer und Flotte vermehren zu wollen. Herr v. Stengel wird sehr sorgfältig erwägen müssen, daß die breiten Schichten nicht getroffen werden. Wir müssen endlich zu ordentlichen Reichs-Einsparungen kommen. Einen Krieg mit England wünscht niemand, auch nicht der Abg. Liebermann v. Sonnenberg. Unsere Flotte muß vergrößert werden, aber die reichen Leute, nicht die armen, müssen dafür die Kosten aufbringen. (Beifall bei den Antifemiten.)

Abg. Bebel (Soz.):

Herr von Karmann irrt sich, ich bin durchaus nicht ungegert. Aber die Herren dort drüben regen sich für jede Flottenvermehrung fürchtbar auf. Alle Redner haben heute Bezug darauf genommen, daß der Staatssekretär erklärt hat, daß der Regierung die Pläne des Flottenvereins fernliegen. Aber ich muß noch einmal auf die Beziehungen zwischen dem Flottenverein und den Regierungskreisen hinweisen — etwas Weiteres habe ich ja in meiner heutigen Rede nicht tun wollen. Eine historische Tatsache ist folgendes: Im Frühjahr 1898 wurde das erste Flottengesetz bewilligt. Im Sommer 1898 setzte die Agitation für weitere Flottenvermehrung ein. Im Herbst machte ich hier im Reichstage kategorisch darauf aufmerksam. Der Staatssekretär schwieg. Der verdorbene Abg. Lieber richtete die Frage an den Staatssekretär, ob eine weitere Flottenvermehrung beabsichtigt sei, und er wiederholte diese Anfrage in der Kommission. Da verneinte der Staatssekretär eine solche Vermehrung. Im Sommer darauf ist er, wie er sagte, von selbst auf den Gedanken gekommen, daß ein neues Flottengesetz notwendig sei, und im November des Jahres kam die Vorlage! (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Nach diesen damaligen Ablehnungen siehe ich allen Erklärungen des Staatssekretärs in bezug auf geplante Flottenvermehrung mit großer Reserve gegenüber. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Ich mache dem Flottenverein keine Vorwürfe; jeder hat das Recht, für sein Programm einzutreten. Ich sage nur, daß in den Spigen unserer Regierung Personen vorhanden sind, die mit den Tendenzen des Flottenvereins vollkommen übereinstimmen. Sie können mit allen Abteilungen die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß der jetzige König von Sachsen direkt die Beschlüsse der Dresdener Versammlung des Flottenvereins gebilligt hat. (Sehr richtig! links.) Kein Mensch wird von Herrn von Tirpitz verlangen, er solle die Agitation des Flottenvereins verbieten, wie die „Westfälische Zeitung“ und untergeordnet hat. Das selbe Blatt schrieb dann, da der Kaiser sich sehr über die Agitation des Flottenvereins freute, so würde der Reichstag nicht länger Trost zu bieten wagen. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Unsere heutige Verhandlung wird eine Wirkung haben, die dem Flottenverein durchaus nicht lieb sein wird. Die Herren im Zentrum und auf der liberalen Linken haben sich gegen die Uebertreibung der Agitation des Flottenvereins erklärt und haben bestimmt versichert, daß sie nicht zustimmen würden, wenn eine weitere Verlastung der breiten Massen unseres Volkes beabsichtigt würde. Hoffentlich bleiben die Herren fest bei diesem Entschlusse.

Die Opfer müssen von denen getragen werden, die sich für diese neuen ungeheuren Ausgaben begeistern. Herr v. Kardorff warf uns vor, daß wir das Volk aufzuregen suchen. Gewiß, Herr v. Kardorff, wir suchen das Volk aufzuregen; wir tun daselbe, was der Flottenverein tut, nur in entgegengesetzter Richtung. Wer auch nur ein Nankchen von Gerechtigkeitsgefühl besitzt, der muß verurteilen, daß diese neuen Lasten wieder auf die schwachen Schultern abgewälzt werden. Ich habe mich gefreut, daß Abg. Rommsen so energisch für direkte Besteuerung eintrat; wenn diese Stimmung in der Großbourgeoisie die herrschende ist, so möchte ich wünschen, daß die spezielle Faktion der Großbourgeoisie, die freisinnige Vereinigung, jedesmal so stark vertreten wäre, als sie vertreten ist. Aber ich fürchte, der Abg. Rommsen sieht zu rosig, ich habe noch immer gefunden, daß in dem Maße, in welchem Opfer gefordert werden, die Begeisterung in den besitzenden Klassen abnimmt, die nirgends empfindlicher, als am Geldbeutel sind. Nach den Kundgebungen des Kaisers, und nicht bloß des Kaisers, ist nicht daran zu zweifeln, daß der Flottenverein, wenn auch nicht offizieller, so doch ein offizieller Verein ist. Die deutsche Handelsflotte ist ohne eine Kriegsmarine zu ihrer jetzigen Blüte emporgeblüht; es hat bezeichnenderweise lange gedauert, bis unsere Seeflotten sich für die Flottenpläne zu begeistern begannen; jetzt freilich, nachdem sie gemerkt haben, wie der Wind weht, haben sich Bürgermeister und Senat von Lübeck an die Spitze gestellt. Der Flottenverein schlägt vor, die alten Panzer zu verkaufen. An wen? Die Russen und mehr noch die Japaner werden sich schon hüten, sie zu kaufen. Der Flottenverein reißt unsere Flotte in einer Weise herunter, daß, wenn wir es tun würden, man uns sicher des Vaterlandsverrats bezüchtigen würde. Die Flottenagitatoren gehen so weit, sogar einen Anbau des Offiziersstandes für die großen Panzerschiffe zu fordern; Sie sehen also, wie die eine Forderung die andere gebiert. Der Abg. v. Kardorff griff auf Aeußerungen Bambergers über die Gefahr der Sympazolle zurück. Ich glaube allerdings, daß der Bismarcksche Postarat dem deutschen Handel gerade nicht besonders förderlich gewesen ist. Einen bedeutenden Aufschwung hat der deutsche Handel erst in den Jahren 1893—96 unter den Caprivischen Handelsverträgen genommen. Ich habe aber nie gesagt, daß unsere Ausfuhr unter den neuen Handelsverträgen nicht anwachsen wird. Das wäre gar nicht möglich, weil wir in Baumwolle, Holz, Getreide, Kaffee für jährlich 200 Millionen Mark einführen müssen. Die müssen um jeden Preis durch die Ausfuhr gedeckt werden, denn müßten wir sie in hohem Maße zahlen, so wäre Deutschland in wenigen Jahren bankrott. Aber ich habe gesagt, daß der deutsche Handel durch die neuen Handelsverträge unterbunden und in seiner Entwicklung gehemmt wird. Daß das ihr Zweck war, ist von Seiten der Rechten und von der Regierung klar ausgesprochen worden. Den Handel hemmen, die Großindustrie hemmen; denn mehr Großindustrie bedeutet mehr Arbeiter, mehr

Arbeiter bedeutet mehr Sozialdemokraten. Um die Gefahr der Staatsbankrottung zu vermeiden, muß sich vor dem Versinken in den Schuldenflut zu retten, wollten sie die Entwicklung zurückschrauben. So sagte Herr v. Rheinbaben dem Sinne nach am Schlusse seiner Rede zu den Handelsverträgen. Jetzt erscheinen in der bürgerlichen Presse wieder Jubelartikel über den Durchbruch des Caprivianums. Er wird als Meisterwerk menschlicher Arbeit gepriesen. Gewiß freut sich niemand mehr darüber als ich. Aber wach! eine Thorheit! In dem Augenblicke, wo man mit diesen Millionen Kosten solchen Verkehrsweg durch die Berge bricht, errichten Italien, die Schweiz und Deutschland gegen sich neue Zollschranken. Das ist so unbedarftig wie die ganze bürgerliche Gesellschaft. (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten. Lachen rechts.)

Abg. Dr. Arendt (Sp.): Der Abg. Bebel hat soeben die Schweiz der falschen Zollpolitik für ebenso schuldig erklärt, wie den Junkerstaat Deutschland. Aber ich glaube, wenn die ganze Welt so überwiegend und immer mehr schutzlosenerisch wird, so dürfte ihre Weisheit wohl die des Abg. Bebel aufwiegen. Die Caprivischen Handelsverträge haben nicht den Handel, sondern nur den Einfuhrhandel gefördert und damit die Industrie geschwächt. Unendlich ist der Stolz des Abg. Bebel auf unsere Handelsflotte. Vielleicht ist das der Weg, auf dem er auch noch zur Zustimmung und Begeisterung für die Kriegsflotte gelangen wird. Denn eine große Handelsflotte ist nicht dauernd haltbar ohne Kriegsflotte. Herr Bebel hat von dem vaterlandsverräterischen Treiben des Generals v. Liebert gesprochen. Wenn die Sozialdemokraten nur diese Art Vaterlandsverräterei tadeln (Lachen links, Zustimmung rechts), wäre uns allen wohl. Der Flottenverein ist kein offizieller, sondern nur ein patriotischer Verein. Nur in diesem Sinne haben ihm auch die Korrespondenzen eine allgemeine Anerkennung spendet. Herr Bebel gab zu, daß er die Frage der Einkommensteuer nur in agitatorischer Absicht angeschnitten hat, um die Massen aufzuregen. Anders sah ich seine Reden überhaupt nicht auf. Jedenfalls können wir Deutschlands Wehrkraft nicht deshalb gefährden, weil im Bundesrat keine Mehrheit für direkte Reichssteuern ist. Aber die Sozialdemokratie hat ja auch gegen die Schaumweinsteuer gestimmt und besteuert selbst ihre Anhänger am höchsten. (Lachen links.) Ich glaube, daß es ebenso unglücklich wäre, jetzt die Mittel für Flottenforderungen zu verweigern, wie es vor 1870 tört war, Mittel für das Heer zu verweigern. Deshalb wünsche ich auch dem Flottenverein ein kräftiges Wachsen und Gedeihen. (Bravo! rechts.)

Abg. Gothein (fr. Sp.): Durch die Caprivische Politik ist nicht nur die Einfuhr verhärtet worden, wie der Abg. Arendt meint, sondern auch die Ausfuhr. Die Einfuhr stieg um 30 Millionen, die Ausfuhr um 58 Millionen. Der Abg. Arendt hat also wieder einmal etwas behauptet, was mit der Statistik in Widerspruch steht. Die für eine neue Flottenvorlage nötigen Mittel kann man schon aufbringen, wenn man will; 40 Millionen kann man sofort haben durch Anhebung der Liebesgaben, und ich glaube, dafür würde sich heute schon eine Mehrheit im Reichstage finden. Ich hoffe, Herr Arendt wird nach seinen Worten von vorn meinem Vorschlag auch freudig zustimmen. (Bravo! links.)

Abg. Dr. Müller-Sagan (fr. Sp.): Die Polemik des Abg. Arendt betrugte sich in einem Ton, der sonst im Reichstage nicht üblich war, und ich glaube nicht, daß eine Verbesserung des Tones hier dadurch zu erreichen sein wird, daß man einen „Aniggo-Arendt“ herausgibt. (Große Heiterkeit.) Wie sich die Vermögenssteuer in Preußen gemäß der Ergänzungssteuer leicht durchzuführen ließe, so ließe sich auch in den anderen Einzelstaaten leicht ausfindig machen, wo die großen Portemonnaies sitzen, und der Abg. Gothein hat recht, wenn man nur wolle, dann könne man sie auch durchführen; aber man hat eben gar keine Neigung dazu. (Beifall links.)

Hierauf werden Kapitel 46—49 (Besoldungen) ohne Debatte bewilligt, ebenso Kapitel 50 (Seeförderung) mit den von der Kommission beantragten Änderungen. Zu Kapitel 51 (Geldverpflegungen) bemerkt Abg. Gröber (Z.): Dem Hause wird in dieser Session ein Penionsgesetz vorgelegt werden. Deshalb sollte der auf der Pensionierung bezügliche Satz im Titel I (Geldverpflegung für Seemanns-einschließlich pensionierter Offiziere) geändert werden, weil eine Erhöhung der Pensionen jetzt nicht passend ist. Ich beantrage deshalb, 30 000 M. von dieser Forderung zu streichen.

Auf Antrag Müller-Sagan (fr. Sp.) wird Titel I abgesetzt. Der Rest des Kapitels wird debattelos bewilligt.

Hierauf werden Kapitel 52—59 mit den von der Kommission beantragten Änderungen bewilligt.

Zu Kapitel 60, Titel 1 (Besoldungen des technischen Personals für Instandhaltung der Flotte) bringt

Abg. Zubeil (Soz.):

Beschwerden von Arbeitern auf den Werften vor. Erst wenn sie aus sozialdemokratischen Verbänden ausgetreten seien, bekämen sie Arbeit. Und eine ganze Reihe von Leuten müßten erst den Nachweis bringen, daß sie dem Seemannsverbande nicht mehr angehören. Ueberhaupt wird auf den Werften mit großer Rücksichtslosigkeit vorgegangen. Ein Mann, der sich bei der Arbeit die eine Hand so verletzete, daß er die bisherige Arbeit nicht mehr verrichten konnte, erhielt anfänglich andere Beschäftigung. Als er aber auch diese nicht verrichten konnte und um andere bat, wurde sie ihm mit der Bemerkung verweigert, er müsse froh sein, wenn man ihm 50 Pf. pro Tag gäbe. So müßte er die Arbeitsstelle verlassen, an der er unglücklich geworden war. Zwar hat man auf den Werften den Achtundtag eingeführt, zugleich aber die Löhne gekürzt. In Danzig stehen die Arbeiter noch schlechter; man hat zwar den Stundenlohn von 30 Pf. als zu niedrig erklärt und eine Zulage pro Tag im Winter von 40 Pf. eingeführt; die meisten Arbeiter arbeiten aber im Akkord und kommen nicht einmal auf den niedrigsten Stundenlohn, ohne die Zulage zu erhalten. Die Arbeiter sollten auch in Danzig auf der Werft so gestellt werden, daß sie ein menschenwürdiges Leben führen können. Kögen mich ich auch über die vielen Entlassungen. Warum gab man denn so viele Arbeiter privatim ins Ausland? Von 1890 bis 1892 sind 334 große deutsche Handelschiffe mit 500 000 Register-tonnen nach dem Auslande vergeben worden, weil die Privatwerften vollauf beschäftigt waren. Ich möchte die kaiserliche Marineverwaltung veranlassen, in erster Linie mit auf ihren Werften für ihre Arbeiter Sorge tragen zu wollen. Im letzten Wahlkampf wurde in Danzig damit gegen die Sozialdemokraten agitiert, daß man behauptete, sie wollten der Danziger Werft die Arbeit nehmen. Ein Teil der Arbeiter hat sich dadurch fangen lassen. Zwischen ist die Flottenvorlage angenommen worden und trotzdem erfolgen Lohnkürzungen und Arbeiterentlassungen in Danzig. Auf den Reichstag kam die Schuld nicht abgewälzt werden, denn die vorgekommenen Kürzungen am Marinestatal sind stets minimale; aber ich glaube, wenn das Deutsche Reich doppelt so viel für Schiffe ausgäbe, würde der Danziger Werft nichts zugute kommen. Mit der vorübergehenden Einführung des Achtundtages und den Lohnkürzungen hat man den Arbeitern den Achtundtag vererben wollen. Den Beamten hat man keine Abzüge gemacht, im Gegenteil, für sie sind jetzt noch mehr Forderungen gestellt. — Auf der Danziger Werft wird niemand eingestellt, der wegen eines entehrenden Vergehens vorbestraft ist, aber als Wohlhabend zur Verwaltung der Wohlhabendgelder wurde ein Schiffsarzt des Korvettenkapitäns Niemann genommen, der wegen Unterschlagung vorbestraft war. Trotzdem nahm man keine Revisionen vor; erst durch Beschwerde bei der Oberverwaltungsbehörde wurde die Anordnung einer solchen erreicht; aber am Tage, bevor sie stattfand, waren die Bücher verbrannt. Wer sie genommen hat, weiß noch heute niemand. Der Wohlhabendgelder beschuldigte den Vorkindigen des Wohlhabendgelder, einen alten kranken Arbeiter, aber inzwischen wurde er selbst wieder wegen Unterschlagung anvertrauter Gelder zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Auf meine Beschwerden aus der vorjährigen zweiten Etats-sitzung habe ich bis heute keine Antwort bekommen. Aber schon am Tage, nach dem ich sie vorbrachte, reiste ein Beamter aus dem Reichs-Maximamt nach Danzig. Es sollte mich außerordentlich freuen, wenn es Ihnen belieben wolle, mir heute noch Antwort zu erteilen. Ich hätte dann Gelegenheit, noch auf eine Reihe inter-

essanter Fälle ausführlich einzugehen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Ges. Admiralitätsrat Harms: In der im vorigen Jahre behandelten Präfektur Müller lehnt derjenige, der die Präfektur besonnen haben soll, sie aufs entschiedenste ab. (Heiterkeit.) Bei den notwendigen Entlassungen ist denjenigen gekündigt worden, die die kürzeste Zeit beschäftigt waren. Nach der Verkürzung der Arbeitszeit haben wir den Arbeitern über den Verdienst hinaus Winterzulagen gewährt. Bei den Invaliden wird der Lohn so bemessen, daß der neue Lohn und die Rente zusammen mindestens gleich dem alten Lohne ist. Die Grundsätze für die Verteilung der Arbeiten zwischen Privat- und Staatswerften sind seit Jahren feststehend. Die Löhne in Danzig werden schon jetzt allmählich aufgebessert. Im Falle Bedarf hat der Korvettenkapitän Niemann keinerlei Vorwürfe verdient.

Abg. Rommsen (fr. Sp.): Soweit mir die vom Abg. Zubeil vorgelegenen Fälle bekannt sind, habe ich konstatieren können, daß die Aufsichtsbeförden reichlich bemittelt sind, dafür zu sorgen, daß in Zukunft die Beschwerden immer seltener werden. Die Löhne auf der kaiserlichen Werft in Danzig sind ja allerdings noch niedriger als in Kiel und Wilhelmshaven. Das hängt aber damit zusammen, daß die Löhne in Danzig überhaupt geringer sind, als im Westen. Hoffentlich wird sich das bald ändern. Von der Flottenvorlage haben die Danziger Arbeiter trotz dem, was Abg. Zubeil sagte, große Vorteile geholt, schon deshalb, weil ja doch auch die Danziger Privatwerften in Betracht kommen. Im Gegenatz zum Abg. Zubeil halte ich die Akkordarbeit für die beste; nur sollten die Lohnsätze höher sein.

Abg. Legien (Soz.):

Die Lebenshaltung der Arbeiter auf den Werften hat sich nicht, wie Abg. Rommsen glaubt, durch die Flottenvorlage verbessert, sondern verschlechtert. Ich habe es in Kiel beobachtet können, daß infolge der Flottenvorlage große Mengen fremder Arbeiterkräfte, die an eine niedrigere Lebenshaltung gewöhnt waren, herangezogen wurden und daß infolge der Vergrößerung der Stadt die Mieten und die Lebensmittel für die Arbeiter teurer würden. Als Beweis für die Auffassung der Arbeiterkräfte können Ihnen die Zahlen der Reichstagswahlen von 1898 und 1903 dienen, insbesondere in Bezirken, in denen die kaiserlichen Werften liegen. Die Arbeiter, die zuerst glaubten, von der Flottenvorlage Vorteil zu haben, sehen jetzt ein, daß die Sozialdemokraten recht getan hatten, gegen die Flottenvermehrung zu kämpfen. Die Einzelbeschwerden müssen hier vorgebracht werden. (Abgeordneter Rommsen ruft: Habe ich ja gar nicht bestritten!) Es ist hier die einzige Stelle dafür. Aber ich gebe dem Geheimrat Harms recht, daß es wünschenswert ist, der Marineverwaltung direkt die Beschwerden zu melden. Die Akkordfälle sollten an alle kaiserlichen Werften dieselben sein. Zufällig sind sie in Danzig einestheils um 20 Prozent niedriger. Wer der Meinung ist, daß die Arbeitskraft bis auf anferne ausgenutzt werden solle, darf für das Prämien-system sein, welches durchaus nicht humanitär ist. (Sehr richtig! h. d. Sozialdemokraten, Widerspruch h. d. Freisinnigen.) Die Voraussetzungen für die Einführung des Prämien-systems fehlen in Deutschland allgemein und ganz besonders bei einem Arbeitgeber wie der kaiserlichen Werftverwaltung. Denn die kaiserliche Werft hat oft genug ihren Mangel an jeder sozialpolitischen Einsicht gezeigt. Ich will damit für jetzt schließen. Die weiteren Ausführungen behalte ich mir für die dritte Sitzung des Staats vor. Dann wird hoffentlich die Denkschrift der Marineverwaltung über die Arbeitslöhne und die Länge der Arbeitszeit vorliegen. In ihrer Hand werden wir prüfen können, ob die Werftverwaltung ihren gelehrten Arbeitern noch immer niedrigere Löhne zahlt, als der ordentliche Lohn für ungelernete Arbeiter beträgt. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Marine-Sekretär v. Tirpitz: Der Vorredner hat behauptet, daß die Arbeiter gar keinen Vorteil von der Flottenvorlage hätten. Aber 1898 betrug das Durchschnittseinkommen der Arbeiter 1200 M., im Jahre 1904 betrug es 1354 M. Die Zahl der Arbeiter stieg von 12 000 auf 18 000. Warum die Denkschrift über die Arbeitsverhältnisse dem Hause noch nicht vorliegt, ist mir unbekannt. Die Arbeiter, bei denen das Prämien-system eingeführt wurde, haben durch eine Deputation ihrem Vorgesetzten dafür gedankt. Diese kurze Be-richtigung ist wohl die beste Abfertigung des Vorredners.

Abg. Zubeil (Soz.):

Der Regierungsbekretär bestritt, daß der Wohlfahrtsgehilfe Weder Schätzung des Korvettenkapitäns Niemann sei. Aber warum hat sich denn dieser erst zur Vornahme einer Revision durch eine Beschwerde zwingen lassen. Sehr sonderbar ist, daß die Regierung ihre Antwort nicht in der vorjährigen dritten Etats-sitzung gegeben hat, die erst drei Monate nach der zweiten Lesung stattfand. Dazwischen hätte sie doch Zeit finden können. Ich wundere mich auch nicht, daß die Marineverwaltung nichts Belastendes gefunden hat. Wenn die Verbrecher zugleich Untersuchungsrichter sind, kann nichts herauskommen. Wenn dann bestritten wurde, daß es für die Anstellung der Arbeiter ohne Einwirkung sei, ob die Arbeiter Mitglieder einer Gewerkschafts- oder politischen Organisation seien, so sieht fest, daß Polizeibeamte diese Gesinnungsrichterei geübt haben. In Danzig wurde ein wegen Beleidigung angeflagter Arbeiter vom Gericht freigesprochen, weil nachgewiesen werden konnte, in welcher niedriger Weise ein solches Polizeigehilfe die Schmelze betrieben hat. Herr Rommsen erinnert sich noch daran, daß die Arbeiter in Danzig 33 Proz. ihres Einkommens für Miete ausgeben müssen. Jetzt ist einer der oberen Werftbeamten von Danzig verlegt worden. Da wurde liebevoll angefragt, ihm einen Fadelzug darzubringen. Vielleicht genügt dem Herrn Staatssekretär dieser Hinweis, um ihn von dem Umver der Arbeiterdankeadresse wegen der Einführung des Prämien-systems zu überzeugen. — Wir müssen diese Fälle hier im Reichstage zur Sprache bringen, weil dies der einzige Weg ist, ihren Beschwerden abzuhelfen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Ges. Admiralitätsrat Harms betont, daß die Dankadresse der Arbeiter ganz spontan, ohne jede Einwirkung von außen ist. Damit schlägt die Diskussion.

Persönlich bemerkt Abg. Rommsen, daß er dem Abg. Zubeil durchaus keinen Vorwurf daraus habe machen wollen, daß er einzelne Fälle hier zur Sprache gebracht habe.

Der Titel 1 wird nach dem Vorschlage der Kommission angenommen.

Hierauf verlegt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Montag, den 27. Februar: Fortsetzung des Marine-Etats und Etat des Reichsamts des Innern.

Schluß 6 1/2 Uhr.

Abgeordnetenhaus.

148. Sitzung vom 25. Februar, 11 Uhr.
Am Ministertisch: Dr. Studt.
Die zweite Beratung des Kultus-Etats wird fortgesetzt beim Kapitel „Elementar-Unterrichtswesen“.
Abg. Ernst (fr. Sp.): Namentlich sei eine Herabsetzung der Maximalzahl für die einzelnen Klassen. Für das Deutschum im Osten sei die Simultanschule geradezu eine Lebensfrage.
Abg. Cassel (fr. Sp.): Wir halten fest an der Ueberzeugung, daß nach dem allgemeinen Landrecht unsere Schulen nicht regelmäßig konfessionelle Schulen sind. Die Schulen des allgemeinen Landrechts können keine konfessionellen sein, weil zu den Kosten der öffentlichen Schulen alle Einwohner ohne Unterschied des Glaubens beitragen und allen Schülern ohne Unterschied des Bekenntnisses der Zutritt freistand. Nur ausnahmsweise läßt das Landrecht konfessionelle Schulen zu und zwar da, wo bei der Einführung des Gesetzes konfessionelle Schulen schon vorhanden waren. Der Minister hat erkannt die Simultanschulen nicht als eine ausnahmsweise Einrichtung, sondern als prinzipiell berechtigte Schulen an. Auch das Oberverwaltungsgericht hat 1897 es ausgesprochen, daß in

Verzicht des Landrechts sowohl konfessionelle wie Simultanschulen gleichberechtigt seien. Wir halten daran fest, daß wir die Gleichberechtigung der Simultanschulen verlangen. Wir können für den Kompromißantrag nicht stimmen und müssen die Verantwortung für einen solchen Gesetzentwurf der Mehrheit des Hauses überlassen. Es steht nicht in den Sternen geschrieben, daß der Geist, der jetzt in Unterrichtsministerium herrscht, für alle Zeiten maßgebend sein wird. Wir wollen nicht eine Verringerung der Beschäftigung, durch welche die Entwicklung der Simultanschule gehindert wird. (Sechshundert Weisfall links.)

Abg. Frhr. v. Jellitz (H.): Das Landrecht setzt die Konfessionsschule voraus, wenn es auch nicht der Einrichtung der Simultanschulen widerspricht. Eigentliche Rechtsquelle für die Konfessionsschule ist aber nicht das Landrecht, sondern Art. 24 der Verfassung, der zurzeit noch nicht aktuelles Recht ist, aber doch eine bindende Direktive bildet. (Widerspruch links.) Stk (links) sind die Minderheit und haben die Auffassung der Mehrheit als geltend zu betrachten. (Lachen links.) Nach der Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts ist es geltendes Recht, die Simultanschulen zu beseitigen, wenn es das Schulinteresse erfordert, so ungefahr lautet der betreffende Passus. (Abg. Cassel: Nicht ganz!) Aber ungefahr so. Die Zukunft der liberalen Partei gehört dem gemäßigten, dem nationalen Liberalismus. Der wird lebenskräftig bleiben in seiner staats-erhaltenden Richtung, aber die bürgerliche Demokratie wird noch viel weniger Zukunft haben, als sie gegenwärtig hat. (Juruf links: Liebeswerden!)

Abg. Dr. Krenbt (H.): Für den Kompromißantrag hatte sich zuerst ja auch der Abg. Ernst erklärt. Wir müssen die realen Rechtsverhältnisse berücksichtigen; wir würden ohne den Kompromißantrag nicht zum Schulunterhaltungs-Gesetz kommen. Notwendig ist die Beseitigung der geistlichen Schulaufsicht. Ich betrachte die Staatschule als das Ziel, dem wir entgegenstreben sollten. Geben Sie auf das Land hinaus, da werden Ihnen die Gemeindevorsteher sagen: Was haben wir für Recht an der Schule? Wir haben nur zu zahlen. (Sechshundert Zustimmung links.)

Bei Beratung der Petitionen erklärt Minister Dr. Stubi, daß die Frage nach der Zulassung der gesamten Lehrerschaft zum Universitätsstudium verneint werden müsse. Das würde gar nicht durchführbar sein, die wenigsten Lehrer würden und die erforderlichen Kosten für das Studium aufbringen können, und so würde das nur den Lehrermangel noch vermehren. Für die Seminarlehrer und Volksschullehrer seien Fortbildungskurse eingerichtet; sie dürften auch die philosophischen Vorlesungen an der Universität besuchen. Die Verhältnisse in Dessen seien mit den unserigen nicht zu vergleichen, da in einem so kleinen Landesteil die Frage der Vorbildung anders geregelt sei, als es in Preußen möglich sei. Es werde sich empfehlen, erst noch weitere Erfahrungen mit den eingeführten Fortbildungskursen zu machen, ehe man die Unterrichtsverwaltung zu weiteren Schritten dränge. (Weisfall.)

Vizepräsident Dr. Borck schlägt vor, mit Rücksicht auf die Feier zur Einweihung des Domes die Sitzung am Montag erst um 2 Uhr beginnen zu lassen.

Zur Geschäftsordnung bemerkt Abg. Gump: Ich habe schon früher Gelegenheit genommen, mich über die Behandlung des Abgeordnetenhauses zu beklagen. Wir sind mit einer sehr geringen Anzahl von Karten zur Einweihung des Domes bedacht. (Zustimmung links.) Da, wo der Staat Bauherr ist, halte ich es für selbstverständlich, daß das Haus genügend berücksichtigt wird, da wir das Volk vertreten. Beim Dom ist der Staat zwar nicht Bauherr, sondern erheblicher Geldgewährer, so wäre mir eine erheblich größere Berücksichtigung erwünschlicher gewesen. (Sehr richtig! links.) Wir haben nur 60 Karten erhalten, davon hat das Präsidium eine Anzahl bekommen müssen, und es blieb dann noch für je 10 Abgeordnete eine Karte übrig. Die Fraktionen haben die Karten verloren müssen.

Vizepräsident Dr. Borck stellt allenmäßig fest, daß trotz mehrfacher Anfragen an das Domkirchenkollegium und später an das Hausministerium es nicht möglich gewesen sei, mehr als 60 Einlasskarten zu erlangen, von denen etwa der vierde Teil für das Präsidium und das Bureau reserviert worden sei.

Abg. Graf Limburg-Sturum (kon.) meint, daß das Haus keinen Rechtsanspruch auf Einlasskarten habe, es handle sich nur um eine Freundlichkeit dem Hause gegenüber.

Abg. Gump (H.): Ich halte das Verfahren dem Hause gegenüber für eine große Unfreundlichkeit. Die nächste Sitzung findet also Montag 2 Uhr statt mit der Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Beratung. Schluß 6 1/4 Uhr.

Partei-Nachrichten.

Dollzeitliches, Gerichtliches usw.

Weiteres vom Bergarbeiterstreik.

Die Dortmund „Arbeiter-Zeitung“ veröffentlicht folgende Strafverfügung:

Amt Nauragel.

Nr. 912 der Strafliste für 1905.

Straf-Verfügung.

Sie haben in Ihrer Eigenschaft als Vorstandsmitglied des vor etwa 14 Tagen in Wödinghausen gebildeten Streikbureaus, eines Vereines, der eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezweckt, es unterlassen, binnen 3 Tagen der Kreispolizeibehörde die Statuten des Vereines sowie das Mitgliederverzeichnis einzureichen.

Die Hebertretung wird bewiesen durch Zeugnis des Polizeikommissars Müller und Polizeiergeanten Fischer.

Es wird deshalb hiermit gegen Sie auf Grund der §§ 2 und 13 d. R. G. vom 11. 3. 50 eine bei der Amtsstelle von Nauragel zu Händen des Rentanten Herrn Moserhöfer zu Costrop zu erledigende Geldstrafe von 15 M., an deren Stelle, wenn Sie nicht beizutreiben ist, eine Haft von 3 Tagen tritt, festgesetzt. Auch sind an Postkosten 20 Pf. zu entrichten.

Amt Nauragel zu Costrop, den 31. Januar 1905.

Die Polizei-Verwaltung.

An den Anpächtsinhabern Herrn

Karl Gusemeier

zu Wödinghausen 11.

Die Verfügung ist ein Beweis dafür, daß der Streik der Polizei-Verwaltung in Nauragel keine Arbeit verursacht hat. Er hat ihr vielmehr Zeit gelassen, eine Konspiration auszurühen, die ihresgleichen sucht.

Aus Industrie und Handel.

Die Reichsbank hat gestern, nachdem sie erst am 14. Februar eine Ermäßigung ihres Diskontsatzes vorgenommen hatte, ihren Diskont nochmals herabgesetzt — von 3 1/2 auf 3 Proz., während zugleich der Lombardzinsfuß für Darlehen gegen Verpfändung von Waren und Effekten von 4 1/2 auf 4 Proz. ermäßigt wurde. Im heutigen Zentralauslaß der Reichsbank führte Präsi. Koch aus, daß der Status der Bank seit der letzten Herabsetzung des Diskonts sich noch weiter gebessert habe, namentlich hätten die Goldvorräte zugenommen, so daß nunmehr bei Abnahme des Notenumlaufs eine Ueberdeckung von 85 971 000 M. vorhanden sei. Fremdes Geld hätte eine Zunahme erfahren von etwa 101 Millionen Mark. Die Flüssigkeit des Geldes auf dem Markt habe sich noch weiter entwickelt und sei mit auf den Umstand zurückzuführen, daß deutsche Fonds in erheblichem Maße vom Auslande angekauft seien. Der Abfluß von Gold nach dem Auslande sei daher weniger zu befürchten. Die Lage sei ähnlich derjenigen in der gleichen Periode des Jahres 1902, wo der Diskont am 11. Februar auf 3 Proz. herabgesetzt wurde und bis zum Oktober auf diesem Standpunkt geblieben sei. Aus diesem Grunde rechtfertige sich die Herabsetzung auf 3 Proz.

Der Auswandererverkehr über Bremen steigt noch immer. — Gestern wurden auf drei Dampfern des Norddeutschen Lloyd ins-

gesamt 3800 Reisende befördert. Daron gehen „Gera“ und „Brandenburg“ nach New York und „Athen“ nach dem La Plata. Insgesamt werden noch in dieser Woche von Bremen aus an 9000 Auswanderer auf 6 Dampfern befördert werden.

Die Bank für Branndindustrie in Berlin übernimmt die Dresdener Brauerei zum Feldschlösschen. Sie will, wie die Verwaltung mitteilt, eine außerordentliche Generalversammlung einberufen, die die Verwaltung zur Ausgabe von Obligationen bis zum Maximalbetrag von zwei Drittel des jeweiligen Aktienkapitals ermächtigen soll. Der Antrag hängt damit zusammen, daß die Bank, nachdem sie seinerzeit die Radeberger Exportbrauerei erworben und deren Umwandlung in die Deutsche Exportbrauerei-Aktiengesellschaft zur Durchführung gebracht hat, jetzt im Begriff steht, die Dresdener Brauerei zum Feldschlösschen mit einem Ausfluß von circa 120 000 Hektoliter zu erwerben, um die angefangene Interessengemeinschaft zwischen dieser und der Dresden-Radeberger Abteilung der Deutschen Exportbrauerei herbeizuführen. Die von der Bank auszugehenden Obligationen werden von einem Konjortium, bestehend aus den der Bank nahestehenden Firmen, fest übernommen.

Rietzenvereinigung. Unter Führung der Düsseldorf Eisenhütten-Gesellschaft fand vorgestern, wie die „Rheinisch-Westf. Zig.“ meldet, in Essen eine Versammlung von Rietzenfabrikanten zur Gründung eines Verbandes statt. Es nahmen 95 Firmen teil, die sich zu der Gründung in freundslichem Sinne äußerten. Die Statuten wurden durchberaten und beschlossen, sich an diese vorläufig bis zum 1. Juli d. J. zu binden. Die definitive Gründung soll von dem Eintritt der Phönix-Hütte abhängig gemacht werden.

Neue Bremische Anleihe. Die neue Bremische 3 1/2 prozentige Anleihe von 30 Millionen Mark wurde gestern zum Kurse von 99,11 Proz. an ein Konjortium unter Führung der königlichen Seehandlung begeben.

Neues Bergwerksunternehmen. Die Kölner Firma Oppenheim u. Co. kaufte, wie die „National-Zig.“ meldet, mehrere kleinere Bergwerke, Hermann, Magnus etc., um sie zu einem großen Unternehmen zu verschmelzen und mit einer Belegschaft von mehreren hundert Mann baldigt den Betrieb aufzunehmen.

Soziales.

Wohnungswesen.

Die Stadt Chemnitz in Sachsen hat eine Wohnungsordnung erlassen, wie solche durch das sächsische Vorgesetz vorgehoben sind. Sie enthält Vorschriften über die Größe und Beschaffenheit der Wohnungen mit Bestimmungen über die Belegungsbedingung einer Wohnung sowie Vorschriften für die Mieter und Vermieter über Benutzung und Pflege der Wohnung. Zur Führung der Aufsicht wird ein Wohnungsamt als städtische Behörde eingerichtet. Dessen ist ein Ausschuss beigegeben, der aus drei Ratmitgliedern, drei Stadtverordneten und vier vom Stadtbürgermeister-Kollegium zu wählenden Bürgern besteht. Es ist bestimmt, daß zwei dieser Bürger Eigentümer und zwei Mieter sein müssen. Der Stadtbürgermeister ist zu den Beratungen des Ausschusses außerdem hinzuzuziehen. Dem Wohnungsausschuss sind alle wichtigeren Angelegenheiten der Wohnungsaufsicht zur Begutachtung vorzulegen. Außerdem können die städtischen Kollegen Ehrenamtliche Wohnungspfleger aus den Reihen der Bürger heranziehen.

Ueber die Handhabung der Wohnungsordnung wird gesagt, daß in erster Linie aufklärend und beratend gewirkt werden soll. Mit behördlichen Verfügungen soll in der Regel nur vorgegangen werden, wenn sich die Herbeiführung ordnungsmäßiger Zustände auf anderem Wege als aussichtslos erweist oder bei gemeingefährlichen Umständen oder tatsächlichen Widerstand.

Die Wohnungsordnung soll am 1. Oktober in Kraft treten.

Arbeiterauschüsse in städtischen Betrieben.

Der Stadtmagistrat Nürnberg hat infolge eines Antrages des Hirsch-Dunderschen Gewerkschafts städtischer Arbeiter den Beschluß gefaßt, eine Kommission einzusetzen, die sich mit der Frage der Einrichtung von Arbeiterauschüssen in städtischen Betrieben beschäftigen soll.

Das ist sehr erfreulich; es wäre noch erfreulicher, wenn die „Beschäftigung“ mit dem Antrage bald zu seiner Verwirklichung führte.

Bemerkenswert ist immerhin, daß der Stadtmagistrat jetzt den Antrag des Hirsch-Dunderschen Vereins der Prüfung wert gefunden hat. Der Verband der städtischen Arbeiter, der weit ins vierte Hundert Mitglieder zählt, hat wiederholt einen solchen Antrag gestellt und ausführlich begründet. Man hat ihn jedesmal abgewiesen mit der Begründung, der Verband habe nicht nachgewiesen, daß er im Namen der Mehrzahl der städtischen Arbeiter spreche. Der Hirsch-Dundersche Gewerkschaft städtischer Arbeiter zählt aber noch keine 30 Mitglieder. Der freisinnige Stadtmagistrat scheint also seine Ansicht über die Berechtigung einer Organisation, im Namen der Berufsangehörigen zu sprechen, gründlich geändert zu haben. Ob die Parteifreundschaft dabei eine Rolle spielt, darüber hat sich der Stadtmagistrat natürlich nicht geäußert.

Die Versicherungsträger der Invalidenversicherung hatten nach der sechsten Jahresradikalisierung am Schlusse des Jahres 1904 ein Gesamtvermögen von 1 093 259 684 M., wovon 90 718 129 M. auf die Kassenanstellungen und das übrige auf die Versicherungsanstalten entfällt. Von der Gesamtsumme waren angelegt rund 36 1/2 Millionen in Reichsanleihen, 128 1/2 Millionen in Anleihen deutscher Bundesstaaten und staatlich garantierten Eisenbahnpapieren, 646 Millionen in Schuldverschreibungen, Pfandbriefen und Darlehen bei Gemeinden und weiteren Kommunalverbänden, 217 1/2 Millionen in Hypotheken und Grundschuldbriefen, 44 Millionen Wert der eigenen Grundstücke, der Rest in Sparkassen und Kassenbestand einschließlich Vorkaufguthaben.

Ueber die Anlagen der Gelder für gemeinnützige Zwecke am Schlusse des Jahres 1904 wird mitgeteilt, daß hergegeben wurden rund 73 1/2 Millionen zur Befriedigung des landwirtschaftlichen Kreditbedürfnisses; 178 1/2 Millionen für den Bau von Kranen-häusern und ähnlichen Anstalten, für Herbergen, Arbeiterkolonien, Volkshäuser, Kleinkinderschulen, Schlafhäuser, Kanalisations- und Wasserleitungs-Anlagen, für Spar- und Konsumvereine und ähnliches; 133 Millionen für den Bau von Arbeiterwohnungen und 33 Millionen für eigene Pflegeanstalten.

Eine interessante Gegenüberstellung des Verhältnisses der Anlagen für gemeinnützige Zwecke zur Gesamtanlage zeigt, daß sämtliche Versicherungsträger im Jahre 1904 63 Proz. ihrer Anlagen für gemeinnützige Zwecke machten. Die einzelnen Versicherungsträger zeigen darin jedoch ungewöhnlich große Unterschiede. Während die Versicherungsträger der Hansestädte ihre gesamten Anlagen in diesem Jahre für gemeinnützige Zwecke machten, betrug diese Anlage bei der Versicherungskasse Posen nur 3 Proz. ihrer Gesamtanlage. Berlin hat im Jahre 1904 24 Proz., Brandenburg 86 Proz. für gemeinnützige Zwecke angelegt.

Gerichts-Zeitung.

Das Urteil gegen Frhr. v. Grabow und Genossen wurde gestern von dem Landgericht in Dresden gefällt. Grabow wurde wegen Betruges unter teilweiser Freisprechung zu fünf Jahren Gefängnis, Hildebrand wegen Betruges und Untreue zu sieben Jahren Gefängnis und beide zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre verurteilt; je ein Jahr der Untersuchungshaft wurde angerechnet. Die Angeklagten Fißner und Schreiber wurden wegen Beihilfe zum Betrüge zu je zehn Monaten Gefängnis und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre verurteilt.

Das Martyrium eines vierjährigen Kindes bildete gestern den Gegenstand einer Verhandlung vor der dritten Strafkammer des

Landgerichts I. Wegen Körperverletzung mittels einer das Leben gefährdenden Behandlung und mittels einer Waffe war die verheiratete Verta Kallisch aus der Gubeystraße angeklagt. Die Angeklagte ist seit einigen Jahren verheiratet. Sie brachte einen unehelich geborenen jetzt fünfjährigen Knaben mit in die Ehe. Das arme Kind war der eigenen Mutter ein Dorn im Auge. Bei der Angeklagten entwickelte sich bald ein förmlicher Haß gegen das uneheliche Kind, ein damals kräftig gebauter Knabe, und wo sie konnte, ließ sie an ihm ihre Wut aus. Die Lieblosigkeit und der Haß steigerte sich noch, als sie Mutter eines ehelichen Kindes wurde; dieses verhätschelte sie nach jeder Richtung, während der Knabe die schwersten Mißhandlungen zu erdulden hatte. Verschiedene Hausbewohner hatten schon wiederholt eigenartige Gerüche in der Kallisch'schen Wohnung gehört. Ein andauerndes Weinen, ein Umherlaufen und dazu das Aufflutschen von Schlägen konnte man deutlich vernehmen. Die Angeklagte lief mit einem kräftigen Stoch, den der Knabe erst vorher für sie hatte laufen müssen; hinter dem Knabe her und trieb es von einer Stube zur anderen, dabei immer auf das bedauerndste Kind einschlagend. Ob die Schläge Kopf, Gesicht oder Schultern trafen, war der rohen Mutter anscheinend egal. Es wurde einmal bemerkt, wie die Angeklagte diese graumächtige Hejagd etwa eine halbe Stunde lang betrieb, bis der Knabe völlig erschöpft betäubtlos zusammenbrach. Durch eine gerabezu erbärmliche Ernährung war der anfangs kräftige und gesunde Knabe derartig körperlich zurückgefallen, daß er durch die Mißhandlung der entmenschten Mutter unfehlbar langsam einem frühen Tode dahingeführt wäre. Der Körper des Kindes zeigte nicht nur Wunden, bläue und braune Flecken, sondern einzelne Körperstellen waren aufgeschlagen und durch eine mangelnde reinliche Behandlung in Eiterung übergegangen. Das rohe Weib brachte es fertig, mit laum glaublicher Brutalität auf diese Wunden noch weiter einzuschlagen. Schließlich konnte das Kind keinen Arm mehr hochheben. Trotzdem wurde es unter Stockschlägen gezwungen, einen Stoch mit Kartoffeln, an welchem ein kräftig gewachsener Knabe schwer schleppen mußte, nach dem Boden zu tragen. Als die Angeklagte hierbei in rohester Weise öffentlich das arme Kind mißhandelte, hielten sich die Hausbewohner endlich für verpflichtet, dem Martyrium ein Ende zu bereiten. Das Kind wurde der Polizei übergeben und gegen die unnatürliche Mutter Strafanzeige erstattet. Der Gerichtshof, unter dem Vorsitz des Landgerichtsrats Braun, bezeichnete für eine derartige Rohheit die schwerste Gefängnisstrafe als keineswegs ausreichende Sühne. Unter Verächthigung der ganzen Sachlage erkannte das Gericht auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis und sofortige Verhaftung der Angeklagten.

Öffentliche Bibliothek und Lesehalle zu unentgeltlicher Benutzung für jedermann, SW., Alexandrinenstr. 26. Geöffnet wöchentlich von 9-10 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9-11 und 3-6 Uhr. In den Lesesälen liegen zur Zeit 515 Zeitungen und Zeitschriften jeder Art und Mithras aus.

Freiwirtschaftliche Gemeinde. Sonntag, den 26. Februar, vorm. 8 1/2 Uhr, im Bürgerhalle des Rathauses, Eingang Königsstr. 15-18: Versammlung. „Freiwirtschaftliche Vorlesung.“ — Um 10 1/2 Uhr vormittags in der Schul-Halle, Kl. Frankfurterstr. 6: Versammlung. Vortrag des Fräulein Ida Altmann: „Die strahlende Gerechtigkeit.“ Gäste, Damen und Herren, sehr willkommen.

Allgemeine Familien-Sterbefälle. Heute Jahlag: Alderstraße 123 bei Dierke und Mariannenstr. 48 bei Liebesfeld von 3-6 Uhr.

Arbeiter-Zamarterkolonne. Montag abend 9 Uhr Brannenstraße 54: Vortrag über „Kampfort verunglückter Personen. Raderprophetische Uebungen.“ Gäste willkommen. Neue Teilnehmer können jederzeit eintreten. Einkehrbedegeth sonntags Monatsbeitrag je 20 Pf. Bibliothek steht den Mitgliedern unentgeltlich zur Verfügung.

Abend. Sängerkreis des Südbundes! Wir teilen hierdurch mit, daß der Chor „Sängerkreis des Südbundes“ bereits gegründet ist und die erste gemeinsame Uebungsstunde (mittwochabend) hat. — Die nächste Uebungsstunde finden Freitag abend von 9-11 Uhr im Lokale Südost, Waldemarstr. 75, bei Herrn Gliese statt.

Vermischtes.

Der Durchbruch des Simpson. Bei dem Durchbruch des Simpson-Tunnels hat sich ein schauerlicher Unfall ereignet, bei dem leider ein Personenseelen zu beklagen ist. Als Donnerstag nacht die telefonische Meldung vom dem glücklichen Durchbruch aus dem Berginneren kam, fuhr eine Gesellschaft von Ingenieuren ein. Als man sich der letzten Strecke näherte, kam ihnen eine furchtbare Höhe entgegen. Es wurde dringend vor einem Weitergehen gewarnt.

Leider hatte gerade an diesem kritischen Morgen aus noch nicht ganz aufgeklärten Gründen die Kühlkälteanlage versagt. Trotz der Mahnung des Ingenieurs Wehner wagten sich einzelne Herren vor und verloren in der kolossalen Hitze das Bewußtsein. Unter schwierigen Umständen wurden zwei Personen, die Ingenieure Wiancki und Gressh, der Vertreter der Unternehmung in Dombosola, ein sehr corpulenter Herr, der 45 Jahre alt ist, beim Zusammenstürzen aufgehoben, auf Bagen gelegt und hinausgeführt. Herr Gressh starb im Spital nach einer Stunde an Herzparalyse. Wiancki befindet sich etwas besser. Einige andere Betroffene erholten sich bald wieder. Sämtliche Arbeiter wurden sofort veranlaßt, die Stellen zu verlassen, und der Betrieb ist vorläufig, bis bessere Temperatur herrscht, eingestellt.

Ein durchgegangener Eisenbahnzug. An der Lokomotive eines von Frankfurt a. M. kommenden Personenzuges verlor, als die Station Frensa passiert war, plötzlich Ventil und Steuerung, die Maschine gehorchte der Hand des Führers nicht mehr und es entströmte ihr fortgeleitet heißer Dampf, so daß Lokomotivführer und Heizer an Händen und Armen schwer verbrüht wurden. Durch mehrere Stationen raste der Zug unaufhaltsam hindurch. Die heißen Regenten mußten vor dem ausströmenden Wasser und Dampf schließlich auf den Tender flüchten. Auch die Notbremse wirkte auf der stark abfallenden Strecke nur unvollkommen. Schließlich wurden auch die Passagiere auf die entsetzliche Gefahr aufmerksam, in der sie alleamt schwebten. Endlich hinter der Station Worsen ging der Lokomotive der Dampf aus, sie begann langsam zu laufen und kam bald zum Stehen. Die Gefahr war noch jetzt nicht ganz verüber, denn in jedem Augenblick war eine Explosion des Kessels der Maschine zu befürchten. Es wurden alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, glücklicherweise trat aber das gefürchtete Ereignis nicht ein. Die Brandwunden der beiden Maschinisten sind leider sehr schwere.

Eisenbahnopfer. Auf dem Bahnhof Stendal ist gestern vor-mittag der Bahnunterhaltungsarbeiter Liebrecht beim Ueberschreiten der Gleise von einer fersahrenden Maschine derart erfaßt worden, daß ihm beide Beine abgefahren wurden. Liebrecht ist bereits seinen Verletzungen erlegen.

Die aufgeschobene Hinrichtung des Raubmörders Alramseher. Das Landgericht München I hat am Freitag in geheimer Sitzung das Gesetz des zum Tode verurteilten Raubmörders Albert Alramseher abgelehnt. Alramseher hatte, wie gemeldet, in der letzten Stunde seiner bereits festgesetzten Hinrichtung erklärt, daß der Storbacher Johann Huber der Täter des ihm zugeschobenen Mordes sei. Die Hinrichtung wurde sistiert und der von Alramseher bezeichnete angebliche Komplize einige Zeit später in Mottenburg in Niederbayern verhaftet. Nachdem Huber sein Alibi — er war am 27. Februar v. J. (dem Tage des Mordes) in einer Fabrik in Höchst a. M. beschäftigt — nachweisen konnte, wurde er wieder aus der Haft entlassen. Der abweisende Beschluß wurde dem Alramseher Freitag abend eröffnet.

Marktpreise von Berlin am 24. Februar. Nach Ermittlungen des Hl. Polizei-Präsidiums. Für 1 Doppel-Jentner: Weizen**), gute Sorte 17,00—17,50 M., mittel 17,50—17,48 M., geringe 17,44—17,40 M. Roggen**), gute Sorte 13,90—13,88 M., mittel 13,86—13,84 M., geringe 13,82—13,80 M. Futtergerste*), gute Sorte 16,40—15,10 M., mittel 15,00 bis 13,70 M., geringe 13,60—12,40 M. Hafer*), gute Sorte 16,20—15,50 M., mittel 15,40—14,70 M., geringe 14,60—14,00 M. Erbsen, gelbe, zum Kochen 45,00—30,00 M. Speiseerbsen, weiße 50,00—30,00 M. Binsen 60,00—30,00 M. Kartoffeln 10,00—8,00 M. Nüßstrich 4,50—4,16 M. Den 9,20—7,30 M. Für ein Kilogramm Butter 2,80—2,60 M. Eier per Schock 5,00—3,60 M. *) Frei Wagen und ab Bahn. **) Ab Bahn.

Bekanntmachung.

Jahresabschluss

der Kasse der Landes-Versicherungsanstalt Berlin

für das Jahr 1903.

Betriebsfonds-Hauptverwaltung.

Der Rechnung Kapit. Titel	Einnahme	Ist-Einnahme	
		im einzelnen M. Pf.	im ganzen M. Pf.
	Bestand aus dem Vorjahre		808 980 19
I	Beiträge		7 709 214 47
II	Zinsen		1 501 832 65
III	Miete und Pacht für Grundbesitz:		
1	Grundstücke für Zwecke der Verwaltung	56 636 64	
2	Heilstätten, Genesungshäuser, Invalidenhäuser etc.	408 508 86	
3	Sonstige Grundstücke	89 168 09	
	Summe Kapitel III		498 805 59
IV	Strafgelder		5 625 61
V	Renten (§§ 125 bis 127 des Gesetzes)		6 256 92
VI	Beitragsersstattungen (§§ 127, 128 Absatz 6 des Gesetzes)		3 902 90
VII	Heilverfahren:		
1	Zuschüsse von Krankenkassen (§ 18 Absatz 3 des Gesetzes)	316 088 79	
2	Zuschüsse von Trägern der Unfallversicherung (§ 21 des Gesetzes)	506 96	
3	Zuschüsse von anderer Seite	1 292 20	
4	Durchführung des Heilverfahrens (ausschl. Titel 5)	62 906 52	
5	Unterstützungen an Angehörige der Versicherten:		
a)	solcher, die der reichs- oder landesgesetzlichen Krankenfürsorge unterlagen	83 953,90 M.	
b)	solcher, die dieser Fürsorge nicht unterlagen	1 286,07	
	Summe Titel 5	85 230 37	
	Summe Kapitel VII		406 542 84
VIII	Invalidehauspflege:		
1	Renten für die gemäß § 25 des Gesetzes verpflegten Personen	3 282 16	
2	Zuschüsse von anderer Seite		
3	Durchführung der Invalidehauspflege	386 10	
	Summe Kapitel VIII		3 668 26
IX	Außerordentliche Leistungen (§ 45 des Gesetzes):		
X	Allgemeine Verwaltung:		
1	Gehälter, Belohnungen (Remunerationen) etc. der Beamten (mit Ausschluß der Kontrollbeamten) und Vergütung für Schreibhilfe	42 053 54	
2	Vergütungen, insbesondere Tagelöhner und Reisekosten, Ersatz für entgangenen Arbeitsverdienst:		
a)	an Vorstandsmitglieder u. Anstaltsbeamte		
b)	an Mitglieder des Ausschusses		
3	Aufwendungen für Geschäftsräume (Miete, Reinigung, Heizung, Beleuchtung, Steuern etc.)	193 63	
4	Bureau- und Kassenbedürfnisse (Drucksachen, Postgebühren, Bekanntmachungen, Buchbinder, Botenlohn etc.)	176 45	
5	Inventarien	575	
6	Beiträge an Pensions-, Witwen- und Waisenkassen, sowie sonstige Versicherungsbeiträge (für Kranken-, Unfall-, Invalidenversicherung etc.)	2 078 67	
7	Pensionen und Unterstützungen für ausgeschiedene Beamte etc. und deren Hinterbliebene		
8	Andere nicht vorgesehene Einnahmen	549 39	
	Summe Kapitel X		45 928 57
XI	Erhebungen bei Gewährung oder Entziehung von Renten und bei Beitragsersstattungen		54 40
XII	Rentenstellen		
XIII	Schiedsgerichte, Beschwerde-, Berufungs- u. Revisionsverfahren:		
1	Persönliche Aufwendungen	14 89	
2	Sächliche Aufwendungen		
3	Verfahren		
	Summe Kapitel XIII		14 89
XIV	Beitragshebung und Kontrolle:		
1	Beschaffung der Quittungskarten, der Beitragsmarken und Verkauf der letzteren (§§ 130, 131 Absatz 2 und 3 und 132 Absatz 2 des Gesetzes)	22 66	
2	Mit der Einziehung der Beiträge beauftragte Stellen (§§ 148 und 151 des Gesetzes)		
3	Kontrolle (§ 162 des Gesetzes)		
	Summe Kapitel XIV		22 66
XV	Rechtshilfe (§ 173 Absatz 2 des Gesetzes)		211 45
XVI	Andere nicht vorgesehene Einnahmen		21 80
XVII	Vermögensanlagen:		
1	Wertpapiere	878 464 32	
2	Darlehen etc.	88 817 21	
3	Grundstücke	15 425 50	
	Summe Kapitel XVII		977 707 03
	Summe der Einnahmen		11 314 796 24
	Hierzu: Bestand aus dem Vorjahre		808 980 19
	sind zusammen		12 123 776 43
	ab: Summe der Ausgaben		10 095 800 91
	Mithin Bestand		2 027 975 52

Der Rechnung Kapit. Titel	Ausgabe	Ist-Ausgabe	
		im einzelnen M. Pf.	im ganzen M. Pf.
I	Beiträge		47 901 93
II	Zinsen		16 386 25
III	Miete und Pacht für Grundbesitz:		
1	Grundstücke für Zwecke der Verwaltung		
2	Heilstätten, Genesungshäuser, Invalidenhäuser etc.		
3	Sonstige Grundstücke	1 237 93	
	Summe Kapitel III		1 237 93
IV	Strafgelder		5 6
V	Renten (§§ 125 bis 127 des Gesetzes)		3 529 982 96
VI	Beitragsersstattungen (§§ 127, 128 Absatz 6 des Gesetzes)		492 727 32

VII	Heilverfahren:		
1	Zuschüsse von Krankenkassen (§ 18 Abs. 3 des Ges.)	48 70	
2	Zuschüsse von Trägern der Unfallversicherung (§ 21 des Gesetzes)		
3	Zuschüsse von anderer Seite		
4	Durchführung des Heilverfahrens (ausschl. Titel 5)	1 700 468 64	
5	Unterstützungen an Angehörige der Versicherten, a) solcher, die der reichs- oder landesgesetzlichen Krankenfürsorge unterlagen	307 713,94 M.	
	b) solcher, die dieser Fürsorge nicht unterlagen	3 040,75	
	Summe Titel 5	210 763 09	
	Summe Kapitel VII		1 971 290 49
VIII	Invalidehauspflege:		
1	Renten für die gemäß § 25 des Gesetzes verpflegten Personen		
2	Zuschüsse von anderer Seite		
3	Durchführung der Invalidehauspflege	43 396 29	
	Summe Kapitel VIII		43 396 29
IX	Außerordentliche Leistungen (§ 45 des Gesetzes):		
X	Allgemeine Verwaltung:		
1	Gehälter, Belohnungen (Remunerationen) etc. der Beamten (mit Ausschluß der Kontrollbeamten) und Vergütung für Schreibhilfe	384 847 14	
2	Vergütungen, insbesondere Tagelöhner und Reisekosten, Ersatz für entgangenen Arbeitsverdienst:		
a)	an Vorstandsmitglieder u. Anstaltsbeamte	3 268,74 M.	
b)	an Mitglieder des Ausschusses	1 045,90	
3	Aufwendungen für Geschäftsräume (Miete, Reinigung, Heizung, Beleuchtung, Steuern etc.)	48 394 11	
4	Bureau- und Kassenbedürfnisse (Drucksachen, Postgebühren, Bekanntmachungen, Buchbinder, Botenlohn etc.)	44 900 55	
5	Inventarien	4 572 29	
6	Beiträge an Pensions-, Witwen- und Waisenkassen, sowie sonstige Versicherungsbeiträge (für Kranken-, Unfall-, Invalidenversicherung etc.)	3 190 94	
7	Pensionen und Unterstützungen für ausgeschiedene Beamte etc. und deren Hinterbliebene	1 961 01	
8	Andere nicht vorgesehene Ausgaben	12 361 30	
	Summe Kapitel X		504 441 71
XI	Erhebung bei Gewährung oder Entziehung von Renten und bei Beitragsersstattungen		50 158 79
XII	Rentenstellen		
XIII	Schiedsgerichte, Beschwerde-, Berufungs- u. Revisionsverfahren:		
1	Persönliche Aufwendungen	7 932 14	
2	Sächliche Aufwendungen	8 138 17	
3	Verfahren	2 289 89	
	Summe Kapitel XIII		12 361 10
XIV	Beitragshebung und Kontrolle:		
1	Beschaffung der Quittungskarten, der Beitragsmarken und Verkauf der letzteren (§§ 130, 131 Absatz 2 und 3 und 132 Absatz 2 des Gesetzes)	12 466 51	
2	Mit der Einziehung der Beiträge beauftragte Stellen (§§ 148 und 151 des Gesetzes)		
3	Kontrolle (§ 162 des Gesetzes)	41 336 54	
	Summe Kapitel XIV		53 793 05
XV	Rechtshilfe (§ 173 Absatz 2 des Gesetzes)		201 19
XVI	Andere nicht vorgesehene Ausgaben		398 05
XVII	Vermögensanlagen:		
1	Wertpapiere	1 784 628 97	
2	Darlehen etc.	982 669 98	
3	Grundstücke	1 389 517 72	
	Summe Kapitel XVII		3 296 815 97
	Summe der Ausgaben		10 095 800 91

Abschluß II.

	Wertpapiere	Bar
Nach den Tagebüchern der Kasse haben im Jahre 1903 betragen:		
1. Die Einnahmen		18 537 614,96 M.
2. Die Ausgaben		18 029 112,44
Nach den Zu- und Abganglisten der Kasse haben im Jahre 1903 betragen:		
1. Die Einnahmen:		
a) Betriebsfonds	81 115 996,05 M.	
b) Voreinnahmen		
c) Vorschüsse		81 115 996,05 M.
2. Die Ausgaben:		
a) Betriebsfonds	974 494,10 M.	
b) Voreinnahmen		
c) Vorschüsse	1 926,40	
Mithin verbleibt am Schlusse des Rechnungsjahres 1903:	976 420,50	
Barbestand		1 908 502,51 M.
Bestand in Wertpapieren etc.	60 139 575,55 M.	
		61 048 078,06 M.
Die Jahresrechnung pro 1903 — Betriebsfonds — schließt ab mit einem Bestande von 2 027 975,52 M. Hierzu kommen die am Schlusse des Rechnungsjahres 1903 vorhandenen Voreinnahmen mit 3 973,00		2 031 948,52 M.
Hiervon ab die bis zum Schlusse des Rechnungsjahres 1902 nicht beglichenen Vorschüsse, also 123 452,01		1 908 502,51 M.
Mithin verbleibt am Schlusse des Rechnungsjahres 1903 Barbestand (wie oben)		1 908 502,51 M.
Die Zu- und Abganglisten pro 1903 schließen ab:		
a) Betriebsfonds	60 141 501,96 M.	
b) Voreinnahmen		
	60 141 501,96 M.	
c) Vorschüsse	1 926,40	
Mithin verbleibt am Schlusse des Rechnungsjahres 1903		
Bestand in Wertpapieren etc. (wie oben)	60 139 575,55 M.	1 908 502,51 M.
		61 048 078,06 M.

Vorstehende Rechnungs-Abschlüsse werden hierdurch gemäß §§ 18 und 20 der Satzungen der Landes-Versicherungsanstalt Berlin mit dem Bemerken veröffentlicht, daß die Jahresrechnung für 1903 von dem Ausschusse der Anstalt in der Sitzung am 29. November 1904 abgenommen worden ist.

Berlin, den 18. Februar 1905.

Der Vorstand
der Landes-Versicherungsanstalt Berlin.

Anzüge Paletots nach Mass
24, 30 und 38 Mark

Unter Garantie des tadellosen Sitzes bei peinlichst gewissenhafter Anprobe liefere ich von prima modernen Stoffresten Anzüge u. Paletots nach Maß nur zu obigen Preisen.

Keinen Zwang zur Abnahme bei nicht passendem Sitzen. 1944A*

Sonnenscheins Herren-Moden nach Mass,
Linden-Strasse Nr. 95, I, neben der Markthalle,
und Chaussee-Strasse 54, I.

Telephon Amt VI 5797.

Möbel- und Polsterwaren-Fabrik
von 19372*

A. Schulz
Reichenbergerstraße 5

empfiehlt Einrichtungen von 240 bis 5000 M.
von nur anerkannt gediegener Qualität
zu äußerst billigen Preisen.

◆ Streng reelle und gewissenhafte
Bedienung. ◆

◆ Anfasteste Bedingungen. ◆

Telephon: Amt IV 6877.

H. Detert, Möbelfabrik,
Fruchtstraße 32. 21512*

Komplette Wohnungs-Einrichtungen.

Einzel-Verkauf.

Nur Fabrikgebäude. ◆ Kein Laden.

Servus Berlin!
Servus
Bester Schuh-Putz-Glanz
macht Spiegelblank und
wasserbidt.
Sparsamer als Wische!
Man verlange Servus in
Dosen, schwarz und farbig.

21350*

Weiß- und Bayrischbier-Lokal
nach Alte Jakobstr. 83, vis-a-vis der Gedächtnisstraße
verlegt. Empfehlung zwei Vereinszimmer, Saal, zwei Stagesel-
böden und Garten.

früher
Gustav Ladewig, Kommandantenstr. 65.

Graumanns Festsäle
Theaterbühne. Naunynstr. 27. 3 Kegelbahnen.

Sonnabende und Sonntage im April, Mai und Juni noch frei.
Gustav Graumann.

21350*

Zur Unterstützung der Opfer des Klassenkampfes im Ruhrrevier

gingen weiter bei dem Unterzeichneten ein:

Hamburg, in der Expedition des „Hamburger Echo“ eingegangen, 7. Rate 7400,—, über, durch die Expedition des „Volksboten“, 6. Rate 1000,—, Port 1.2., von der Sammelstelle der „Vorkämpfer“, 5. Rate 105.25,—, Breslau, gesammelt durch die Redaktion des „Volksboten“, 7. Rate 250,—, Hof, durch die Redaktion des „Volksboten“, 6. Rate 600,—, Leipzig, „Leipziger Volkszeitung“, 12. Rate 800,—, Desgleichen 13. Rate 100,—, Brandenburg a. N., durch die „Brandenb. Zeitung“, 200,—, Düsseldorf, Verlag u. Redaktion des „Arbeiter-Volksboten“, 6. Rate 47.75,—, Desgleichen 7. Rate 98,—, Desgleichen 8. Rate 33,—, Mannheim, Verlag der „Volksstimme“ durch Weisbe, 10. Rate 800,—, Chemnitz, durch die Expedition der „Volksstimme“, 8. Rate 800,—, Desgleichen 10. Rate 800,—, Oden (Neuh.), durch die Expedition der „Neuhäuser Tribune“, 100,—, Bremen, durch die Expedition der „Nordh. Volksstimme“ 659.50,—, Augsburg, durch die Expedition der „Augsb. Volkszeitung“, 4. Rate 100,—

Berlin, Beiträge der Bekleidungs- u. Arbeiter-Kasse a. Konto 1111 500,— (darunter Liste 240 durch Kasse 10,70; 177 S. D. Biederste 15,55; 253 Militär-Schneidernachricht u. Höhe 25,—)

2. Kreis, 5. Rate: 1111 500,— (dar. Liste 816 durch Liste 22,—, 819 Goldfädenfabrik Gander u. Lehmann 21,00; 1111 857 von einigen Baubeamten 33,—; 861 Tischlerei Sauerstein, Welle Willenstr. 84 15,—; 868, Tischlerei Wegner 825; 874 Bierprozent u. Sammlung der Kollegen der Firma Hoffmann u. Co., Nollstr. 49 22,50; 921 Vater u. Mutter Marienfelde 15,50; 639 gesammelt durch Kinder-Asyl und Werkstatt Arnold 22,10; 658 gesammelt von den Kollegen der Firma Schöps, 2. Rate 29,—; 1411 Bau Koonitz 6 15,50; 1417 Tischlerei Siemens u. Solke, 3. Rate 25,95; 1420 Bau Tischlerei Hegelmann, Köpenicker 119, 2. Rate 6,00, 1421 desgl. 2. Rate 6,55; 1447 Tischler Bau Heilig, Sünder 4,—; 1184 Tischlerei Gebr. Paul 7,55; 1662 Dombau d. Millan 18,50; 1664 Dampfer, Zulfenstr. 4. Rate 12,40; 1674 Berl. Web- u. Bekleidungs- „Vorwärts“, 2. Rate 5,75; 821 Augustin 25,10; 1350 Tischlerei Stabel u. Friedrichs 20,15; 634 11,50; 651 10,—; 662 8,85; 653 Tischlerei Wolf, Waldemarstr. 14,50; 654 11,55; 655 11,50; 656 12,55; 662 5,—; 664 14,50; 678 6,20; 679 7,95; 684 6,75; 688 2,50; 688 5,—; 705 10,55; 723 4,55; 729 8,20; 730 6,80; 821 8,—; 827 9,00; 850 6,05; 852 4,40; 853 6,80; 856 6,00; 862 3,25; 868 4,20; 869 3,—; 870 9,05; 871 10,65; 877 22,—; 878 4,80; 879 6,—; 910 9,55; 918 7,70; 922 7,05; 923 10,05; 925 11,15; 927 14,20; 929 22,05; 1347 5,47; 1348 3,10; 1355 8,50; 1664 8,—; 1655 6,35; 1658 5,50; 1671 7,85; 1698 7,40; 1413 13,30; 1428 6,05; 1437 5,55; 1438 9,20; 1444 12,—; 1445 10,30; 1448 —, 1486 5,85; 1533 5,20. Ca. 1190,72 bereits eingegangen 4272,80, im ganzen 5463,52.

3. Kreis, 400,— (darunter: 1111 3040, Weber u. Co. 21,00; 3041, Telegramm Alexanderplatz 14,70; 3057 Tischlerei u. Co., Wilmersdorfer 20,20; 3069 Tischlerei Wolf, Waldemarstr. 13,—; 3125, Tischlerei Schwarz, Urbanstr. 67 19,—; 3151 u. 3152, Telegraphenbau-Anstalt Groß u. Graf 46,06; 3161, Tischlerei Spinn u. Rindt, 3. Rate 5,—; 3225 7,00; 3226 6,55; 3227 2,35; 3229 9,—; 3231 4,00; 3501, Tischlerei Wulz 12,85; 3538, durch Albert 12,40; 3607, von Wältern der Firma J. Richter 20,—; 3608 10,—; 3611 13,55; 3612 8,70; 3616 11,50; 3621 7,50; 3624 2,—; 3641 1,—; 3646 2,05; 3653, Pianofabrik G. Krause, Reichenberger 57, 2. Rate 7,30; 3656, Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma J. R. Schulz 11,25; 3657, Tischlerei Kellmuth u. Co., 2. Rate 9,90; 3658, gesammelt durch Kasser 15,30; 3659, drei Entlastungs u. Wältern der Fabrik SO. 3,30; 3660, gesammelt durch Kasser 11,45; 3662, Tischlerei Groß u. Wöber 6,20; 3611, Firma Wiegand 14,15; 3612, Arbeiter der Firma Sauerbier 11,40; Arbeiterhausverein Biederste, gesammelt auf dem Westend bei D. D. D. 5,—)

4. Kreis, D.R. 1000,—, darunter: 1111 1000,—, 1112 1000,—, 1113 1000,—, 1114 1000,—, 1115 1000,—, 1116 1000,—, 1117 1000,—, 1118 1000,—, 1119 1000,—, 1120 1000,—, 1121 1000,—, 1122 1000,—, 1123 1000,—, 1124 1000,—, 1125 1000,—, 1126 1000,—, 1127 1000,—, 1128 1000,—, 1129 1000,—, 1130 1000,—, 1131 1000,—, 1132 1000,—, 1133 1000,—, 1134 1000,—, 1135 1000,—, 1136 1000,—, 1137 1000,—, 1138 1000,—, 1139 1000,—, 1140 1000,—, 1141 1000,—, 1142 1000,—, 1143 1000,—, 1144 1000,—, 1145 1000,—, 1146 1000,—, 1147 1000,—, 1148 1000,—, 1149 1000,—, 1150 1000,—, 1151 1000,—, 1152 1000,—, 1153 1000,—, 1154 1000,—, 1155 1000,—, 1156 1000,—, 1157 1000,—, 1158 1000,—, 1159 1000,—, 1160 1000,—, 1161 1000,—, 1162 1000,—, 1163 1000,—, 1164 1000,—, 1165 1000,—, 1166 1000,—, 1167 1000,—, 1168 1000,—, 1169 1000,—, 1170 1000,—, 1171 1000,—, 1172 1000,—, 1173 1000,—, 1174 1000,—, 1175 1000,—, 1176 1000,—, 1177 1000,—, 1178 1000,—, 1179 1000,—, 1180 1000,—, 1181 1000,—, 1182 1000,—, 1183 1000,—, 1184 1000,—, 1185 1000,—, 1186 1000,—, 1187 1000,—, 1188 1000,—, 1189 1000,—, 1190 1000,—, 1191 1000,—, 1192 1000,—, 1193 1000,—, 1194 1000,—, 1195 1000,—, 1196 1000,—, 1197 1000,—, 1198 1000,—, 1199 1000,—, 1200 1000,—, 1201 1000,—, 1202 1000,—, 1203 1000,—, 1204 1000,—, 1205 1000,—, 1206 1000,—, 1207 1000,—, 1208 1000,—, 1209 1000,—, 1210 1000,—, 1211 1000,—, 1212 1000,—, 1213 1000,—, 1214 1000,—, 1215 1000,—, 1216 1000,—, 1217 1000,—, 1218 1000,—, 1219 1000,—, 1220 1000,—, 1221 1000,—, 1222 1000,—, 1223 1000,—, 1224 1000,—, 1225 1000,—, 1226 1000,—, 1227 1000,—, 1228 1000,—, 1229 1000,—, 1230 1000,—, 1231 1000,—, 1232 1000,—, 1233 1000,—, 1234 1000,—, 1235 1000,—, 1236 1000,—, 1237 1000,—, 1238 1000,—, 1239 1000,—, 1240 1000,—, 1241 1000,—, 1242 1000,—, 1243 1000,—, 1244 1000,—, 1245 1000,—, 1246 1000,—, 1247 1000,—, 1248 1000,—, 1249 1000,—, 1250 1000,—, 1251 1000,—, 1252 1000,—, 1253 1000,—, 1254 1000,—, 1255 1000,—, 1256 1000,—, 1257 1000,—, 1258 1000,—, 1259 1000,—, 1260 1000,—, 1261 1000,—, 1262 1000,—, 1263 1000,—, 1264 1000,—, 1265 1000,—, 1266 1000,—, 1267 1000,—, 1268 1000,—, 1269 1000,—, 1270 1000,—, 1271 1000,—, 1272 1000,—, 1273 1000,—, 1274 1000,—, 1275 1000,—, 1276 1000,—, 1277 1000,—, 1278 1000,—, 1279 1000,—, 1280 1000,—, 1281 1000,—, 1282 1000,—, 1283 1000,—, 1284 1000,—, 1285 1000,—, 1286 1000,—, 1287 1000,—, 1288 1000,—, 1289 1000,—, 1290 1000,—, 1291 1000,—, 1292 1000,—, 1293 1000,—, 1294 1000,—, 1295 1000,—, 1296 1000,—, 1297 1000,—, 1298 1000,—, 1299 1000,—, 1300 1000,—, 1301 1000,—, 1302 1000,—, 1303 1000,—, 1304 1000,—, 1305 1000,—, 1306 1000,—, 1307 1000,—, 1308 1000,—, 1309 1000,—, 1310 1000,—, 1311 1000,—, 1312 1000,—, 1313 1000,—, 1314 1000,—, 1315 1000,—, 1316 1000,—, 1317 1000,—, 1318 1000,—, 1319 1000,—, 1320 1000,—, 1321 1000,—, 1322 1000,—, 1323 1000,—, 1324 1000,—, 1325 1000,—, 1326 1000,—, 1327 1000,—, 1328 1000,—, 1329 1000,—, 1330 1000,—, 1331 1000,—, 1332 1000,—, 1333 1000,—, 1334 1000,—, 1335 1000,—, 1336 1000,—, 1337 1000,—, 1338 1000,—, 1339 1000,—, 1340 1000,—, 1341 1000,—, 1342 1000,—, 1343 1000,—, 1344 1000,—, 1345 1000,—, 1346 1000,—, 1347 1000,—, 1348 1000,—, 1349 1000,—, 1350 1000,—, 1351 1000,—, 1352 1000,—, 1353 1000,—, 1354 1000,—, 1355 1000,—, 1356 1000,—, 1357 1000,—, 1358 1000,—, 1359 1000,—, 1360 1000,—, 1361 1000,—, 1362 1000,—, 1363 1000,—, 1364 1000,—, 1365 1000,—, 1366 1000,—, 1367 1000,—, 1368 1000,—, 1369 1000,—, 1370 1000,—, 1371 1000,—, 1372 1000,—, 1373 1000,—, 1374 1000,—, 1375 1000,—, 1376 1000,—, 1377 1000,—, 1378 1000,—, 1379 1000,—, 1380 1000,—, 1381 1000,—, 1382 1000,—, 1383 1000,—, 1384 1000,—, 1385 1000,—, 1386 1000,—, 1387 1000,—, 1388 1000,—, 1389 1000,—, 1390 1000,—, 1391 1000,—, 1392 1000,—, 1393 1000,—, 1394 1000,—, 1395 1000,—, 1396 1000,—, 1397 1000,—, 1398 1000,—, 1399 1000,—, 1400 1000,—, 1401 1000,—, 1402 1000,—, 1403 1000,—, 1404 1000,—, 1405 1000,—, 1406 1000,—, 1407 1000,—, 1408 1000,—, 1409 1000,—, 1410 1000,—, 1411 1000,—, 1412 1000,—, 1413 1000,—, 1414 1000,—, 1415 1000,—, 1416 1000,—, 1417 1000,—, 1418 1000,—, 1419 1000,—, 1420 1000,—, 1421 1000,—, 1422 1000,—, 1423 1000,—, 1424 1000,—, 1425 1000,—, 1426 1000,—, 1427 1000,—, 1428 1000,—, 1429 1000,—, 1430 1000,—, 1431 1000,—, 1432 1000,—, 1433 1000,—, 1434 1000,—, 1435 1000,—, 1436 1000,—, 1437 1000,—, 1438 1000,—, 1439 1000,—, 1440 1000,—, 1441 1000,—, 1442 1000,—, 1443 1000,—, 1444 1000,—, 1445 1000,—, 1446 1000,—, 1447 1000,—, 1448 1000,—, 1449 1000,—, 1450 1000,—, 1451 1000,—, 1452 1000,—, 1453 1000,—, 1454 1000,—, 1455 1000,—, 1456 1000,—, 1457 1000,—, 1458 1000,—, 1459 1000,—, 1460 1000,—, 1461 1000,—, 1462 1000,—, 1463 1000,—, 1464 1000,—, 1465 1000,—, 1466 1000,—, 1467 1000,—, 1468 1000,—, 1469 1000,—, 1470 1000,—, 1471 1000,—, 1472 1000,—, 1473 1000,—, 1474 1000,—, 1475 1000,—, 1476 1000,—, 1477 1000,—, 1478 1000,—, 1479 1000,—, 1480 1000,—, 1481 1000,—, 1482 1000,—, 1483 1000,—, 1484 1000,—, 1485 1000,—, 1486 1000,—, 1487 1000,—, 1488 1000,—, 1489 1000,—, 1490 1000,—, 1491 1000,—, 1492 1000,—, 1493 1000,—, 1494 1000,—, 1495 1000,—, 1496 1000,—, 1497 1000,—, 1498 1000,—, 1499 1000,—, 1500 1000,—, 1501 1000,—, 1502 1000,—, 1503 1000,—, 1504 1000,—, 1505 1000,—, 1506 1000,—, 1507 1000,—, 1508 1000,—, 1509 1000,—, 1510 1000,—, 1511 1000,—, 1512 1000,—, 1513 1000,—, 1514 1000,—, 1515 1000,—, 1516 1000,—, 1517 1000,—, 1518 1000,—, 1519 1000,—, 1520 1000,—, 1521 1000,—, 1522 1000,—, 1523 1000,—, 1524 1000,—, 1525 1000,—, 1526 1000,—, 1527 1000,—, 1528 1000,—, 1529 1000,—, 1530 1000,—, 1531 1000,—, 1532 1000,—, 1533 1000,—, 1534 1000,—, 1535 1000,—, 1536 1000,—, 1537 1000,—, 1538 1000,—, 1539 1000,—, 1540 1000,—, 1541 1000,—, 1542 1000,—, 1543 1000,—, 1544 1000,—, 1545 1000,—, 1546 1000,—, 1547 1000,—, 1548 1000,—, 1549 1000,—, 1550 1000,—, 1551 1000,—, 1552 1000,—, 1553 1000,—, 1554 1000,—, 1555 1000,—, 1556 1000,—, 1557 1000,—, 1558 1000,—, 1559 1000,—, 1560 1000,—, 1561 1000,—, 1562 1000,—, 1563 1000,—, 1564 1000,—, 1565 1000,—, 1566 1000,—, 1567 1000,—, 1568 1000,—, 1569 1000,—, 1570 1000,—, 1571 1000,—, 1572 1000,—, 1573 1000,—, 1574 1000,—, 1575 1000,—, 1576 1000,—, 1577 1000,—, 1578 1000,—, 1579 1000,—, 1580 1000,—, 1581 1000,—, 1582 1000,—, 1583 1000,—, 1584 1000,—, 1585 1000,—, 1586 1000,—, 1587 1000,—, 1588 1000,—, 1589 1000,—, 1590 1000,—, 1591 1000,—, 1592 1000,—, 1593 1000,—, 1594 1000,—, 1595 1000,—, 1596 1000,—, 1597 1000,—, 1598 1000,—, 1599 1000,—, 1600 1000,—, 1601 1000,—, 1602 1000,—, 1603 1000,—, 1604 1000,—, 1605 1000,—, 1606 1000,—, 1607 1000,—, 1608 1000,—, 1609 1000,—, 1610 1000,—, 1611 1000,—, 1612 1000,—, 1613 1000,—, 1614 1000,—, 1615 1000,—, 1616 1000,—, 1617 1000,—, 1618 1000,—, 1619 1000,—, 1620 1000,—, 1621 1000,—, 1622 1000,—, 1623 1000,—, 1624 1000,—, 1625 1000,—, 1626 1000,—, 1627 1000,—, 1628 1000,—, 1629 1000,—, 1630 1000,—, 1631 1000,—, 1632 1000,—, 1633 1000,—, 1634 1000,—, 1635 1000,—, 1636 1000,—, 1637 1000,—, 1638 1000,—, 1639 1000,—, 1640 1000,—, 1641 1000,—, 1642 1000,—, 1643 1000,—, 1644 1000,—, 1645 1000,—, 1646 1000,—, 1647 1000,—, 1648 1000,—, 1649 1000,—, 1650 1000,—, 1651 1000,—, 1652 1000,—, 1653 1000,—, 1654 1000,—, 1655 1000,—, 1656 1000,—, 1657 1000,—, 1658 1000,—, 1659 1000,—, 1660 1000,—, 1661 1000,—, 1662 1000,—, 1663 1000,—, 1664 1000,—, 1665 1000,—, 1666 1000,—, 1667 1000,—, 1668 1000,—, 1669 1000,—, 1670 1000,—, 1671 1000,—, 1672 1000,—, 1673 1000,—, 1674 1000,—, 1675 1000,—, 1676 1000,—, 1677 1000,—, 1678 1000,—, 1679 1000,—, 1680 1000,—, 1681 1000,—, 1682 1000,—, 1683 1000,—, 1684 1000,—, 1685 1000,—, 1686 1000,—, 1687 1000,—, 1688 1000,—, 1689 1000,—, 1690 1000,—, 1691 1000,—, 1692 1000,—, 1693 1000,—, 1694 1000,—, 1695 1000,—, 1696 1000,—, 1697 1000,—, 1698 1000,—, 1699 1000,—, 1700 1000,—, 1701 1000,—, 1702 1000,—, 1703 1000,—, 1704 1000,—, 1705 1000,—, 1706 1000,—, 1707 1000,—, 1708 1000,—, 1709 1000,—, 1710 1000,—, 1711 1000,—, 1712 1000,—, 1713 1000,—, 1714 1000,—, 1715 1000,—, 1716 1000,—, 1717 1000,—, 1718 1000,—, 1719 1000,—, 1720 1000,—, 1721 1000,—, 1722 1000,—, 1723 1000,—, 1724 1000,—, 1725 1000,—, 1726 1000,—, 1727 1000,—, 1728 1000,—, 1729 1000,—, 1730 1000,—, 1731 1000,—, 1732 1000,—, 1733 1000,—, 1734 1000,—, 1735 1000,—, 1736 1000,—, 1737 1000,—, 1738 1000,—, 1739 1000,—, 1740 1000,—, 1741 1000,—, 1742 1000,—, 1743 1000,—, 1744 1000,—, 1745 1000,—, 1746 1000,—, 1747 1000,—, 1748 1000,—, 1749 1000,—, 1750 1000,—, 1751 1000,—, 1752 1000,—, 1753 1000,—, 1754 1000,—, 1755 1000,—, 1756 1000,—, 1757 1000,—, 1758 1000,—, 1759 1000,—, 1760 1000,—, 1761 1000,—, 1762 1000,—, 1763 1000,—, 1764 1000,—, 1765 1000,—, 1766 1000,—, 1767 1000,—, 1768 1000,—, 1769 1000,—, 1770 1000,—, 1771 1000,—, 1772 1000,—, 1773 1000,—, 1774 1000,—, 1775 1000,—, 1776 1000,—, 1777 1000,—, 1778 1000,—, 1779 1000,—, 1780 1000,—, 1781 1000,—, 1782 1000,—, 1783 1000,—, 1784 1000,—, 1785 1000,—, 1786 1000,—, 1787 1000,—, 1788 1000,—, 1789 1000,—, 1790 1000,—, 1791 1000,—, 1792 1000,—, 1793 1000,—, 1794 1000,—, 1795 1000,—, 1796 1000,—, 1797 1000,—, 1798 1000,—, 1799 1000,—, 1800 1000,—, 1801 1000,—, 1802 1000,—, 1803 1000,—, 1804 1000,—, 1805 1000,—, 1806 1000,—, 1807 1000,—, 1808 1000,—, 1809 1000,—, 1810 1000,—, 1811 1000,—, 1812 1000,—, 1813 1000,—, 1814 1000,—, 1815 1000,—, 1816 1000,—, 1817 1000,—, 1818 1000,—, 1819 1000,—, 1820 1000,—, 1821 1000,—, 1822 1000,—, 1823 1000,—, 1824 1000,—, 1825 1000,—, 1826 1000,—, 1827 1000,—, 1828 1000,—, 1829 1000,—, 1830 1000,—, 1831 1000,—, 1832 1000,—, 1833 1000,—, 1834 1000,—, 1835 1000,—, 1836 1000,—, 1837 1000,—, 1838 1000,—, 1839 1000,—, 1840 1000,—, 1841 1000,—, 1842 1000,—, 1843 1000,—, 1844 1000,—, 1845 1000,—, 1846 1000,—, 1847 1000,—, 1848 1000,—, 1849 1000,—, 1850 1000,—, 1851 1000,—, 1852 1000,—, 1853 1000,—, 1854 1000,—, 1855 1000,—, 1856 1000,—, 1857 1000,—, 1858 1000,—, 1859 1000,—, 1860 1000,—, 1861 1000,—, 1862 1000,—, 1863 1000,—, 1864 1000,—, 1865 1000,—, 1866 1000,—, 1867 1000,—, 1868 1000,—, 1869 1000,—, 1870 1000,—, 1871 1000,—, 1872 1000,—, 1873 1000,—, 1874 1000,—, 1875 1000,—, 1876 1000,—, 1877 1000,—, 1878 1000,—, 1879 1000,—, 1880 1000,—, 1881 1000,—, 1882 1000,—, 1883 1000,—, 1884 1000,—, 1885 1000,—, 1886 1000,—, 1887 1000,—, 1888 1000,—, 1889 1000,—, 1890 1000,—, 1891 1000,—, 1892 1000,—, 1893 1000,—, 1894 1000,—, 1895 1000,—, 1896 1000,—, 1897 1000,—, 1898 1000,—, 1899 1000,—, 1900 1000,—, 1901 1000,—, 1902 1000,—, 1903 1000,—, 1904 1000,—, 1905 1000,—, 1906 1000,—, 1907 1000,—, 1908 1000,—, 1909 1000,—, 1910 1000,—, 1911 1000,—, 1912 1000,—, 1913 1000,—, 1914 1000,—, 1915 1000,—, 1916 1000,—, 1917 1000,—, 1918 1000,—, 1919 1000,—, 1920 1000,—, 1921 1000,—, 1922 1000,—, 1923 1000,—, 1924 1000,—, 1925 1000,—, 1926 1000,—, 1927 1000,—, 1928 1000,—, 1929 1000,—, 1930 1000,—, 1931 1000,—, 1932 1000,—, 1933 1000,—, 1934 1000

Bestere Bekräge nimmt entgegen: H. Döring, Steinhilber, Steglitz, Hubertstr. 5. Auch können daselbst Sammellisten entgegengenommen werden.
Gewerkschaftskommission Steglitz und Umgegend.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Viertes Wahlkreis (Nö). Dienstag abends 9 1/2 Uhr findet in Voelkers Gesellschaftsraum, Weberstr. 17, eine Versammlung des Wahlvereins statt, in welcher Reichstags-Abgeordneter Genosse Paul Singer über „Die politische Lage“ sprechen wird. Gäste sind willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder. Zahlreichen Besuch erwartet.
Der Vorstand.

Sechster Wahlkreis. Dienstag findet im Artus-Hof, Verlobungsstr. 28, eine Versammlung statt, in welcher Genosse Karl Liebknecht über „Justiz und Arbeiterbewegung“ sprechen wird. Zugleich diene den Mitgliedern nochmals zur Kenntnis, daß das am Sonnabend, den 4. März, stattfindende Stiftungsfest als geschlossenes Vergnügen arrangiert ist. Die Mitglieder mögen sich daher vorher in ihren Wahlkreisen mit Willetts versehen, da am Festabend keine öffentliche Kasse stattfindet.
Der Vorstand.

Die Sammelliste Nr. 10142 für die Vergarbeiter ist verloren gegangen. Gezeichnet war auf derselben 1 M. Abgegeben ist die Liste bei Jahnke, Rabenstr. 6.

Schöneberg. Dienstag abend bei Döb, Reiningersstr. 8, Versammlung des Wahlvereins. Auf der Tagesordnung steht außer wichtigen Vereinsangelegenheiten ein Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Molkenbühr.

Hermisdorf. Der Wahlverein hält heute nachmittags 4 Uhr beim Gastwirt Anor seine Mitgliederversammlung ab.

Adlershof. Heute nachmittags 2 1/2 Uhr findet im Reichnerschen Lokale eine Volksversammlung statt, in welcher Reichstags-Abgeordneter Freyhuber über „Militärjustiz, Militärhändlung und Polizeivollmacht“ spricht. — Der Wahlverein feiert von 7 Uhr an im Reichnerschen Lokale sein Winterfest. Unentgeltliche Einladungen sind nur bei den Vorstandsmitgliedern und den Bezirksführern zu haben.

Nieder-Schönhausen. Am Dienstag, abends 8 1/2 Uhr, findet bei Wenzel, Lindenstr. 43, die fällige Wahlvereins-Versammlung statt. Auf der Tagesordnung steht: Vortrag des Genossen Dr. Conrad; Aus den Anfängen der französischen Arbeiterbewegung, Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.

Lichtenberg. Montag abends 8 Uhr wird im „Schwarzen Adler“, Frankfurter Chaussee 120, der Rezitator Herr Emil Wallotte Fuldas „Verlorenes Paradies“ zum Vortrag bringen. Entree 15 Pfg.

Schmargendorf. Die nächste Mitgliederversammlung des Wahlvereins findet Dienstag abends 8 1/2 Uhr in „Sanzouci“, Kuhlaerstr. 20/21, statt. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist erforderlich. Gäste, auch Frauen, sind willkommen.

Ober-Schönweide. Bei Kaufhold, Wilhelmshofstr. 18, findet am heutigen Sonntag, abends 8 Uhr, ein literarischer Abend statt. Einem Vortrage über „Friedrich von Schiller“ werden sich Rezitationen aus seinen Werken anschließen. Zahlreichen Besuch erwartet.
Der Vorstand.

Lokales.

Sport und Geschäft.

„Sport“, dies Wörtchen löbt auf den Engländer oder Amerikaner eine elektrisierende Wirkung aus, während der Deutsche ganz ruhig dabei bleibt. Der Sport ist ihm Spiel und Unterhaltung oder ein Mittel zur Leibesbesserung und Gesundheit, aber man widmet einer Sportfrage hier nicht halb soviel Ernst und Begeisterung wie in England oder Amerika. Manche Leute glauben, das Interesse der Berliner an den Ringkämpfen, die gegenwärtig hier stattfinden, sei ein außerordentliches, und doch ist es kaum bemerkenswert im Verhältnis zu der Aufregung, die in einer amerikanischen Stadt herrscht, wenn ein Preis-Kampfstampf stattfindet. Der Amerikaner ergötzt sich am höchsten, wo rohe Kraft an roher Kraft sich mißt, und wenn etwas Blut dabei fließt, ist's ihm gerade recht. Er liebt den Remi, den Ruder, Segel- und Ballspiel, aber als edelste Mühe erscheint ihm der Kampfstampf, das Boxen. Der erste Preissieger ist in Amerika eine nationale Größe, mit dem alle Zeitungen sich respektvoll beschäftigen. Dieser Sport ist dem Deutschen widerlich; die Noheit und Brutalität darin stößt ihn ab. Ein Ringkampf ist alles, was ihn in eine gelinde Aufregung zu bringen vermag, und auch darüber kommen niemals die großen Massen in Bewegung.

Als vor etwas länger als Jahresfrist die beiden ersten Vorhellen der Vereinigten Staaten, Corbett und Fitzsimmons, in San Francisco einen Wettkampf ausführten, waren einige Tage lang alle übrigen Weltereignisse in den Schatten gedrängt. Besucher kamen aus New York und Chicago und anderen Städten im Osten. Jede große Zeitung hatte ihren Spezial-Verichtskatter, und wochenlang vorher war an hervorragender Stelle in den Blättern zu lesen, wie die beiden Helden sich vorbereiten auf den Kampf um die Meisterschaft der Welt und um eine wohlgespielte Börse mit 20000 Dollar, die bei dem Unternehmen mit Wichtigkeit herausgeschlagen werden. Die geräumigste Halle der Stadt wurde gemietet; der niedrigste Eintrittspreis war fünf Dollar und dabei war es noch schwer, ein Willett zu bekommen.

Mit der Ankündigung eines solchen Preis-Kampfes beginnt überall ein Wetten und Wagnen, ähnlich wie bei einer Wahl. Große und kleine Geldsummen werden auf die Kämpfer gesetzt; unternehmende Geldleute haben Bureaus für die Wettkämpfer eröffnet und nehmen jede Summe an, unter einem fortwährend schwankeuden Verhältnis, je nachdem der eine oder andere Kämpfer vom Publikum besonders begünstigt wird. — Nun stelle man sich vor, welches kolossale Geschäft zu machen wäre, wenn man einen heimlichen Pakt mit der Glücksgöttin abschließen könnte. Einige Großspekulanten vermögen das Geschäft zu machen, man faßt sich die Kämpfer und ruft das wettende Publikum nach allen Regeln der Kunst.

Bei dem erwähnten Preisbogen in San Francisco wurde solch ein Schwindel in sensationeller Weise entkült. Der Sportredakteur des einflussreichen „Examiner“ hatte sich, wie die Rede ging, mit den Arrangements des Preis-Kampfes überworfen und nahm nun fürchtbare Rache in der Pose als Hüter der öffentlichen Moral. Er sandte dem Bürgermeister vor Beginn des Kampfes einen Brief mit dem Ersuchen, denselben erst am nächsten Morgen zu öffnen. Der Bürgermeister erkaunte nicht wenig, als er anderen Tages die genaue Voraussage über den Ausgang des Wettkampfes darin fand; sogar — und das war das Durchschlagende des Beweises — der Gang war bezeichnet, in welchem der Sieg entschieden wurde. Der „Examiner“ schlichtete diesen Fall sofort mit einem großen Aufwand von sittlicher Entschlossenheit aus, als wollte er die Korruption im Gefolge solcher Preis-Kämpfe für immer brandmarken. Eine große Aufregung bemächtigte sich des bei den Wetten hineingefallenen Publikums und das war bedenklich. Die Auszahlung der

Gewinne wurde vorübergehend eingestellt, aber schon am nächsten Tage war für den „Examiner“ die Sache begraben. Man sprach von Irrtümern und Mißverständnissen und hatte wohl ein schnelles Mittel zur Ausföhnung mit dem schadenfrohen Enthüller gefunden. —

Hier in Berlin wäre natürlich so etwas nicht möglich. Oder doch? Ein Blatt behauptet bereits, daß der Arrangeur der Ring-Kämpfe kein anderer als Jakob Koch sei, der doch scheinbar erst im letzten Augenblick auf „vielseitiges Verlangen“ an der Konkurrenz teilgenommen hat. Die Direktion des Circus Busch versichert uns dagegen in einer Zuschrift, Herr Busch selbst habe sämtliche Teilnehmer engagiert und die denkbarste Fürsorge — z. B. durch notarielle Erklärung der Ringer, ehrlich ringen zu wollen — dafür getroffen, daß es diesmal ohne Schiebung abgehe. Koch sei erst zugelassen worden, nachdem man ihm ebenbürtige Ringer — Petroff, Gygantowicz — habe entgegenstellen können. An der Konkurrenz würden außerdem noch Pohl und der Russe Aberg teilnehmen.

Berliner Freisinn und Lehrerschäfer.

Die Gemeindefreischüler Berlins befinden sich wieder einmal auf dem Kriegspfade gegen den im Rathaus gebietenden Freisinn. Der Magistrat hat ihnen eine Aenderung ihrer Gehaltsordnung besetzt, die er als wesentliche Besserung angesehen wissen will. Aber die Lehrer sind nicht damit zufrieden.

Den Lehrern ist es darum zu tun, daß vor allem das Grundgehalt höher angelegt wird, damit sie schon in jüngeren Jahren ein reichliches Gehalt beziehen und zeitiger an die Gründung eines eigenen Hausstandes denken können, ohne sich in Schulden fügen zu müssen. Der Berliner Stadtfreisinn findet, daß die Erfüllung dieser Forderung ein bißchen teuer werden würde. Schon bei der Gehaltsregulierung von 1897 mußte die Regierung eingreifen, damit das Grundgehalt nicht auf 1000 M., sondern auf 1200 M. bemessen wurde. Die Lehrer sind seitdem nicht müde geworden, auf eine weitere Erhöhung hinzuwirken. Eine Petition, in der sie im vorigen Jahre ihre Wünsche vortrugen, ist ohne Erfolg geblieben. Aber auch die staatliche Aufsichtsbehörde, auf die sie hoffen, hat diesmal vorläufig versagt. Der Magistrat hat jetzt seinen Aenderungsplan den Stadtverordneten vorgelegt. Er hat sich daran genügt, nur eine Erhöhung desjenigen Gehaltssteiles zu beantragen, den man als *Rechtschädigung* bezeichnet.

Hatten die Lehrer es anders erwartet? Es scheint so; wenigstens muß man das annehmen, wenn man nach der Erregung urteilen will, die am Freitag in einer großen, ganz ungewöhnlich stark besuchten Versammlung des Berliner Lehrervereins bei der Erörterung der Gehaltsfrage zum Ausdruck kam. Ueber die Sonntag referierte Lehrer Pöhl, Redakteur des Vereinsorgans „Pädagogische Zeitung“. Er beklagte, daß man die Arbeit des Lehrers, bei der die volle Person eingesetzt werden müsse, nicht recht zu bewerten verzeihe. Dem Berliner Freisinn sagte er in dieser Hinsicht manche bittere Wahrheit; den freisinnigen „Schul- und Lehrervereinen“, deren Taten im Berliner Stadtparlament so ganz und gar nicht ihren Worten im preussischen Landtage entsprechen, zog er unanft die Heuchlermaske vom Antlitz. Pöhl legte eine Protestresolution vor, die die Erwartung ausdrückt, daß man die Lehrer in ihrer Gehaltsordnung den Magistratssekretären gleichstellen werde. Betont wird, daß die geplante Erhöhung der *Rechtschädigung* den Kern der Gehaltsfrage nicht trifft, und daß an der Forderung einer Erhöhung des Grundgehalts festgehalten werden muß.

Die Debatte über diese Resolution war recht bewegt und gestaltete sich mitunter fast tumultuarisch. Kamentlich die jüngeren Lehrer, für die die Grundgehaltserhöhung ja von besonderer Bedeutung ist, befanden sich in erregter Stimmung. Eine starke Widerrede empfahl für die Resolution eine schärfere Sprache, und erst gegen Schluß der Debatte gelang es den Vorführern der gemäßigten Richtung mit ihren Rappungen zur Besonnenheit durchzudringen. Ueber die „Schul- und Lehrervereinsarbeit“ des Freisinn war man ungeteilter Meinung. Gegen sein Treiben in der Gemeinde und im Parlament wurden von verschiedenen Rednern heftige Angriffe gerichtet, und mancher drastische Zwischenruf ergangte das Verdammungsurteil. Allen Ernstes wurde vorgeschlagen, dem Freisinn gegenüber nur nach dem Satz zu handeln, daß eine Hand die andere wäscht. Man solle den Führern des Freisinn nicht ausmischen, daß die Lehrerschaft ihnen die bisherige Unterföhnung bei den Wahlen nur dann weiter gewähren wolle, wenn die Wünsche der Lehrerschaft Erfüllung finden. Die Lehrer haben, wie man sieht, begriffen, daß selbst der idealste Beruf, für den sie den übrigen halten, einer kräftigen materiellen Grundlage bedarf.

Allmählich legten sich dann die Wogen der Erregung. Als es zur Abstimmung kam, wurde in der Resolution zwar zu der bescheidenen „Erwartung“, daß man die Gehaltsordnung nach dem Wunsch der Lehrer umgehaltn werde, das vorwurfsvolle „Verbauern“ darüber hinzugefügt, daß das nicht geschehen sei. Aber die „Rückachtung“ der Lehrerwünsche, die der Grimm der Aufbegehrenden dem Magistrat unter die Nase reiben wollte, wurde jetzt vorsichtig zu einer „Nichtbeachtung“ abgeschwächt. So trug schließlich die „Besonnenheit“ den Sieg davon. Wir vermuten, daß sie auch über die Versammlung hinaus vorhalten wird, so daß trotz aller Drohungen auch diesmal die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Freisinn und Lehrerschaft vor ernstlicher Schädigung bewahrt bleiben werden.

In Berlin ist die Lehrerschaft dazu da, dem Freisinn Küstendienst zu leisten. So war es, so ist es, so wird es sein, so lange der Freisinn noch herrschen darf. Nach wie vor werden in den freisinnigen Bezirke- und Wahlvereinen die Lehrer dem Freisinn die Aspirationen aus dem Feuer holen. Nach wie vor werden wir dort auch das beständige Schauspiel erleben, daß Lehrer sich bereit finden lassen, dem Freisinn zu schenken, wenn es gilt, die Arbeiterklasse wegen ihrer Bemühungen um Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage zu verunglimpfen. Dieselben Lehrer, die ganz genau wissen, wie schwer es ihnen wird, mit ihrem über ein Arbeitereinkommen doch immer noch hinausgehenden Gehalt die notwendigsten Lebensbedürfnisse zu besorgen!

In den **Staatshaus** hat die Stadtverordneten-Versammlung unter anderen unsere Parteigenossen Vorgmann, Heimann und Schubert gewählt, in den Ausschuss zur Vorbereitung der Vorlagen über die Abänderung der Besoldungsordnung die Genossen Grindel, Ginge und Koblentz, in den Ausschuss für die Beratung der Gehaltsänderungen die Genossen Singer und Jubel, in den Ausschuss für Strassenpflasterung die Genossen Ewald, Gottfried Schulz und Tolsdorf.

Eine Erweiterung des **Krankenhaus** am Urban um mehr als 100 Betten hat der Magistrat vor einiger Zeit beschlossen. Zu diesem Zweck hat er vorbestaltlich der Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung das Grundstück des Vereins zur Erziehung sittlich verwahrloster Kinder am Urban, Ecke Fontane-Promenade für 1200000 M. angekauft. Das Grundstück bietet für über 200 Betten Platz und ist wegen seiner günstigen Lage für eine bequeme Erweiterung des Urban-Krankenhaus, das für 600 Betten eingerichtet ist, sehr geeignet.

In den **Berliner Wasserwerken** wird, wie man uns schreibt, zum Teil noch eine schier unbegreifliche Willkür geübt. Während der Direktor bereits am 10. Februar auf die von den Arbeiterauschüssen an die Betriebsdirigenten gerichteten Eingaben geantwortet hat, läßt der Betriebsleiter von Friedrichshagen heute noch den Arbeiterauschuss auf Antwort warten. Vielleicht kann man annehmen, daß der Herr die Lohnbewilligung für zu unbedeutend hält, als daß sie einer besonderen Mitteilung wert wäre. Der Anfangslohn ist für

gewöhnliche Arbeiter allerdings von 35 Pf. auf 37 Pf. erhöht worden, aber weiter kommt auch kaum etwas in Betracht. Ein paar Tagelöhner und Ausbisswächter erhalten eine kleine Aufbesserung des Lohnes, und im ganzen kommen im neuen Etat etwa 15 000 M. mehr heraus. Es erhält also jeder Arbeiter durchschnittlich 15 Pf. die Woche mehr. In der Zeit vom 1. April bis 1. Oktober soll Sonnabends um 5 Uhr Feierabend sein; damit die Stadt nun ja keinen Schaden leide, ist dafür die Mittagspause eingeschränkt worden. Die Kündigungsfrist soll die alte achtstägige bleiben; auf das Verlangen der Arbeiter, sie auf 14 Tage auszudehnen, will man sich nicht einlassen. Auch die Differenz zwischen Lohn und Krankengeld wird nicht nach den Bestimmungen des Gemeindebeschlusses gewährt; diese Forderung hat die Deputation dem Magistrat überwiesen. Der Kuriosität halber sei noch erwähnt, daß einzelne Arbeiter in Friedrichshagen kurz vor Weihnachten ihren Erholungsurlaub angetreten haben. Daran sieht man, wie notwendig es ist, den Sommerurlaub in die Zeit vom Mai bis September festzulegen. Nach allem ist es begreiflich, daß sich bei den Arbeitern das Gegenteil der Zufriedenheit zeigt. —

Berliner Branddirektoren.

Der Tod des Branddirektors Gierberg ruft die Erinnerung an seine Vorgänger wach, Gierberg ist der vierte Branddirektor von Berlin. Der erste bei der Gründung der Wehr im Jahre 1851, nach dem Brande des Palais des Prinzen Albrecht, in der Wilhelmstraße, war Geh. Reg.-Rat Stabell. Dieser war später gleichzeitig Leiter der Berliner Strassenreinigung und — des ehemaligen Victoria-Theaters in der Rungstraße. Die Hauptwache der Feuerwehr befand sich damals in der Dreltenstr. 15, wo sich jetzt das Geschäftshaus von Rudolf Herzog befindet. Das Korps bestand damals, vor 50 Jahren, aus dem Branddirektor, 5 Brandmeistern, 50 Oberfeuermännern, 220 Feuermännern und 360 Spritzenmännern. Bei größeren Bränden wurde es durch 360 Strassenreiniger verstärkt. Berlin war damals in 18 Bezirke eingeteilt, wovon jeder eine Wache hatte. Heute hat Berlin 16 Feuerwachen. In fünf Minuten konnte damals jede Brandstätte in Berlin von der Feuerwehr bequem erreicht werden. Koositz, das Hallesche Torviertel, das Götter Viertel usw. waren damals noch unbebaut und vierstöckige Häuser in Berlin selten. Die erste englische Dampfpritze wurde 1872 beschafft. 1875 trat Stabell, der Begründer der englischen Wasserwerke, von der Leitung der Feuerwehr zurück. Sein Nachfolger war der Major Witte, der vom Kaiser Wilhelm I. auf eigener Initiative ernannt wurde. Stabell nahm Wohnung im „Ankerhof“. Am anderen Tage brannte dies neue Hotel nieder, wobei es noch zu einem Konflikt zwischen Stabell und Witte über die Leitung kam. Unter Witte wurde die Wehr vollständig reorganisiert, Dampfpritzen angeschafft, mechanische Leitern eingestellt usw. Mit den städtischen Behörden geriet er beim Bau der Markthallen in Konflikt. Auf sein Betreiben sind polizeiliche Bestimmungen über das Aufstücken in Tischlereien und über baupolizeiliche Vorschriften erlassen worden. Westensmarchung, hervorgerufen durch Heberarbeit usw. setzte seinem Wirken ein Ziel. Hauptmann Stude war sein Nachfolger. Dieser starb plötzlich während einer militärischen Übung in Brandenburg a. S. Von ihm ist nicht viel zu berichten. Er war kein Freund des Fortschritts, ließ die Dampfpritzen nur ungern in Aktion treten und als Kaiser Wilhelm I. geneigt war, die Berliner Feuerwehr der städtischen Verwaltung zu übergeben, widersetzte sich Stude auf das Entschiedenste und hatte mit seinen Einwänden Erfolg. Die Stadt Berlin darf wohl zahlen, und zwar um 2 Millionen Mark jährlich, aber viel mitzureden hat sie nicht. Dies kommt jetzt wieder bei der Ernennung des neuen Branddirektors recht in die Erscheinung. Der Magistrat hat dabei nicht mitzureden, obgleich große städtische Interessen berührt werden, und gerade dieser Posten einen Mann von großem Takt verlangt, ganz abgesehen von seinem technischen und sachmännischen Wissen und Können. Gierberg wird auch in städtischen Kreisen nachgesagt, daß er alle seine Vorgänger an Takt und Arbeitskraft übertraffen habe.

Auf eine **Berandung der Stationskasse** der Hochbahn-Haltestelle „Zoologischer Garten“ hatte es anscheinend ein Mensch abgesehen, der sich gestern nacht gegen 1 1/2 Uhr, als die Hochbahn-Ausgängerin Fräulein Effenberg gerade mit der Geldzahlung beschäftigt war, Eintritt in den Schalterraum zu verschaffen wollte. Da der Mann eine bahndienstähnliche Uniform trug und Fräulein E. ihn für den Bahnteigwächter hielt, schöpfe sie keinerlei Verdacht, als der Fremde sich unter dem Vorwande, er habe Zahnschmerzen, etwas Waite ausbot. Entgegen einer ausdrücklichen Dienstvorschrift ließ Fräulein E. den Menschen ein und reichte ihm die gewünschte Waite. Der Fremde machte sich nun an der Wasserleitung zu schaffen, während Fräulein E., ehe sie zum Jährlitz zurückkehrte, noch nach dem Ofen sah. In gebieter Stellung erhielt die Dame hier plötzlich von hinten mittels eines mitgebrachten Beiles zwei heftige Schläge auf den Hinterkopf, die aber durch das Haargelocke erheblich abgeschwächt wurden. Fräulein E. stürzte zwar zu Boden, behielt aber glücklicherweise so viel Bewusstseinskraft, daß sie laut um Hilfe rufen konnte. Dies mochte der Räuber nicht erwartet haben, denn er ergriff unter Juridilassung des Beiles und der Dienstmüge die Flucht. Die Hülfserufe der Ueberfallenen hatten inausföhren auch die noch anwesenden Hochbahnbeamten alarmiert, die sich alsbald an die Verfolgung des Flüchtigen machten. Tatsächlich wurde dieser auch von einigen Droßknechtzähnen aufgehalten, aber wieder freigegeben, da er glaubhaft versicherte, es handle sich nur um Streitigkeiten wegen eines Mädchens. Nach Angabe der Ueberfallenen, die glücklicherweise nur leicht verletzt ist, war der Verbrecher ein junger, schmächtiger Mensch in mittlerer Größe und mit kleinem Schnurrbart. Seine Absicht, die Kasse zu rauben, ist durch das Mißlingen des Attentats gänzlich vereitelt worden. Die Charlottenburger Kriminalpolizei jagdet nach dem Täter.

Professor Bastian,

Direktor des Berliner Museums für Völkerkunde, der sich auf einer Forschungsreise befand, ist nach kurzer Krankheit im Alter von fast 80 Jahren im Hospiz von Port of Spain, Trinidad, verstorben. Die Leiche ist in Gegenwart von Mitgliedern der deutschen Kolonie unter Aufsicht eines Pfarrers der Herrnhuter Gemeinde befristet worden.

Prof. Bastian wurde am 26. Februar 1826 zu Bremen geboren. Seit 1851, wo er als Schiffsarzt nach Australien ging, hat er in allen Erdteilen ausgedehnte Forschungsreisen unternommen. Er war in Neuseeland, in fast allen Ländern Nord- und Südamerikas, durchstreckte China, Indien und einen großen Teil Afrikas und kehrte erst nach achtjähriger Abwesenheit in seine Heimat zurück. Schon 1861 trat er eine zweite Reise an, die 5 Jahre währte. In dieser Zeit durchstreckte er Sibirien, China und Japan. Nach seiner Rückkehr wurde Bastian 1868 in Berlin mit der Verwaltung der ethnographischen Abteilung des königlichen Museums betraut; 1869 gründete er mit Virchow die Zeitschrift für Ethnologie. Im Jahre 1873 ging er als Vorkühender der deutschen Gesellschaft für die Erforschung Innerafrikas nach dem schwarzen Erdteil; 1875 und 1876 war der rastlose Forscher in Südamerika, 1878 in Indien. Direktor des neugegründeten Museums für Völkerkunde wurde Bastian 1886; von 1889 bis 1891 unternahm er wieder Reisen nach Zentralasien, Indien und Afrika; ebenso von 1896 bis 1897. In zahlreichen Werken hat Bastian die Resultate seiner Forschungen niedergelegt, nicht minder beachtenswert sind seine Streitschriften, in denen er sich gegen den extremen Darwinismus wandte.

Die Landwege in der Umgebung von Berlin werden in der nächsten Zeit durch das Zusammenwirken der Stadt Berlin, der betreffenden Kreise und beteiligten Ortsgemeinden eine wesentliche Verbesserung erfahren. Unter anderem hat die Verwaltung der städtischen Reichsstraße nach vorangegangener Verhandlung mit den Interessenten beschlossen, die Dorfstraße in Klein-Beeren umzupflastern (Kosten: 25 000 M.), die Pflasterung der Landstraße von Hohen-Schönhausen nach Falkenberg (Kosten: 61 000 M.) und die der Landstraße von Französisch-Buchholz nach Buch (Kosten: 53 000 M.) möglichst bald vornehmen zu lassen. Ferner ist die Anlage einer Chaussee zur besseren Verbindung der Orte Karow, Französisch-Buchholz und Wlanfenfelde, und der Prenzlauer Chaussee mit Wlanfenfelde, dem Vorwerk Möllersfelde usw. geplant. Der alte Weg von Schönfelde nach Buch soll ein kürzerer Weg angelegt werden. Die interessierten Gemeinden wollen die Straßenbauten der Stadt Berlin überlassen, sind jedoch bereit, keine Teile der Kosten zu tragen. Auch der Nieder-Barnimer Kreis ist geneigt, eine Beihilfe zu gewähren. Außer den genannten Straßen Chausseen beschäftigt die städtische Verwaltung die Verbindung zwischen Jepernid-Schönow und Bernau, die von vielen Seiten angestrebt worden ist, zu verbessern. Die Straßen sollen, soweit sie städtischen Besitz betreffen, mit Bäumen aus städtischen Baumschulen bepflanzt bzw. die Lücken ergänzt werden.

Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich gestern Abend gegen 1/2 Uhr in der Goltzstraße in Schönberg. Vor dem Hause Nr. 18 genannter Straße stand der etwa 7 Jahre alte Sohn Johann des Kantordieners Reichweh aus der Kuffhäuserstraße 18 auf dem Straßenrand, etwa 1 Meter von den Straßenbahngleisen entfernt, und wendete den Schienen den Rücken zu. Er bemerkte daher den herannahenden Motorwagen Nr. 2136 der Straßenbahnlinie 56 (Schöneberg-Danzigerstraße) erst, als der Führer des Wagens das Warnungssignal gab. Dadurch erschreckt, ließ der Kleine auf das Gleise und wurde von dem Gefährt umgestoßen. Obwohl der Führer sofort die Gefahrenbremse anwandte und Gegenstrom gab, konnte er nicht verhindern, daß A. unter den Schupprahmen geriet. Der Knabe erlitt Bruch beider Beine und die Schädelseite an der rechten Schläfe wurde ihm eingedrückt. Der zufällig vorbeikommende Arzt Dr. Jampfer konnte nur den sofort eingetretenen Tod feststellen. Die Leiche des Verunglückten wurde nach dem Schanzenhaus geschafft. Die von einem Schuttmann requirirte Feuerwehrt trat nicht in Tätigkeit.

Das Gerücht von einem Luftmorde wurde gestern Abend verbreitet. Ein Schulmädchen Klara Dietrich aus der Lüberstraße 45 sollte nach der Jungfernhöhe verschleppt und dort ermordet sein. In den späten Abendstunden war jedoch weder auf dem hiesigen Polizeipräsidium, noch bei den Polizeibehörden in Charlottenburg, Spandau und Tegel von einem solchen Verbrechen etwas bekannt. Auch in dem bezeichneten Hause wußte man von einem Kindesmorde nichts. Es handelt sich also lediglich um eine wilde Sensationsmeldung.

Wegen Hehlerei festgenommen wurden gestern der Händler Karl F. und der Schlächter Reinhold M. Die Kriminalpolizei hatte beobachtet, daß jene beiden, die wegen Diebstahl und Hehlerei schon bestraft sind, mit einem Bündel Westen und Schirme in ein Lokal nahe der Pfandkammer in der Schönhauserstraße zogen. Bei einer Durchsuchung ergab sich, daß in einem vom Wirt nicht benutzten Raum, der früher einem Fernsprecher diente, eine Menge Waren aufgestapelt waren, die zum Teil aus Diebstählen herrühren, zum Teil auf ihre Eigentümers noch nicht gerufen werden konnten. Die Westen und Schirme entstammen einem Garberobehandel in der Ringstraße und sollten demnächst in der Pfandkammer verkauft werden. Außerdem wurden noch 67 Luftpumpen, 110 messingene Verschlässe für Gas- und Wasserleitung, zwei Trompeten, ein Behälter mit Dampfabspäßen, ein Ballen Panamastoff, Spachtel-Stores und Decken, Kleider, neue weiße und buntseidene Blusen, sowie silberne Messer und Gabeln mit dem Monogramm O. P. sichergestellt. Alle Sachen sind sicherlich Geschäftshäusern entnommen.

Durch einen Sturz aus dem Fenster hat sich aus Furcht vor der Heberföhrung in ein Krankenhaus die 64 Jahre alte Arbeiterfrau Elisabeth Dänzer das Leben genommen. Sie hat nach einem sechswöchigen Aufenthalt in ein Krankenhaus freiwillig verlassen und bei Bekannten in der Elisabethstraße 4 Aufnahme gefunden. Ihr Ehemann, der 74 Jahre alt ist, wohnt bei seinem Bruder in der Invalidenstraße. Frau Dänzer sollte auf ärztliche Anordnung wieder nach dem Krankenhaus zurückkehren, hatte aber eine derartige Abneigung dagegen, daß sie den Tod vorzog. Während ihre Freundin heute morgen um 8 1/2 Uhr das Wohnzimmer im zweiten Stock reinigte und Frau Dänzer allein in der Küche war, sprang sie plötzlich auf den Hof hinab. Die Unglückliche war auf der Stelle tot.

Unter dem Verdacht des Kindesmordes wurde gestern Abend um 6 Uhr das 20jährige Mädchen Veronika Lange verhaftet. Es hatte, von seiner Heimat kommend, eine Gebarme in der Verlnerstraße 73 zu Rixdorf aufgesucht und dort am 16. d. M. einem Mädchen das Leben gegeben. Als die Gebarme gestern Nachmittag um 1/2 Uhr das Zimmer betrat, in dem die Lange mit ihrem Kinde untergebracht war, fand sie das Kind tot im Bette liegend vor. Bei der Untersuchung der Leiche fand sie, daß am Kehlkopf des Kindes Würgemale vorhanden waren. Die Mutter des Kindes wurde in Untersuchungshaft genommen. Die Leiche des Kindes wurde dem Vermer Sopahaus zur gerichtsarztlichen Obduktion übergeben.

In den Spandauer Schiffbaukanal hineingefahren ist gestern Mittag ein mit 18 Fah Petrolum beladener Kollwagen der Firma Drums Schmidt aus der Palladienstraße. Das Gefährt kam von dem Petrolum-Lagerhof am Sidauer, als die Wehr plötzlich schreute und quer über den Straßendamms hinweg die Böschung nach dem Kanal hinunterjagte. Der Führer des Kollwagens wurde vom Rad geschleudert, stürzte mit dem Kopf gegen einen Stein und blieb bestunntungslos im Wasser liegen. Augenzeugen des Vorfalles brachten zunächst den Kaiser ans Trodne, der sich auch bald wieder erhobte, und machten sich dann an die Befreiung der Pferde. Dies war jedoch außerordentlich schwierig, da die Pferde bis zum Halbe im Wasser hängen und wild um sich schlugen. Nur mit großer Mühe konnten sie befreit werden, nachdem die Stränge durchgeschnitten worden waren. Der Wagen wurde später mittels Winden herausgeholt.

Neber den Verleib des seit dem 20. vor. Mis. verschwundenen Ingenieurs Fritz Romberger, am 30. 11. 74 in Rodheim geboren, Melandtschstr. 26 wohnhaft gewesen, konnte bisher nichts in Erfahrung gebracht werden. Romberger ist etwa 1,85 Meter groß, schlank, geht nach vorn gebeugt, hat blasse Gesichtsfarbe, blondes Haar und Schnurrbart und Raube an der Stirn. Er ist sehr kurzschichtig und trägt daher einen Anzeifer. Bekleidet war Romberger, der holländischen Dialekt spricht, mit einem schwarzen Gehrock und dunklen Winterüberzieher. Es wird angenommen, daß dem Vermissten ein Unglück zugefallen ist oder daß er infolge von Schwermut umherirrt. Da Romberger ohne Varnittel ist, ist es nicht ausgeschlossen, daß er seinen Unterhalt durch Betteln zu erwerben sucht.

Angaben über den Verleib werden an das Polizei-Präsidium oder an das nächste Polizeirevier zu 742 IV/29. 05 erbeten. Die Angehörigen haben für die Ermittlung des Vermissten eine Belohnung von 200 M. ausgesetzt.

Gesuch. Am 6. Februar, mittags gegen 12 Uhr, haben zwei auf der Freiachener Brücke stehende Männer den die in der Nähe ausgeführten Arbeiten leitenden Ingenieur auf eine im Wasser schwimmende Leiche aufmerksam gemacht. Die beiden unbekannt gebliebenen Männer werden gebeten, mündlich oder schriftlich in einem Polizeirevier oder bei der Kriminalpolizei ihre Adressen anzugeben zu 1188 IV 34. 05.

Feuerbericht. In der Nacht zum Sonnabend wurde die Welle nach der Verleibstraße 61a gerufen, weil hier durch Unvorsichtigkeit in einer Wohnung Feuer ausgebrochen war, das Möbel, Gardinen und Kleidungsstücke ergriffen hatte. Der 16. Löschzug war schnell zur Stelle und konnte die Gefahr in kurzer Zeit beseitigen. Drei weitere Wohnungsbrände mußten dann in der Obenstraße 17, Scheiermacherstraße 11 und in der Meinsbergerstraße 41 abgelöscht

werden. — Ackerlei Gerümpel und Verpackungsmaterial war in der Leipzigerstraße 111 in einem Keller des linken Seitenflügels im Brand geraten, dessen Abföhrung den 19. Zug längere Zeit beschäftigte. — In der Dresdenerstraße 88 hatten dann Pappkarton u. a. Feuer gefangen, während es in der Paulstraße 28 im ersten Stock in einer Küche brannte. In beiden Fällen konnten die Flammen mit Leichtlöscher erloscht werden. — Später wurde am Bülow-Ufer 18 ein Bücherstanz durch Feuer beschädigt. — Die übrigen Alarmierungen, die noch in den letzten 24 Stunden aus der Dichtenbergerstraße 18 und noch aus einigen anderen Orten einließen, waren durchweg auf „blinden Lärm“ zurückzuführen.

Die neunte Sinfonie Beethovens in der Freien Volksbühne. Zum erstenmal wohl wird eine der gewaltigsten Schöpfungen der Kunst aller Zeiten, die neunte Sinfonie Beethovens einem Publikum von Arbeitern zugänglich gemacht. Die Freie Volksbühne wird diesen lang gelegten Plan in ihrer kommenden Märzfeier zur Ausführung bringen. Die neunte Sinfonie ist zugleich das herrlichste Denkmal, das je einem Dichter gesetzt worden ist. In Schillers „Lied an die Freude“ steigt die Sinfonie himmelan und wird zu einem Menschheitsgesang, der so recht die Nationalhymne aller Völker in einer künftigen befreiten Gesellschaft sein wird. Mit der Märzfeier der Freien Volksbühne wird zugleich eine Vorfeier des Hundert Jahr-Jubiläums Schillers zur Gefehtung kommen. Der Dichter, dessen revolutionärer Idealismus in den Märzstürmen des Jahres 1848 brauste, wird in Beethovens Sinfonie unmittelbar lebendig.

Es ist dafür gefordert, daß die Darstellung dem großen Zweck gemäß würdig sein wird, und um auch die Arbeiterschaft in die Ideewelt von Beethovens Schöpfung einzuführen, wird eine Woche vorher im Gewerkschaftshause unentgeltlich ein Vortrag über die neunte Sinfonie gehalten werden. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß der ermäßigte Vorverkaufspreis von 80 Pf. (einschließlich des künstlerisch ausgestatteten Programms) — die Aufführung verlangt einen besondern Aufwand von Kräften, einen großen Chor und hervorragende Solisten — nur bis zum 10. März gültig ist.

Arbeiter-Bildungsschule Berlin. Heute Abend 7 Uhr Vortrag des Mitgliedes Zornow über: „Die geistigen Strömungen in Rußland“ im Gewerkschaftshause, Saal 1, Engel-Ufer 15. — Sonntag, den 12. März, im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Engel-Ufer 15, Schiller-Gedächtnisfeier. Die künstlerische Leitung liegt in den Händen des Herrn Richard Kurck. (Siehe Inserat.) Beginn 6 Uhr.

Im Zirkus Busch fanden gestern zwei interessante Ringkämpfe statt. Zunächst standen sich Petroff, der erste Sieger vom Palais-Theater und der zweite Sieger von Hamburg, und der Belgier Omer de Vouillon gegenüber. Omer griff wiederholt mit großer Werve an. Petroff schien nicht besonders in Form zu sein. Nach etwa zehn Minuten mußte der Kampf abgebrochen werden, da sich Petroff eine Verstauchung mit Bluterguß zugezogen hatte. Omer hatte Petroff über den Teppich hinausgedrängt, so daß der Schiedsrichter den Vorschriften gemäß abspieß. Petroff ließ denn auch seinen Gegner frei, dieser aber schleuberte trotz erneuten Abspießens den Ungarn gegen die Kämpfe, wobei diese sich den Unfall zuzog. Länger währte der Kampf zwischen Koch und Czognonewicz. Der gedrungene Pole mit dem enormen Wicpe, der in Hamburg Beaucairets geworfen, verlegte sich 1/2 Stunden lang auf die Verteidigung, wohl um sich seinen Gegner erst gehörig abmatzen zu lassen. In der 48. Minute jedoch ließ er sich von Koch durch einen energisch durchgeführten Halbnelson überumpeln und auf die Säulern legen.

Die Abteilung „Berlin“ des Schwimmklubs „Vorwärts“ Groß-Berlin, Mitglied des Arbeiter-Schwimmer-Bundes, veranstaltet am nächsten Sonntag Nachmittag in der städtischen Volkshaus-Anstalt an der Schillingstraße ein Schwimmfest, verbunden mit Vereins-, Schau- und Wettkampfschwimmen, Springen und Tauchen. Der Schwimmklub „Vorwärts“ ist einer der größten Schwimmvereine Berlins. Die technische Leitung des Vereins hat alles aufgebietet, um den Besuchern einen interessanten Nachmittag zu bieten. Nach dem Schwimmfest findet in den Andreas-Gesellschaftssälen, Andreasstraße 21, ein Tanzfröhen mit humoristischen Einlagen statt. Gleichzeitig vertriehen wir auf das Interat in heutiger Nummer. Nähere Auskunft erteilt R. Danziger, Burgsdorffstraße 14.

Das „Weihenmädchen“, die neue Operette des Apollo-Theaters, welche Mitte nächster Woche ihre Erkaufführung in Berlin erlebt, ist von Krenn und Lindau, die Musik vom österröichischen Hof-Kapellmeister Professor Joseph Hellmohberger, welcher die ersten Aufführungen im Apollo-Theater persönlich dirigieren wird.

Aus den Nachbarorten.

Charlottenburg.

Freie Volksbühne in Charlottenburg. Die konstituierende Generalversammlung des Vereins „Freie Volksbühne in Charlottenburg“ findet Mittwoch, den 1. März, abends 8 Uhr, im Volkshaus, Rosenstr. 3, statt. Den geschäftlichen Berathungen wird ein Vortrag des Schriftführers Herrn Dr. John Schifkowski über „Otto Erich Hartleben“ vorgelesen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Beitrittskündigungen in der Versammlung sowie vorher an folgenden Stellen entgegengenommen werden: Otto Vogel, Sprestr. 3, Otto Ewald, Wilmerdorferstr. 59, und Emil Müller (Volkshaus), Rosenstr. 3.

Bürgerliche Berichterstattung. In hiesigen Blättern findet sich folgende Meldung: In dem Charlottenburger sozialdemokratischen Wahlverein ist es zu einem Konflikt zwischen dem Vorstand und der Mehrheit der Mitglieder gekommen. Gegen den bisherigen Vorsitzenden des Vereins, Stadverordneten Dr. Vordardt, wurde gestern ein Adelsvotum beschloffen, weil in seiner Wohnung zu Kaisersgeburtstag illuminiert worden sei. Vordardt machte geltend, daß nicht er, sondern sein Dienstmädchen illuminiert habe, und daß er die Kerzen sofort entfernt habe, als er Kenntnis von der Sache erlangt habe. Die Mehrheit des Vereins war aber durch diese Entschuldigung nicht befriedigt. Der Geschäftsvorstand des Vereins ist infolge dieser Angelegenheit zurückgetreten.

In dieser Angelegenheit ist nur wahr, daß der Vorstand infolge der früher schon beröhteten Differenzen auf seinem Rücktrittsbeföhl beharrt hat. Daß die Illuminationsgeschichte hierbei keine Rolle spielt, weiß jeder, der in der Versammlung zugegen gewesen ist.

Rixdorf. Am heutigen Sonntag, abends 8 Uhr, wird im Realgymnasium „Die Faschingstanz“ behandelt. Robert Koppel, James Rothstein und Elisabeth Markewitz sind die Mitwirkenden. Einen kurzen einleitenden Vortrag hält Heinz Wolfradt. Weitere Dichtungen von Busch, Dehmel, Heine, Klentzen, Mosegger, Trojan u. a. werden zitiert; Kompositionen von Mozart, Brahms, Mendelssohn, Löwe, Dolar Strauß geungen. Eintrittskarten mit Programm lösten beim Gastwirt Hoppe, Verkerstr. 14, und an der Abendkasse 40 Pfennige.

Sie wollen die Mode nicht mitmachen. Die Lanowiger Gemeindevertretung beschloß in ihrer letzten Sitzung, der Anregung des Mariendorfer Amtsvorsethers zur Errichtung eines Kriegerdenkmals keine Folge zu geben. Die Ablehnung des Vorschlags wurde damit begründet, daß es sich dabei um ein Denkmal für einen einzelnen Mann handeln würde, da nur ein einziger Lanowiger ein Opfer des Krieges von 1870/71 geworden ist. Das leuchtete auch den Antragstellern ein und sie machten deshalb einen zweiten Vorschlag, an Stelle des Kriegerdenkmals ein Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Lanowig in Gestalt eines Obelisks mit ent-

sprechendes Widmungstafel zu errichten. Die Gemeindevertretung lehnte jedoch auch dies Projekt, mangels ausreichender Mittel für die Beschaffung eines würdigen Denkmals, ab.

Steglich.

Die Gewerbergerichtswahlen für die Arbeitnehmer finden am Montag und Dienstag kommender Woche statt.

Die Gruppe „Verschiedene Gewerbe“ wählt am Montag, den 27. Februar, abends 6 1/2—8 Uhr. Die Kandidaten sind: Tapezierer Paul Etering und Wäner Hugo Rüdke.

Die Gruppe „Bekleidungs-Gewerbe“ wählt am Dienstag, den 28. Februar, abends 5—6 Uhr. Kandidat ist: Schneider Parlewicz.

Die Gruppe „Graphisches Gewerbe“ wählt am Dienstag, den 28. Februar, abends 6 1/2—8 Uhr. Kandidat: Photograph Kieker.

Die Gruppe „Metall-Gewerbe“ wählt am Dienstag, den 28. Februar, abends 8 1/2—9 Uhr. Kandidaten: Kleinmeyer Otto Ginecke und Dreher Richard Aray.

Es ist Pflicht aller wahlberechtigten Arbeiter, ihr Wahlrecht auszuüben und für die Kandidaten der Gewerkschaftskommission zu stimmen.

Wilmerdorf.

Die Stadtverdingung von Wilmerdorf soll, wie in gut unterrichteten Kreisen angenommen wird, bereits am 1. April 1905 erfolgen. Die mit dem Kreise eingeleiteten Verhandlungen, die sich in erster Reihe auf die Höhe der insolge des Ausschleißens aus dem Kreisverbande zu zahlenden Entschädigung beziehen, sollen vor dem baldigen Abschluß stehen. Nach der Stadtverdingung dürfte Wilmerdorf etwa 65 000 Einwohner zählen.

Ober-Schöneweide.

Das Verlangen der Dunkelmänner auf Errichtung einer katholischen Volksschule war von der Gemeindevertretung wiederholt abgelehnt worden. Auf Verreiben der katholischen Geistlichkeit kam es deshalb zu Petitionen und Besuchen an die Aufsichtsbehörde. Das Vorgehen hatte denn auch den Erfolg, daß die Regierung sich der Sache annahm und die Wünsche der Katholiken für berechtigt erklärte. Der nächsten Gemeindevertretung, die sich wieder mit der Frage zu beschäftigen hat, wird ein Kommissar der Regierung zu Potsdam beizwohnen. Katholisch ist Trumpf.

Verfammlungen.

Der Verein zur Wahrung der Interessen der Maurer hielt am Sonntag, „Grand Hotel Alexanderplatz“ seine gut besuchte Generalsammlung ab. Mehrere besprach den in einer Broschüre herausgegebenen Jahresbericht der Organisation. Demnach hatte der Verein am Jahresabschluss 1904 2539 Mitglieder. Infolge der günstigen Baukonjunktur konnte der Nachfrage nach Arbeitskräften zeitweise kaum genügt werden. Differenzfälle sind 281 erledigt worden. Auf 24 Baustellen wurden die organisierten Maurer entlassen und dafür Akkordmänner eingestellt. Über 65 Baustellen wurde die Sperre verhängt werden. 23 Sperren verliefen günstig für die Maurer, 22 gingen verloren, die übrigen endeten mit teilweisem Erfolg. In 47 Fällen wurden Maßregelungen vom Kollegen festgesetzt. Sehr häufig mußte wegen Ueberschreitung der Arbeitszeit, mangelhafter Verbau und schlechter Behandlung usw. verhandelt werden. Einen erfolgreichen Streit führten die Badofenmänner. Nach zweitägiger Arbeitsniederlegung im August v. J. erzwangen sie eine Lohnsteigerung von 77% resp. 80 Pf. pro Stunde und die neunstündige Arbeitszeit. Auch für die Kaufmänner wurde die anlässlich des Streiks im Jahre 1902 versprochene Lohnhöhung eingeführt. Verfammlungen fanden im Vorjahre 29 statt. Am 26. Juli ist eine Baustellenkontrolle vorgenommen worden, die sich auf 1317 Arbeitsstellen erstreckte, woföhr 12 322 Maurer beschäftigt waren. 103 Baustellen waren mit 1127 Akkordmännern besetzt. Von den Lohnmännern erzielten 8481 einen Stundenlohn von 70 Pf., 780 bekamen 72 1/2 Pf., 1212 75 Pf., 55 77 1/2 Pf., 327 80 Pf., 152 70—80 Pf. und 33 80—95 Pf.; 70 erhielten weniger wie 70 Pf. Bei den übrigen konnte der Lohn nicht ermittelt werden. Auf den Baustellen waren 945 Juden und 928 Woxte in Ordnung. Auf den übrigen Arbeitsstellen fehlten Juden und Woxte gänzlich oder waren in ganz verwechseltem Zustande. — In und um Berlin hat der Verein jetzt 20 Baustellen. Die Jahresrechnung des Vereins belief sich inf. Bestand auf 125 623,60 M. Demgegenüber steht eine Ausgabe von 59 463,65 M. Für eigene Baustellen und an Maßregelungsunterstützung verbrauchte der Verein 5935,50 M. Zur Unterhaltung anderer Vereine wurden über 31 845,05 M. verwandt, darunter für die Königsberger Maurer 26 595,05 M. und für die Musikinstrumenten-Arbeiter 4700 M. Im ganzen sind, wie der Kassierer Kaufmann bemerkt, über 63 Proz. der Gesamtausgaben für direkte Kampfszwecke verausgabt worden. — Mit der Tätigkeit des Vorstandes und dem Geschäftsbericht erklärte sich die Versammlung im allgemeinen einverstanden. Die alsdann vorgenommenen Wahlen hatten folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Wehler, 2. Vorsitzender Heller, 1. Kassierer Kaufmann, 2. Kassierer Gerholz, 1. Schriftführer Kempf, 2. Schriftführer Külle; als Revisor Jmmhoff; in den Ausschüssen Domsch, Köhner, Schneider, Wegener und Merkle. Ebenfalls erfolgte die Wahl der Hilfskassierer. Die Befragung der Hilfskassiererstellen in den umliegenden Ortsgemeinden wurde dem Vorstand überwiesen.

In der Zahlstelle Weihensee des Holzarbeiter-Verbandes hielt Genosse Bernuth einen interessanten Vortrag über das Thema: „Die französische Revolution am Ende des 18. Jahrhunderts.“ Eine Diskussion wurde nicht beliebt. Der 3. Punkt der Tagesordnung betraf die Herabsetzung der Beiträge. Külle als Bevollmächtigter führte folgendes aus: Ein Teil der Mitglieder sei müde, den wöchentlichen Beitrag von 1 M. zu zahlen. In fast allen Werkstätten und Zusammenkünften mache sich eine starke Stimmung breit, den Beitrag herabzusetzen. Die Mitglieder stützen sich auf die Begründung des Markbeitrages, der nur so lange beibehalten werden sollte, wie die Aussperrung dauert. Zum Schluß seiner Ausführungen empfahl Külle, diesen Beitrag noch vorläufig beizubehalten. Schlemminger als erster Redner der Verammlung trat für den niedrigen Beitrag von 60 resp. 70 Pf. ein. Als Kassierer merkte man es bald, daß die Mitglieder bei 1 M. im Rückstande blieben. Ein Teil der Verwaltungsmittglieder sowie auch andere Kollegen waren jedoch der Meinung, daß man den Beitrag jetzt noch beibehalten, und nicht wie gewöhnlich Weihensee vorangehe. Die Gegner fügten sich auch darauf, daß in der betreffenden Versammlung, in welcher der Bauvorsteher Stussie anwesend war, dieser selbst sagte, der Mark-Beitrag wird nur so lange erhoben, wie die Aussperrung dauert. Nach eingehender Diskussion beschloß die Versammlung, den Beitrag vom 1. März ab auf 60 Pf. festzusetzen. Beschlossen wurde ferner, den Kollegen Lehmann, welcher vor einiger Zeit bei Hahn und Metzler gearbeitet hatte, wieder aufzunehmen.

Witterungsübericht vom 25. Februar 1905, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer stand mm	Windrichtung	Wolkenhölte	Temper. in °C	Stationen	Barometer stand mm	Windrichtung	Wolkenhölte	Temper. in °C
Schwetende	762,5	3 Dunst	1	Caparanda	769,0	SE	2 bedeckt	—8	
Hamburg	763,0	3 bedeckt	2	Riga	775,0	SE	1 bedeckt	—6	
Berlin	763,0	3 bedeckt	3	Rom	761,0	SE	3 Dunst	6	
Kranz a. M.	769,0	1 bedeckt	0	Überden	756,0	SE	2 Wolke	—2	
München	767,0	1 wolken	—4	Paris	765,0	SE	2 bed.	—2	
Wien	767,0	1 bed.	1						

Weiterer Prognose für Sonntag, den 26. Februar 1905. Nachts etwas kälter, am Tage mild und zeitweise heiter bei mäßigen südöstlichen Winden; keine erheblichen Niederschläge. Berliner Wetterbureau.

Konkursmassen-Verkauf der Heinrich Taureck'schen Konkursmasse

bestehend aus

Herren- und Knaben-Garderoben sowie sämtlicher **Arbeiter-Bekleidung.**
 Einsegnungs-Anzüge von 6 M. an. Herren-Paletots von 8,50 an. Herren-Anzüge von 7,80 an. Herren-Hosen von 1,25 an.
 Der Verkauf findet zu streng festen Preisen laut Verkaufsliste statt. 1762L*

Reinickendorfer Strasse Nr. 53, gegenüber der Wiesen-Strasse.

Wetzlarer Dombau-Geld-Lotterie.
 Ziehung: 8. u. 9. März.
 8196 Geldgewinne bar ohne jeden Abzug zahlbar von Mark
320 000
 Hauptgewinne: Mark
70 000
50 000
30 000
20 000
10 000
 etc. etc. etc.
 Originallose à 3 Mark.
 Für Porto und Liste 30 Pf. extra.
 (Nachnahme 30 Pf.)
K. von Holwede,
 Berlin W. 8, Kronenstr. 71.



Der Neu! A.B.C.-Brenner für Petroleum-Glühlicht

kostet nur **4,50** Mark
 komplett mit Glühstrumpf, Zylinder und Docht.

Brennt heller als Gasglühlicht und verbraucht dabei nur zirka 1 Pfg. Petroleum per Stunde. Kein Schneiden, kein Schrauben des Dochtes. Ist überhaupt so einfach, daß er von einem Kinde bedient werden kann, daher der Name „A.B.C.“. Paßt für 10" und 14" Lampen und mittels Zwischenringen auch auf jedes andere Bassin.

Alleinige Fabrikanten und Patentinhaber:
Hermann Hurwitz & Co.

Berlin C., Stralauerstraße 56
 welche den Brenner auch zur freien Probe (Zahlung nach Erprobung) versenden.
 Probe-Bestellungen werden schriftlich erbeten.

Wetzlarer Geld-Lotterie.
 Ziehung: 8. u. 9. März
 8196 Geldgewinne bar ohne jeden Abzug zahlbar von Mark
320 000
 Hauptgewinn: Mark
70 000
 Originallose à 3 Mark.
 Für Porto und Liste 30 Pf. extra.
Oscar Bräuer & Co. Nachf.
 O. m. b. H., Bank-Geschäft
 Berlin W., Friedricenstr. 151.
 Filiale:
 O., Andreasstraße 46a.

Das älteste
Rester-Geschäft
 des S.-O. von
Wilh. Mühlbach
 empfiehlt zur bevorstehenden Einsegnung Reste von schwarzen Kleiderstoffen, Blüschens etc. sowie zur Kinderkonfektion zu den billigsten Preisen.
 Größte Auswahl in fertiger Konfektion.
10 Oppelnerstr. 10

Berlin SW., Alte Jakobstr. 124.
Elektrotechnikum
 Maschinenbau- und Bau-Schule.
 Werkstätten. Gegründet 1874.
 Elektro-Maschinen-, Bau-, Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-, Monteur-Ausbildung.
 Vorkenntnis nicht erforderlich.
 „Neue Abendkurse.“
 Prospekt kostenlos.

A. B. Koch,
 Berlin O., Brombergerstr. 15/16,
 Kohlengroßhandlung.
 Preise für erstklassige Marken ab Platz:
 la Marienglück 7* (110-120 Stk.) pr. Ctr. 80 Pf.
 la Diamant 7* (110-120 Stk.) pr. Ctr. 85 Pf.
 la Jule 7* (110-120 Stk.) pr. Ctr. 90 Pf.
 Jule u. Diamant-Halbheine (siehe Buch, pr. Ctr. 75 Pf.)
 Bruch-Briguetts, pr. Ctr. 70 Pf.
 la Anthracit-Cade pr. Ctr. 2.10 Pf.
 Conto Referat zu Einheitspreisen.
 Von 50 Ctr. ab p. Ctr. 5 Pf. billiger. Anlieferung frei Keller p. Ctr. 10 Pf. mehr.
 Bei Orig.-Waggons u. größeren Abh. verl. Sie meine Spezial-Offerte.

in einfacher sowie eleganter Ausführung. Größte Auswahl. Billig. Preise. Langjährige Garantie. Zahlreiche Anerkennungen.
Möbel
M. Hirschowitz, Mariannen-Str. 7a.
 Abnehmen erhalten 2 Proc. Rabatt.

Umzugshalber verkaufe Garnitur Ponceffoed, Mutschelsoed, Schwanz, Ghaifelongued zu auffallend billigen Preisen. Haltbarste garantiert. Schlafsoed zum Selbstkostenpreis. Neumann, Dranienstraße 2a. 18993*

!!! Auf Teilzahlung!!!
 !!! kaufen Sie am besten!!!
 Wöchentlich nur 1 Mark Herren- und Damenuhren, Standuhren, Regulatoren, Freischwinger, Brochen, Ohrringe, Ringe, Kotten, achte Menzshauer Zithern, Phonograph. u. Plattensprechmasch.
Jahre & König,
 Warichauerstraße 72, 1. Etage.

J. Baer
 Badstr. 26, Ecke Prinz-Allee
 Herren- und Knaben-Moden, Berufskleidung. Elegante Einsegnungs-Anzüge.
 Großes Lager in- und ausländischer Stoffe zur Anfertigung nach Maß.
 Allerbilligste, streng feste Preise.

Nene Javas und Sumatras.
J. Fränkel Brunnenstraße 181
 Kottbuserstr. 11.

Roh-Tabak.
Decke Nr. 5230
 rötlich, hell, reinfarbig, Vollblatt, unter 1 1/2 Pfd. befehd.
à 2 M. verzollt.
W. Hermann Müller,
 Berlin O., Magazinstraße 14.

Roh-Tabak
Max Jacoby, Streifherstr. 52
 Sumatra, von 1.30 an, mit 2 Pfd. befehd.
 sowie alle Tabake billig. 16232*

Heinrich Franck
 Berlin N., Drummenstr. 155.
 Besichtigen Sie bitte sofort:
Becke, 1/2 Linge, farbige Vollblatt, 1/2 dunkel bis schwarz.
 Tadellos weißer Brand!
 ! Seltene Angebot!

Ausschneiden
Wert 4 Mk.
 Künstl. Zähne. Naturgetreu, tadell. Ausführung. Ausserst billigst. Schmerz. Zahnz. Nervö-ten Zähne reinigen, bei Bedarf-ung umsonst. Keine extra Berechn. Eventl. Ratenzahl. gestattet. Um Mißtrauen zu vermeiden, bitte ich dringend, erst bei Abholung Annonce vorzuzeigen.
Max Guckel,
 Lausitzer Platz 2.

Kredit. Monatlich
 10 Mark - lieber Anzüge Paletots nach Maß.
 Der Kasse auch billige Preise.
J. Tomporowski, Prinzenstr. 55.

Bei C. A. Hager in Chemnitz erschien
Die Revolution in Rußland
 und die Ermordung des Großfürsten Sergius, Schwager und Onkel des Kaisers, der Dänel des mit folgenden Abbildungen:
 1. Großfürst Sergius, der Dänel des Kaisers. 2. Der feierliche Zug mit dem Kaiser zur Kaiserweihe. 3. Die Exerzition der Kaiserweihe. 4. Nach dem ersten Schusse. 5. Nach dem letzten Schusse. 6. Erster Capon in einer Arbeiterversammlung. 7. Wie ein Epion im Arbeitszimmer des Kaisers erlaidt wurde. 109/11
 Preis 15 Pf. Händler hohen Rabatt

Verlag Max Kober, Berlin W. 30, Spayenstr. 37.
 Soeben erschien: **Mez Tausend Die Harnleiden**
 Ihre Gefahren, Verhütung und Beseitigung von
Dr. med. Schaper,
 Preis 1 Mark.

!! Von 36 Mk. an!!
 Besere Herrenanzug, ohne Konfurrenz, neueste Muster, nur reines Stoffe, feinste Zutaten. 2 Unproben. Für guten Sitz bekam goldene Medaille. **Ludwig Engel,** Preuss-Lauerstraße 23 II (Museumplatz).
 Gegründet 1892. Großes Lager.

Masken-Garderobe
 (größt. Verleihschäft d. Ostens).
 Kostüme für Herren und Damen, einschlägig bis eleganteste. Billige Preise.
 Kostüm „Freiheit“ am Lager.
 Frau Schultz. F. Struck.
 Frankfurter Allee 33.
 Borsiger d. Anfertiger 10 Pf. Rab.

Baustelle
 mit **Bauerlaubnis**
 in Rixdorf verlaufe eventuell mit **Baugeld,** vom Keller be- ginnend, unter sehr günstigen Bedingungen. 22042
 Offerten **Baugeld** Postamt 71.

Märkischer Hof
 Admiralstr. 18c.
 Jeden Sonntag: **Großer Ball.**
 Söle zu allen Festlichkeiten und Versammlungen zu vergeben. Der große Saal 1/2 Sonnabend, den 26. März, noch frei. — Die geübten Familien sind stets willkommen. — Um zahl- reichen Besuch bittend, achtungsvoll
 22042
W. Möhring.

preiswert, auch für entferntere Vororte, sofort zu vergeben. 22032
 Offerten „Baugeld“ Postamt 71.
Baugeld
 Empfehle meine Räumlichkeiten zu Versammlungen und Fest- lichkeiten. 2 gute Regeldamen; Mittags 60 Pf. mit Bier. 85/17
 Gustav Fricke, Rixdorscherstr. 29a, Ecke Bülterhauerstraße.

ganze Wohnungs-Einrichtungen, Zimmer- und Küchen-Einrichtungen, sowie jedes Stück einzeln zu den billigsten Preisen in guter, gediegener Arbeit empfiehlt 190702*
Wilh. Lambrecht,
 Berlin SW., Simeonstr. 19,
 Verlangen Sie, bitte, illustr. Preisliste. an der Alten Jakobstraße.

Möbel
Radfahrer! New Departure
 Beste Freilauf-Nabe
Macht das Radeln zum Tanz
 Durch jede Fahrradhandlung zu beziehen.
 Romain Talbot * Berlin C. Allein-Vertrieb für Deutschland.

Hygienische
 Artikel,
 Sanitäre Bedarfsartikel,
 Gummiwaren etc. v. Prof. und Aerzten vielfach empfohlen.
Apotheker S. Schweitzer's
 Fabrik hygienischer Präparate,
 Berlin O. 27, Holzmarktstr. 70.

Wald- und Landparzellen
 am Bahnhof, herrlich gelegen
 unweit See, verkauft gegen geringe An- u. Abzahlung **Aug. Pachert,**
 Dabendorf bei Posen. 19232*

Stoppdecken
 kauft man am preiswertesten nur direkt in der Fabrik 72 Dabendorf 72, wo auch alle Stoppdecken aufgegeben werden.
S. Straßmeyer, Berlin 14.
 Spezialist für Katalog gratis.

Aufsehen erregen unsere Preise.

Echt englische Herren-Anzugstoffe	früher 10.50 Mk., jetzt nur 6.50 Mk. per Meter	Damen-Regenrockstoffe mit angewebt. Futter	früher 3.50 Mk., jetzt nur 1.75 Mk. per Meter
Tuchkammgarne für schwarze Gesellschafts-Anzüge	früher 8.50 Mk., jetzt nur 4.50 Mk. per Meter	Herren-Anzugstoffe	früher 6.00 Mk., jetzt nur 3.00 Mk. per Meter
Damentuche, hochelegante Ware	früher 3.50 Mk., jetzt nur 2.50 Mk. per Meter	Damen-Kostüme mit angewebtem Futter	früher 3.50 Mk., jetzt nur 1.75 Mk. per Meter
Kinder-Anzugstoffe spottbillig	früher 3.00 Mk., jetzt nur 1.75 Mk. per Meter	Herren-Paletots	früher 5.50 Mk., jetzt nur 3.00 Mk. per Meter

Tuchfabrik-Niederlage Koch & Seeland, Verkaufsräume nur Berlin C., Ross-Strasse 2.

Großes Lager
 in Brillant-, Opal-, Türkis-, Simili-, Korallen- und Granat-Schmucks.
 Goldene Ketten nach Gewicht und billigerer Façonberechnung.
Dukaten-Trauringe
 in jedem Gewicht am Lager.

H. Zimmermann
 Berlin SO. Juwelier. Oranienstr. 206
Gold- u. Silberwaren-Fabrik.
 Eigene Werkstatt für Neuarbeit und Reparatur.
 Telephon: Amt IV No. 3549. 2100L*

Uhren-Großhandlung.
Glashütter-Uhren.
 Größtes Lager in goldenen und silbernen Uhren, Regulatoren, Freischwinger, Stand-Uhren und Weckern.

Verfammlungen.

Zweiter Wahlkreis. Eine gutbesuchte öffentliche Ver- sammlung wurde am Dienstag in Jühdes Lokal, in der Dren- witzstraße, abgehalten. Genosse Dittmer sprach daselbst über „Die Enttückung des Sozialismus, seine weitere Entwicklung und die Aufgaben der sozial- demokratischen Parteiangehörigen.“

Berliner Vertrauensmänner entsprochen habe, und falls dem Oppo- nenten dieser Beschluß nicht passe, er jedenfalls geheimer und der Partei disziplin entsprechend handeln würde, seine Bedenken dagegen eventuell durch einen geeigneten Antrag in seinem Wahlverein vorzu- bringen, als eine öffentliche Agitationsversammlung damit zu be- helligen. — Auf die übrigen Ausführungen des Genossen Löwenstein antwortete besonders der Genosse Dittmer in seinem Schlußwort, indem er zwar gerne zugab, daß auch unsererseits noch mehr zur Hebung der allgemeinen Arbeiterbildung geschehen könne.

Der Vorsitzende erwähnte darauf die Sozialdemokratie an Natur- erkenntnis sowie an politischer und ökonomischer Einsicht beigebracht worden sei, so liege wahrhaftig kein Anlaß vor, in den entscheidenden Bestimmung des Genossen Löwenstein zu verfallen.

Vierter Wahlkreis (Südost). Die Versammlung des Wahl- vereins, die am Dienstag im Vereinsbause „Südost“ in der Balde- marstraße stattfand, war ungewöhnlich stark besucht. Obwohl man die Tische aus dem Saal geräumt hatte, war jeder Winkel dicht be- setzt, und viele fanden infolge der polizeilichen Absperrung keinen Einlaß mehr. Auf der Tagesordnung stand ein Vortrag des Ge- nossen Jubeil über „Soldatenmishandlungen“.

davonkommen, während die geringsten Vergehen gegen Vorgesetzte mit geradezu furchtbarlichen Strafen belegt werden. Die scharfe Verurteilung, welche Genosse Jubeil dieser Seite der Militär- gerichtbarkeit zuteil werden ließ, fand lebhaften Widerhall bei den Versammelten. Anknüpfend an das bekannte Dessauer Urteil, wo dem Soldaten das Recht der Nothwehr abgesprochen wurde, vertrat der Redner den Standpunkt, daß nach dem Gesetz jedermann, also auch der Soldat, das Recht hat, sich gegen jeden, der ihn an Leib und Leben bedroht, zu wehren. Ueber diesen Punkt, meinte der Redner, sowie überhaupt über die Rechte, welche dem Soldaten zu- stehen, müßten die jungen Leute, ehe sie zum Militär kommen, auf- geklärt werden durch die Organisationen und die Presse unserer Partei. Vor allem aber gelte es, die im System des Militarismus liegenden Ursachen der Soldatenmishandlungen auszurotten. Um das zu erreichen, müßten diese Dinge nicht nur im Reichstage be- sprochen, sondern auch eine Agitation entfaltet werden, die sich auf die gründliche Beseitigung dieser schändlichen Zustände richtet. — Die Versammlung nahm den 2 1/2 stündigen Vortrag mit stürmischem Bei- fall auf. Dann folgte eine kurze Besprechung, an der sich zwei Redner beteiligten, die für Belehrung und Aufrüstung der Jugend über die Schäden des Militarismus plädierten.

In einer sehr gut besuchten Monatsversammlung der Sektion I des Zentralverbandes deutscher Brauereiarbeiter hielt Genosse Baage einen Vortrag über: „Bibel und Vabel“. Zwei Anträge des Vorstandes, das Bureau Dienstags und Donnerstags nur von abends 7—8 Uhr offen zu halten und die Bureaueinrichtung nebst der Tageskasse gegen Einbruch zu versichern, wurden mit großer Mehrheit angenommen. Leider haben mehrere Arbeitslose dadurch, daß sie den Leiter des Rathweises nicht sofort benachrichtigten, wenn sie anderweitig in Arbeit gingen, die Arbeitsvermittlung beinahe unmöglich gemacht. Der Vorstand soll der Versammlung nächsten Vorschläge machen, wie gegen eine derartige Schädigung des mühsam erzwungenen Rathweises energisch einzuschreiten ist. Einige Kollegen brachten dann noch die trafen Mißstände in den Berliner Weibier- brauereien zur Sprache. Der Vorsitzende konnte dazu mitteilen, daß die Vorstände und die Agitationskommission beider Sektionen sich in allernächster Zeit mit dieser Frage beschäftigen werden. Den Wert der Organisation zeigt wieder so recht folgender Fall: In einer Brauerei in Grünau sind sämtliche Kollegen dem Verbands begetreten. Da nun das Bier dieses Geschäftes fast ausschließlich in Berlin verkauft wird, ist es durch den Einfluß der Organisation gelungen, einen Tarif mit der Brauerei abzuschließen, der den dort Beschäftigten ganz bedeutende Vorteile sichert.

Reinickendorf. Der hiesige Wahlverein hielt an Dienstag seine Generalversammlung ab. Nach dem Vorstandsbericht beträgt die Mitgliederzahl 370, was wiederum eine Zunahme gegen voriges Jahr bedeutet. Versammlungen sind im letzten Quartal 18 ab- gehalten worden. Ausgeschlossen wurden 30 Mitglieder wegen restierender Beiträge. Der Kassenbericht weist folgendes auf: Ein- nahme 846,51 M., Ausgabe 259,31 M., Ueberschuß 186,20 M. Als Delegierte zur Kreisconferenz wurden die Genossen Henschel, Ranksowski, Gursch und Schott gewählt. Bestätigt wurde der Genosse Müller zum Bezirksführer für den Bezirk 1a. Ferner wurde beschlossen die Gründung eines selbständigen Bezirks-Wahl- vereins für Reinickendorf-West. Mit der weiteren Regelung dieser Angelegenheit wird sich eine später zusammenzuführende Kommission beschäftigen. Wegen wiederholten Verkehrens in gesperrten Lokalen wurde mehreren Genossen eine scharfe Rüge erteilt. Das Mitglied August Holz mußte, weil er gegen die Interessen des Wahlvereins verstoßen hat, aus demselben ausgeschlossen werden.

Worauf es ankommt!

Wenn es noch Leute gibt, denen Malzkaffee nicht schmeckt, so liegt das einfach an zwei leicht zu vermeidenden Fehlern. Entweder hat man nicht den richtigen Malzkaffee eingekauft — der echte „Kathreiners Malzkaffee“ kommt nur in geschlossenen Paketen mit dem Bilde des Pfarrers Kneipp zum Verkauf — oder man hat ihn falsch zubereitet. Wird Kathreiners Malzkaffee richtig zubereitet, so ist er nicht nur das gesündeste, sondern auch das angenehmste tägliche Getränk, sei es, daß man ihn als vollkommenen Kaffee-Ersatz trinkt, sei es, daß man ihn als Kaffee-Zusatz, oder, was immer mehr Anhänger findet, als Zusatz zum Kakao genießt. Kathreiners Malzkaffee muß aber auf eine ganz bestimmte Art gelocht werden, wenn er seinen ausgesprochen feinen Geschmack voll entwickeln soll, nämlich

- So: // Nicht zu fein mahlen. — Einen großen Topf nehmen. — Nicht überbrühen, sondern mit kaltem Wasser ansetzen. — Langsam zum Kochen bringen. — Zeitweilig umrühren und 3—5 Minuten langsam kochen lassen. — Vom Feuer rücken und einige Löffel kaltes Wasser zugiessen. — Hierauf noch 1—2 Minuten ruhig stehen lassen; dann abgießen. — Ge- kochte, gute Milch, möglichst Sahne, dazu nehmen.

Wenn man Kathreiners Malzkaffee genau nach dieser Vorschrift kocht, dann wird jeder, der ihn trinkt und bisher falsch zubereitet hatte, hoch- befriedigt sagen:

„Ja, das ist freilich etwas ganz Anderes!“

Kumertung: Als Kaffee-Zusatz verwendet man den „Kathreiner“, indem man den gemahlten Bohnenkaffee mit dem wie oben zubereiteten kochenden Malzkaffee überbrüht. Beste Mischung: halb und halb. — Als Kakao-Zusatz verwendet man den „Kathreiner“, indem man in eine Tasse 1/4 Kaffeelöffel Kakao und etwas Zucker tut und beides mit dem wie oben zu- bereiteten und abgeseihten Malzkaffee möglichst heiß verrührt.

Zahn-Klinik. Preise bellebige Zahn- jahlung. Olga Jacobson, Invaliden- straße 145.

Hundkrankheiten Spezialbehandlung. Tierarzt Philipp. 9—11, 4—5, Sonntags nur vormittags.

Dr. Simmel, Prinz-Str. 41. Spezialarzt für Haut- und Harnleiden. 10—2, 5—7, Sonntags 10—12, 2—4.

Einsegnungs- Anzüge

Reichhaltigste Auswahl in den neuesten Moden und den verschiedensten Webarten, sowie Kamm- garn, Satins, Cheviots, Ripagarn, Drapés, Croi- sés, Moltons usw. usw. 33.— 30.— 27.— 24.— 21.— 18.— 15.— 14.— 13.— 12.— 11.—

9 Mk. 50



Prüfungs- Anzüge

Moderne Stoffe der ver- schiedensten Erzeugnisse in den neuesten Mustern. Kleidsame Fassons. Guts strapazierfähige Fabrikate. 27.— 24.— 21.— 18.— 16.— 14.— 12.— 11.—

9 Mk. 50

Jeder Käufer eines Einsegnungs-Anzuges erhält reizende Beigaben umsonst.

Baer Sohn

Spezial-Haus größten Massstabes. Chaussee-Str. 24a-25 11 Brücken-Str. 11 Gr. Frankfurter Str. 20.

Das neueste Mode-Blatt für Einsegnungs-Anzüge wird kostenlos versandt.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonntag, 26. Februar.
Freie Volksbühne, nachm. 2 1/2 Uhr:
7. Abteilung: im Neopopol-Theater, Madame Bonbard.
1. Abteilung: im Berliner Theater, 2 1/2 Uhr: Ein Teufelskerl.
II. Extravortstellung im Kleinen Theater, nachm. 3 Uhr: Nachtigal.
Montag: 8 1/2 Uhr im Rathause: Gorki. — Kunstabend.
Neue freie Volksbühne, nachm. 2 1/2 Uhr:
1. Abteilung: im Neuen Theater: Der Geistessturm.
Anfang 7 1/2 Uhr:

Cyrenhaus. Die lustigen Weiber von Windsor.
Montag: Kienst. (Anfang 7 Uhr.)
Neues königl. Opern-Theater. Der Verschwenker.
Montag: Das große Licht.
Deutsches Schauspielhaus.
Nachmittags 1 1/2 Uhr: Don Carlos.
Montag: Schiffschellen.
Berliner Theater. Der Kaiserjäger.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Leffing. Die Weber.
Nachm. 2 1/2 Uhr: Monna Hanna.
Montag: Florian Geher.
Westen. Die neugierigen Frauen.
Nachmittags 3 Uhr: Lucia von Lammermoor.
Montag: Der Zigeunerbaron.
Central. Die Zuzehrat.
Nachmittags 3 Uhr: Der Zigeunerbaron.
Montag: Die Zuzehrat.
National. Anbete.
Montag: Iphigene.
Neues. Ein Sommernachtsstraum.
Montag: Der Graf von Charolais.
Thalia. Der Kilometerfresser.
Nachmittags 3 1/2 Uhr: Charleys Tante.
Montag: Der Kilometerfresser.
Kaiso. Heirat auf Probe.
Nachm. 4 Uhr: In Vertretung.
Montag: Heirat auf Probe.
Anfang 8 Uhr:

Schiller O. (Ballner-Theater).
Im Hafen.
Nachmittags 3 Uhr: Medea.
Montag: Familie Schierke.
Schiller N. (Friedrich-Wilhelm-Bühnen-Theater). Fuhrmann Henschel.
Nachmittags 3 Uhr: Der Geizige.
Montag: Im Hafen.
Steines. Abschied vom Regiment. — Anzele.
Montag: Die Reuermähten. — Schiedsrichter.
Reibens. Hotel Pompadour.
Nachmittags 3 Uhr: Der selbige Loupinel.
Montag: Hotel Pompadour.
Zuffpielhaus. Der Familientag.
Nachmittags 3 Uhr: Das Lumpenkindel.
Montag: Der Familientag.
Tranon. Die glückliche Gliberte. (Hourouso.)
Nachmittags 3 Uhr: Das erste Gebot.
Montag: Die glückliche Gliberte.
Deutsch-Amerikanisches. Rem Hort.
Nachmittags 3 Uhr: Nieder'n großen Teich.
Montag: Rem-Hort.
Seifen. Geh von Verlichingen.
Nachmittags 3 Uhr: Der neue Stiftsarzt.
Montag: Der neue Stiftsarzt.
Welle Alliance. Der beste Zip.
Nachm. 3 Uhr: Des Weeres und der Liebe Wellen.
Montag: Der beste Zip.
Carl Weiß. Die Kinder des Kapitän Grant.
Nachmittags 3 Uhr: Geld und Name.
Montag: Die Kinder des Kapitän Grant.

Metropol-Theater. Die Herren von Maxim.
Apollo. Berliner Luft. Radrennen. Spezialitäten.
Nachm. 3 Uhr: Venus auf Erden.
Montag: Berliner Luft. Radrennen. Spezialitäten.
Herrnsfeld-Theater. Die Weherhains.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Urania. Taubenstr. 48/49.
Im Theater abends 8 Uhr: Tierleben in der Wildnis.
Montag 8 Uhr: Im Bannkreis der Jungfrau.
Am Vorjahr abends 8 Uhr: Dr. B. Donath: Spektral-Analyse.
Invalidenstr. 57/62. Sternwarte.
Täglich geöffnet von 7 bis 11 Uhr.

Neues Theater.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Ein Sommernachtsstraum.
Montag: Der Graf von Charolais.
Dienstag, Mittwoch: Ein Sommernachtsstraum.
Kleines Theater.
Anfang 8 Uhr.
Anzele.
Vorher: Abschied vom Regiment.
Montag: Die Neuermähten. — Abschiedssooper.
Dienstag: Anzele. Der Bär.
Mittwoch: Anzele. Abschied vom Regiment.
Deutsch-Amerikanisches Theater.
Köpenickerstr. 67/68.
Jeden Abend 8 Uhr: Gastspiel Ad. Philipp.
100. New-York.
Auführung: SOUVENIERS.
Sonntag nachm. 3 Uhr, halbe Preise.
Ueber'n großen Teich.

Neues Theater.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Ein Sommernachtsstraum.
Montag: Der Graf von Charolais.
Dienstag, Mittwoch: Ein Sommernachtsstraum.
Kleines Theater.
Anfang 8 Uhr.
Anzele.
Vorher: Abschied vom Regiment.
Montag: Die Neuermähten. — Abschiedssooper.
Dienstag: Anzele. Der Bär.
Mittwoch: Anzele. Abschied vom Regiment.
Deutsch-Amerikanisches Theater.
Köpenickerstr. 67/68.
Jeden Abend 8 Uhr: Gastspiel Ad. Philipp.
100. New-York.
Auführung: SOUVENIERS.
Sonntag nachm. 3 Uhr, halbe Preise.
Ueber'n großen Teich.

Neues Theater.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Ein Sommernachtsstraum.
Montag: Der Graf von Charolais.
Dienstag, Mittwoch: Ein Sommernachtsstraum.
Kleines Theater.
Anfang 8 Uhr.
Anzele.
Vorher: Abschied vom Regiment.
Montag: Die Neuermähten. — Abschiedssooper.
Dienstag: Anzele. Der Bär.
Mittwoch: Anzele. Abschied vom Regiment.
Deutsch-Amerikanisches Theater.
Köpenickerstr. 67/68.
Jeden Abend 8 Uhr: Gastspiel Ad. Philipp.
100. New-York.
Auführung: SOUVENIERS.
Sonntag nachm. 3 Uhr, halbe Preise.
Ueber'n großen Teich.

Neues Theater.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Ein Sommernachtsstraum.
Montag: Der Graf von Charolais.
Dienstag, Mittwoch: Ein Sommernachtsstraum.
Kleines Theater.
Anfang 8 Uhr.
Anzele.
Vorher: Abschied vom Regiment.
Montag: Die Neuermähten. — Abschiedssooper.
Dienstag: Anzele. Der Bär.
Mittwoch: Anzele. Abschied vom Regiment.
Deutsch-Amerikanisches Theater.
Köpenickerstr. 67/68.
Jeden Abend 8 Uhr: Gastspiel Ad. Philipp.
100. New-York.
Auführung: SOUVENIERS.
Sonntag nachm. 3 Uhr, halbe Preise.
Ueber'n großen Teich.

Neues Theater.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Ein Sommernachtsstraum.
Montag: Der Graf von Charolais.
Dienstag, Mittwoch: Ein Sommernachtsstraum.
Kleines Theater.
Anfang 8 Uhr.
Anzele.
Vorher: Abschied vom Regiment.
Montag: Die Neuermähten. — Abschiedssooper.
Dienstag: Anzele. Der Bär.
Mittwoch: Anzele. Abschied vom Regiment.
Deutsch-Amerikanisches Theater.
Köpenickerstr. 67/68.
Jeden Abend 8 Uhr: Gastspiel Ad. Philipp.
100. New-York.
Auführung: SOUVENIERS.
Sonntag nachm. 3 Uhr, halbe Preise.
Ueber'n großen Teich.

Urania, Taubenstr. 48/49.
8 Uhr:
Tierleben in der Wildnis.
Montag 8 Uhr:
Im Bannkreis der Jungfrau.
Hörsaal: Dr. B. Donath: Spektral-Analyse.

Sternwarte Invalidenstr. 57/62.
P. CASTAN'S PANOPTICUM.
Friedrichstr. 165.
Neu! Rosa Wedstedt, das finnlandische.
Riesen-Mädchen!!!
2 Meter 20 cm groß!
Neu!
Das Erwachen des Poseidon!

Berliner Aquarium
Unter den Linden 88a
Eingang Schadow-Strasse No. 14.
Heute Sonntag Eintrittspreis:
25 Pfg.
Reichhaltigste Ausstellung der Welt an lebenden Seetieren, Reptilien etc.
National-Theater
Weinbergsweg 19.
Sonntag, den 26. Februar 1905, nachmittags 3 Uhr:
Der Freischütz.
Abends 7 1/2 Uhr zum erstenmal:
Undine.
Montag: Fidiello.
Dienstag: Rigoletto.

Zentral-Theater
Nachmittags 3 Uhr: Halbe Preise.
Der Zigeunerbaron
Operette in 3 Akten v. Joh. Strauß.
7 1/2 Uhr: Mit sensationellem Erfolge:
Die Juxheirat.
Operette in 3 Akten von Jul. Bauer.
Musik von Franz Lehár.
Morgen u. folgende Tage: Juxheirat.

Luisen-Theater.
Nachmittags:
Der neue Stiftsarzt.
Abends:
Götz von Berlichingen.
Montag: Der neue Stiftsarzt.
Dienstag: Dorf und Stadt.
Mittwoch: Benefiz. Unsere Frauen.

Apollo-Theater.
Nachmittags 3 Uhr: Ermäßigte Preise!
Venus auf Erden
von Paul Linde.
Dazu zum letztenmal an einem Sonntag: Die Februar-Spezialitäten und Radrennen Robl-Arend.
Großes Handicap: 300, 200, 100 M. Dreife. Abends 8 Uhr: Berliner Luft. Spezialitäten und Radrennen Robl-Arend.

Metropol-Theater.
Die Herren von Maxim.
Apollo. Berliner Luft. Radrennen. Spezialitäten.
Nachm. 3 Uhr: Venus auf Erden.
Montag: Berliner Luft. Radrennen. Spezialitäten.
Herrnsfeld-Theater. Die Weherhains.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Urania. Taubenstr. 48/49.
Im Theater abends 8 Uhr: Tierleben in der Wildnis.
Montag 8 Uhr: Im Bannkreis der Jungfrau.
Am Vorjahr abends 8 Uhr: Dr. B. Donath: Spektral-Analyse.
Invalidenstr. 57/62. Sternwarte.
Täglich geöffnet von 7 bis 11 Uhr.

Neues Theater.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Ein Sommernachtsstraum.
Montag: Der Graf von Charolais.
Dienstag, Mittwoch: Ein Sommernachtsstraum.
Kleines Theater.
Anfang 8 Uhr.
Anzele.
Vorher: Abschied vom Regiment.
Montag: Die Neuermähten. — Abschiedssooper.
Dienstag: Anzele. Der Bär.
Mittwoch: Anzele. Abschied vom Regiment.
Deutsch-Amerikanisches Theater.
Köpenickerstr. 67/68.
Jeden Abend 8 Uhr: Gastspiel Ad. Philipp.
100. New-York.
Auführung: SOUVENIERS.
Sonntag nachm. 3 Uhr, halbe Preise.
Ueber'n großen Teich.

Neues Theater.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Ein Sommernachtsstraum.
Montag: Der Graf von Charolais.
Dienstag, Mittwoch: Ein Sommernachtsstraum.
Kleines Theater.
Anfang 8 Uhr.
Anzele.
Vorher: Abschied vom Regiment.
Montag: Die Neuermähten. — Abschiedssooper.
Dienstag: Anzele. Der Bär.
Mittwoch: Anzele. Abschied vom Regiment.
Deutsch-Amerikanisches Theater.
Köpenickerstr. 67/68.
Jeden Abend 8 Uhr: Gastspiel Ad. Philipp.
100. New-York.
Auführung: SOUVENIERS.
Sonntag nachm. 3 Uhr, halbe Preise.
Ueber'n großen Teich.

Neues Theater.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Ein Sommernachtsstraum.
Montag: Der Graf von Charolais.
Dienstag, Mittwoch: Ein Sommernachtsstraum.
Kleines Theater.
Anfang 8 Uhr.
Anzele.
Vorher: Abschied vom Regiment.
Montag: Die Neuermähten. — Abschiedssooper.
Dienstag: Anzele. Der Bär.
Mittwoch: Anzele. Abschied vom Regiment.
Deutsch-Amerikanisches Theater.
Köpenickerstr. 67/68.
Jeden Abend 8 Uhr: Gastspiel Ad. Philipp.
100. New-York.
Auführung: SOUVENIERS.
Sonntag nachm. 3 Uhr, halbe Preise.
Ueber'n großen Teich.

Neues Theater.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Ein Sommernachtsstraum.
Montag: Der Graf von Charolais.
Dienstag, Mittwoch: Ein Sommernachtsstraum.
Kleines Theater.
Anfang 8 Uhr.
Anzele.
Vorher: Abschied vom Regiment.
Montag: Die Neuermähten. — Abschiedssooper.
Dienstag: Anzele. Der Bär.
Mittwoch: Anzele. Abschied vom Regiment.
Deutsch-Amerikanisches Theater.
Köpenickerstr. 67/68.
Jeden Abend 8 Uhr: Gastspiel Ad. Philipp.
100. New-York.
Auführung: SOUVENIERS.
Sonntag nachm. 3 Uhr, halbe Preise.
Ueber'n großen Teich.

Neues Theater.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Ein Sommernachtsstraum.
Montag: Der Graf von Charolais.
Dienstag, Mittwoch: Ein Sommernachtsstraum.
Kleines Theater.
Anfang 8 Uhr.
Anzele.
Vorher: Abschied vom Regiment.
Montag: Die Neuermähten. — Abschiedssooper.
Dienstag: Anzele. Der Bär.
Mittwoch: Anzele. Abschied vom Regiment.
Deutsch-Amerikanisches Theater.
Köpenickerstr. 67/68.
Jeden Abend 8 Uhr: Gastspiel Ad. Philipp.
100. New-York.
Auführung: SOUVENIERS.
Sonntag nachm. 3 Uhr, halbe Preise.
Ueber'n großen Teich.

Neues Theater.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Ein Sommernachtsstraum.
Montag: Der Graf von Charolais.
Dienstag, Mittwoch: Ein Sommernachtsstraum.
Kleines Theater.
Anfang 8 Uhr.
Anzele.
Vorher: Abschied vom Regiment.
Montag: Die Neuermähten. — Abschiedssooper.
Dienstag: Anzele. Der Bär.
Mittwoch: Anzele. Abschied vom Regiment.
Deutsch-Amerikanisches Theater.
Köpenickerstr. 67/68.
Jeden Abend 8 Uhr: Gastspiel Ad. Philipp.
100. New-York.
Auführung: SOUVENIERS.
Sonntag nachm. 3 Uhr, halbe Preise.
Ueber'n großen Teich.

Schiller-Theater Friedrich-Wilhelm-Bühnen-Theater.
Sonntag, nachm. 3 Uhr: Medea.
Sonntag, abends 8 Uhr: Im Hafen.
Montag, abends 8 Uhr: Familie Schierke.
Dienstag, abends 8 Uhr: Krieg im Frieden.
Sonntag, nachm. 3 Uhr: Der Geizige. Dierauf: Hexentanz.
Sonntag, abends 8 Uhr: Fuhrmann Henschel.
Montag, abends 8 Uhr: Im Hafen.
Dienstag, abends 8 Uhr: In Behandlung.
Dresdenerstr. 72/73. Direktion: Kren & Schönfeld. Belle Alliancestr. 7/8.
Heute nachm. 3 1/2 Uhr u. halb. Vorf. in: Charleys Tante.
Täglich abends 7 1/2 Uhr: Stürmischer Lacherfolg!
Der Kilometerfresser
Belle Alliance-Theater.
Dresdenerstr. 72/73. Direktion: Kren & Schönfeld. Belle Alliancestr. 7/8.
Heute nachm. 3 1/2 Uhr bei kleinen Vorf. in: Des Weeres u. der Liebe Wellen.
Täglich abends 8 Uhr: Durchschlagender Lacherfolg!
Der beste Zip.
Gr. Kunst- u. Poffe m. Gef. u. Tanz i. 3 Akte.

Schluss der Saison am 7. März cr.
Zirkus Busch.
Heute 2 große Gala-Vorstellungen: Nachm. 4 u. abends 7 1/2 Uhr.
Nachm. 4 Uhr auf allen Sitzplätzen ein Kind frei, weitere Kinder halbe Preise.
In beiden Vorstellungen: Die dressierten Affen des Clowns Armando. Besonders hervorzuheben: Der Luftschiffer-Affe. Herr Ernst Schumann mit seinen 6 Jeldras. Die besten Clowns mit ihren Witz und Späßen. Die vorzüglichsten Künstler und Künstlerinnen. Vorführen und Vorreiten der vorzüglichsten, Spring- u. Freilichtspferde. Die Fantastienjocerin Frä. Dobranow.
Nachmittags 4 Uhr:
Auftreten der Löwenbraut Miß Heliot mit ihren 12 wilden Löwen.
Südwest-Afrika. Gr. Ausstattungs-Vantommime in 6 Kriegsbildern.
Abends 7 1/2 Uhr:
Mit noch nie dagewesenen Erfolge die große Ausstattungs-Feerie Fortsetzung der Großen Ringkampf-Konkurrenz. Internationalen
M. 7500.— Geldpreise in bar!
Ehrenprofessorat: Herr Professor Reinhold Segas.
Beginn der Ringkampfe circa 8 1/2 Uhr.
Jess Pederson (Dänemark) gegen Emil Vervet (Frankreich).
Nicola Petroff (Bulgarien) gegen Georg Burghardt (Österreich).
Emil Nitschke (Berlin) gegen Aimable de la Calmette (Frankreich).

Schluss der Saison am 7. März cr.
Zirkus Busch.
Heute 2 große Gala-Vorstellungen: Nachm. 4 u. abends 7 1/2 Uhr.
Nachm. 4 Uhr auf allen Sitzplätzen ein Kind frei, weitere Kinder halbe Preise.
In beiden Vorstellungen: Die dressierten Affen des Clowns Armando. Besonders hervorzuheben: Der Luftschiffer-Affe. Herr Ernst Schumann mit seinen 6 Jeldras. Die besten Clowns mit ihren Witz und Späßen. Die vorzüglichsten Künstler und Künstlerinnen. Vorführen und Vorreiten der vorzüglichsten, Spring- u. Freilichtspferde. Die Fantastienjocerin Frä. Dobranow.
Nachmittags 4 Uhr:
Auftreten der Löwenbraut Miß Heliot mit ihren 12 wilden Löwen.
Südwest-Afrika. Gr. Ausstattungs-Vantommime in 6 Kriegsbildern.
Abends 7 1/2 Uhr:
Mit noch nie dagewesenen Erfolge die große Ausstattungs-Feerie Fortsetzung der Großen Ringkampf-Konkurrenz. Internationalen
M. 7500.— Geldpreise in bar!
Ehrenprofessorat: Herr Professor Reinhold Segas.
Beginn der Ringkampfe circa 8 1/2 Uhr.
Jess Pederson (Dänemark) gegen Emil Vervet (Frankreich).
Nicola Petroff (Bulgarien) gegen Georg Burghardt (Österreich).
Emil Nitschke (Berlin) gegen Aimable de la Calmette (Frankreich).

Schluss der Saison am 7. März cr.
Zirkus Busch.
Heute 2 große Gala-Vorstellungen: Nachm. 4 u. abends 7 1/2 Uhr.
Nachm. 4 Uhr auf allen Sitzplätzen ein Kind frei, weitere Kinder halbe Preise.
In beiden Vorstellungen: Die dressierten Affen des Clowns Armando. Besonders hervorzuheben: Der Luftschiffer-Affe. Herr Ernst Schumann mit seinen 6 Jeldras. Die besten Clowns mit ihren Witz und Späßen. Die vorzüglichsten Künstler und Künstlerinnen. Vorführen und Vorreiten der vorzüglichsten, Spring- u. Freilichtspferde. Die Fantastienjocerin Frä. Dobranow.
Nachmittags 4 Uhr:
Auftreten der Löwenbraut Miß Heliot mit ihren 12 wilden Löwen.
Südwest-Afrika. Gr. Ausstattungs-Vantommime in 6 Kriegsbildern.
Abends 7 1/2 Uhr:
Mit noch nie dagewesenen Erfolge die große Ausstattungs-Feerie Fortsetzung der Großen Ringkampf-Konkurrenz. Internationalen
M. 7500.— Geldpreise in bar!
Ehrenprofessorat: Herr Professor Reinhold Segas.
Beginn der Ringkampfe circa 8 1/2 Uhr.
Jess Pederson (Dänemark) gegen Emil Vervet (Frankreich).
Nicola Petroff (Bulgarien) gegen Georg Burghardt (Österreich).
Emil Nitschke (Berlin) gegen Aimable de la Calmette (Frankreich).

Lustspielhaus.
Nachmittags 3 Uhr:
Das Lumpengefindel.
Abends 8 Uhr:
Der Familientag.
Täglich:
Der Familientag.
Residenz-Theater.
Dir.: Richard Alexander.
Heute und folgende Tage 8 Uhr:
Hotel Pompadour.
Schwank in 3 Akten v. Anthony Ward u. Leon Kautz. Deutsch v. R. Schönau.
Sonntag, 26. Februar, nachmittags 3 Uhr: Der selbige Loupinel.
Carl Weiß-Theater.
Gr. Frankfurterstr. 132.
Nachmittags 3 Uhr: Parkett 60 Pf. Geld und Name.
Abends 8 Uhr:
Die Kinder des Kapitän Grant.
Morgen und folgende Tage: Die Kinder des Kapitän Grant.

W. Noacks Theater.
Direktion: Rob. Dill. Baumstr. 16.
Der Herrgottschneider von Oberammergau.
Volksstück mit Gesang v. Sanghofer und Weiser.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 30 Pf. Volk.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Gebrüder Herrnsfeld-Theater.
Novität! Täglich: Novität!
Die Meyerhains.
Komödie in drei Akten von Anton und Donat Herrnsfeld.
Kommerzienrat Meyerhain: Donat Herrnsfeld.
Pischewil, Herausgeber des „Scheinwerfer“:
Anton Herrnsfeld.
Anfang 8 Uhr.
Vorverkauf 11—2 Uhr.

Otto Pritzkow's Abnormitäten-Anstellung.
Münsterstr. 16.
Täglich Vorführung
MIB Arabella,
die einzige Dame, welche auf dem ganzen Körper tätowiert ist.
Medizinische Rätsel, anatomische Wunder, Riesen! Zwerge!

Otto Pritzkow's Abnormitäten-Anstellung.
Münsterstr. 16.
Täglich Vorführung
MIB Arabella,
die einzige Dame, welche auf dem ganzen Körper tätowiert ist.
Medizinische Rätsel, anatomische Wunder, Riesen! Zwerge!

Otto Pritzkow's Abnormitäten-Anstellung.
Münsterstr. 16.
Täglich Vorführung
MIB Arabella,
die einzige Dame, welche auf dem ganzen Körper tätowiert ist.
Medizinische Rätsel, anatomische Wunder, Riesen! Zwerge!

Zirkus Schumann.
Heute Sonntag, den 26. d. Mts., nachm. 3 1/2 Uhr und abends 7 1/2 Uhr: Große außerordentliche Gala-Vorstellungen.
In beiden Vorstellungen: Gleich reichhaltiges, abwechslungsreiches Programm u. Der Geldentor zu Pferde.
Reu! Der Beruharbiner Reu! Hund als Kunstreiter!
Herr Albert Carré, Sohn des königl. niederländischen Zirkusdirektors Oscar Carré.
In beiden Vorstellungen: Edmüllche Clowns und Auguste mit ihren neuesten Späßen, die neuen glänzenden Spezialitäten u. Dir. Alb. Schumanns Konfessionen. Nachmittags, u. Schluss: Die große Ausstattungs-Vantommime m. d. brillant. Kavallerie-Attachen und prächtigen Aufzügen usw.
Nachmittags auf allen 1 Kind frei. Plätze ohne Ausnahme.
Um 9 1/2 Uhr: Wirklich sensationeller Erfolg! Die gr. Bracht-Ausstattungs-Vantommime der Gegenwart. Zirkus 400 Mitspielende. 2 Musikkorps. Sieben märchenhaft schöne Bilder.
Eine Nordlandsreise.
Montag: Gala-Sport-Vorstellung. Ganz exquisites Programm und: Eine Nordlandsreise.

WINTERGARTEN
Die 4 Niards Akrobaten.
Diane de Fontenoy Lebende Bilder.
Die Snowdrops Engl. Tänzerinnen.
Rafayette Akrobatische Hunde und 10 erstklassige Nummern außerdem.

Reichshallen.
Täglich:
Stettiner Sänger
Anf. Wochentags 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.
Gustav Behrens Spezialitäten-Theater, Frankfurter-Allee 85.
Das großartige Februar-Programm.
Sehen Hören Staunen und weiter empfehlen.
Sanssouci. Rollbühnen-Tor — Stat. der Hochbahn.
Sonntag, Montag, Donnerstag:
Hoffmanns Norddeutsche Sänger u. Tanzkränzen. Dienstag und Mittwoch:
Don César, oder: König, Graf u. Strophenräuber. Schauspiel in 5 Akten.

Skala-Theater.
Pintestr. 132 (a. d. Friedrichstr.).
Au der Grenze, oder: Verklappt. Poffe mit Gesang in einem Akt.
Großer Boxer-Kampf sowie 30 internat. Spezialitäten.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Vor der Vorstellung: Konzert.

Volksgarten-Theater (früher Weimann).
Nachmittags:
Zill Eulenspiegel.
Abends:
Berlorene Ehre.

Skala-Theater.
Pintestr. 132 (a. d. Friedrichstr.).
Au der Grenze, oder: Verklappt. Poffe mit Gesang in einem Akt.
Großer Boxer-Kampf sowie 30 internat. Spezialitäten.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Vor der Vorstellung: Konzert.

Skala-Theater.
Pintestr. 132 (a. d. Friedrichstr.).
Au der Grenze, oder: Verklappt. Poffe mit Gesang in einem Akt.
Großer Boxer-Kampf sowie 30 internat. Spezialitäten.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Vor der Vorstellung: Konzert.

Skala-Theater.
Pintestr. 132 (a. d. Friedrichstr.).
Au der Grenze, oder: Verklappt. Poffe mit Gesang in einem Akt.
Großer Boxer-Kampf sowie 30 internat. Spezialitäten.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Vor der Vorstellung: Konzert.

Skala-Theater.
Pintestr. 132 (a. d. Friedrichstr.).
Au der Grenze, oder: Verklappt. Poffe mit Gesang in einem Akt.
Großer Boxer-Kampf sowie 30 internat. Spezialitäten.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Vor der Vorstellung: Konzert.

Neue Welt Arnold Scholz Hasenholde 108-114.
Heute Sonntag, 26. Februar, sowie jeden Sonntag:
Großes Militär-Streich-Konzert d. Kap. d. Garde-Füsiliers, Dir. H. Dippel, und
Horsts Nordd. Humoristen und Quartett-Sänger
Anfang 5 Uhr. Entree 50 Pf. Nachdem: Großer Ball. Von 12-2 Uhr: Gr. Mittagstisch (4 Gänge 1 M.). Von 4 Uhr ab Gr. Ball. Jeden Donnerstag:
Bernh. Rose-Theater. Anfang 8 Uhr.
Vorzugskarten sind hin d. zeit Plakaten bel. Hdg. zu haben. Nachdem: Frei-Tanzkränzchen.

Urania, Wrangel-Strasse 10-11.
Jeden Dienstag:
Nordd. Sänger.
Nach der Sothe: Tanzkränzchen ohne Nachzahlung
Anfang 8 Uhr. C. J. Walter Gr. Ball.
Jeden Sonntag: Großer Ball
bei doppelt defektem Orchester.
Anfang 5 Uhr. A. Zambkat.

Alhambra Ballner-Theaterstr. 16.
Jeden Sonntag: Großer Ball
bei doppelt defektem Orchester.
Anfang 5 Uhr. A. Zambkat.

Victoria-Brauerei Röhrenstr. 111/112.
Heute:
Militär-Konzert.
Von 6 Uhr an:
Tanz.
Montags u. Freitags: Nordd. Sänger.

Elysium Landsberger Allee 40-41.
Jeden Sonntag in dem vollständig neu hergestellten Kielesaal:
Großer Ball.
Anfang 4 Uhr. Entree 1 r e l.
Jeden Montag: 1905*
Garburger Sänger u. Ball.
Schweizer-Garten.
Am Königsator. Am Friedrichshalm. Jeden Sonntag Ball bei großem Orchester.
Anfang 4 1/2 Uhr. Ende 2 Uhr nachts.
Zur diesjährigen Maifeier steht Saal und Garten den Vereinen unentgeltlich zur Verfügung. 21182*

Heute Sonntag, den 26. Februar: Letzter Tag!!
Nettelbeckplatz, Gerichtsstr. 65
Kaases umschlossene, elektrisch-konzentrische Stufenbahn.
Heute Sonntag: Unwiderruflich letzter Tag!
Masken-Garderobe von 18712*
Carl Ernst, Köpenickerstr. 126, 1. Et. Große Auswahl! Billigste Preise! Vorzeiger dieser Annonce erhält 10% Preisermäßigung.

Masken-Garderobe von 18712*
Carl Ernst, Köpenickerstr. 126, 1. Et. Große Auswahl! Billigste Preise! Vorzeiger dieser Annonce erhält 10% Preisermäßigung.

Masken-Garderobe von 18712*
Carl Ernst, Köpenickerstr. 126, 1. Et. Große Auswahl! Billigste Preise! Vorzeiger dieser Annonce erhält 10% Preisermäßigung.

Masken-Garderobe von 18712*
Carl Ernst, Köpenickerstr. 126, 1. Et. Große Auswahl! Billigste Preise! Vorzeiger dieser Annonce erhält 10% Preisermäßigung.

Schwimm-Klub „Vorwärts“ Groß-Berlin,
Abteilung Berlin.
Mitglied des Arbeiter-Schwimmer-Bundes, gegründet 1897.
Sonntag, den 5. März 1905, nachmittags 3 Uhr:
Schwimm-Fest
verbunden mit 986/10
Vereins-, Schau- und Wettschwimmen, Springen und Tauchen
in der städt. Volks-Badanstalt, an der Schillingbrücke.
Billets sind an der Kasse zu haben.
Nach dem Schwimm-Fest: **Tanzkränzchen** mit humoristischen
Einlagen
in den „Andreas-Gesellschafts-Räumen“, Vindreadstr. 21.
Um recht zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Moabiter Gesellschaftshaus
Wielefstr. 24. Emdenerstr. 41.
Heute: Die kluge Rosa
vorgeführt von Mr. Williams sowie das neue
Spezialitäten-Programm.
Anfang 5 Uhr. Entree 30, reserviert: 50 Pf. Nach d. Vorstellung: **Tanz.**
Im großen
Niesen-Saal: **Großer Ball.** Anfang 4 Uhr.
Jeden Mittwoch: **Spezialitäten-Vorstellung.**
Jeden Donnerstag: **Norddeutsche Säng.** Petri, Zimmermann, Fernando,
Drachholz, Broden, Jung, Paetz.
C. H. Peters.
24215

Metzner's
Kinderwagen, Sportwagen jeder Art, Teilmobilien, Tische,
Stühle, Sofas, Biegen-
schonungen für Kinder,
Kinderbetten,
Wagen- und Sportwagen.
Größtes Spezial-Geschäft
Berlin,
Andreasstrasse 23,
Brunnenstrasse 95,
Beusselstrasse 67,
Leipzigerstr. 54-55.
1000 Mk. Belohnung
schle jedem, der mir in
Berlin ein größeres Spezial-
geschäft in dieser Branche
als das netzige nachweist
Geschäftsgründung 1873.



Brauerei Friedrichshain
früher Pilsener (Brauerei: E. Niemann) Am Königstor.
Größter Konzertsaal Berlins.
Heute Sonntag: 16202*
Ganzes humoristisches
Bockbier-Fest
verbunden mit großem
Karnevals-Konzert a la Köln
ausgeführt von der Handhabelle und den
Führmann-Walde-Sängern
Anfang des Konzerts 5 Uhr, der Führmann-Walde-Sänger 7 Uhr.
Kasseneröffnung 4 Uhr. Entree 50 Pf.
Während des Konzerts im H. Saal } **Tanzkränzchen.**
Nach dem Konzert im Großen Saal }

Tiebig's Ball-Salon, Inhaber
Robert Ulrich,
28. Grosse Frankfurterstrasse 28.
Empfehle den geehrten Vorständen von Gewerkschaften und
Vereinen meine Säle zu Versammlungen und Vergnügungen.
Ergebenst
Robert Ulrich,
19042* 28. Große Frankfurter-Straße 28.

29 Gardinenhaus
Bernhard
Schwarz
Ballstr. 29
Kur-Fing.

Paletots,
Anzüge nach
Maß
von 27-36 Mark
Lieferung von prima modernem
Stoffresten
unter Garantie taubelosen Eises
bei peinlich gewissenhafter
zweimaliger Anprobe.
B. Lewkowitz
Herren-Schneiderei nach Maß
Alexanderstr. 14^a,
an der Blumenstrasse.

Max Kliems Festsäle
Hafenheide 13-15.
Jeden Sonntag in allen drei Sälen
Grosser Ball.
Sonntags im März und April sowie der Palmsonntag noch zu vergeben.
20692* **Max Kliem.**

Arbeiter-Bildungs-Schule Berlin.
Sonntag, den 12. März,
im großen Saale des
Gewerkshauses,
Engel-Ufer No. 15.
Eröffnung 5 Uhr
Beginn 6 Uhr
Schiller-Feier
Künstlerische
Leitung:
**Richard
Kursch.**
Mitwirkende:
Marla Holgers
(Schauspielerin),
Betsy Schot (Konzertsängerin),
Margarete Schneider (Pianistin),
Johannes Claudius (Schauspieler),
Eugen Brieger (Konzertsänger),
Fest-Vortrag Simon Katzenstein.
Billets a 60 Pf. inklusive Garderobe und Lieder-Texte sind in der Schule und an den
bekanntesten Stellen zu haben. 4/12

Hygienische
Bedarfsartikel. Neuester Katalog
m. Emal. viel. Verzeu. Prof. grad. u. fr.
H. Unger, Gummimwarenfabrik,
Berlin N., Friedrichstr. 131c.

Restaurant „Neuer Krug“
Wilhelmshagen bei Erkner.
Herrlich an der Obersee gelegen. 2000 Meter Wasserfront. Für Vereine,
Festlichkeiten u. großartig zu Dampf- resp. Landpartien geeignet. Große
Säle, Spielplätze, Kaffeehäuser u. Direkter Weg nach den Müggelbergen.
Gutgepflegte Biere, billiger Mittagstisch. Kaffeehaus
24008* **Wilhelm Müller,** Fernsprecher:
Amt Erkner No. 51.

C. Joëls Viktoria-Garten.
11 Kegelbahnen. Köpenicker Landstr. 21. Theaterbühne.
Jeden Sonntag: **Grosser Ball**
unter Leitung des Tanzmeisters Herrn C. Zinno.
Empfehle meinen renovierten Saal und Garten,
5000 Personen, für Winter- und Sommer-Geschäfte allen
Vereinen und Gesellschaften.

Verlobte!
Komplette Küchen-Einrichtungen:
180 Teile Mk. 35.-
200 75.-
300 150.-
Alle Teile auch einzeln billigst!
L. Katz & Co.
Spandauerstr. 45.
Spezial-Geschäft.

Diese Woche: Hochzeit-
Seiden sowie Seiden jeder Art stelle in großen Posten zum
direkten Verkauf an Private. Darunter: Reine Seiden für
Braut- und Hochzeits-Roben jetzt 1.00, 1.25, 1.75. Reine Seiden
für Ball- und Gesellschafts-Roben, jetzt 1.25, 1.75, 2.25. Aparte
Blusen- u. Jupon-Seiden, jetzt 1.00, 1.25, 1.75. Reinsidene schw.
Damaste, Merveilleux etc. 15, 20, 25 M. pro Robe. Masken-
Seiden jeder Art v. 50 Pf. Blusen- und Kleider-Samte v. 75 Pf.
Spezialität: Braut- u. Hochzeits-Seiden. Dieser Verkauf
bietet Privaten große Vorteile. Muster franko!
Seiden-Engros-Haus **Hermann Herzog,** Berlin,
nur Spandauerstraße 33/35, 1 Treppe links,
Ecke Simons-Apotheke. Adresse genau beachten!
Telegramm-Adresse: „Seidenherzog“.

Deutsche Konzert-Hallen.
An der Spandauer Brücke 3.
Täglich: **Großes Urbock-Jubelfest.**
Internationale Künstlerkonzerte. × Theater-Abteilung.
Spezial-Ausschank der Berliner Bock-Brauerei.

Größtes Kaufhaus des Nordens für 21851*
Herren- und Knaben-Bekleidung
Einsegnungs-Anzüge
in großer Auswahl zu sehr billigen, festen Preisen.
Moritz Groß, Kastanien-Allee 42.
Wer sich auf dieses Inserat bezieht, erhält 5 Proz. Rabatt.

Nur noch 8 Tage!
Ausverkauf
Nach beendeter Inventur sind die Preise wie folgt herab-
gesetzt:
Teppiche von M. 4.50 bis 8.-, 13.50, 24.-, 36.-, 1697L*
45.-, 60.- usw.
Gardinen von M. 2.10 bis 3.50, 5.-, 7.50, 9.-,
12.- usw.
Portieren bestickt: 2 Sobals und 1 Lambrequin, Wolle
M. 5.50, Tuch M. 6.75, Plüsch M. 9.75 usw.
sowie Tisch-, Diwan- u. Steppdecken, Läufer- u.
Möbelstoffe etc. bis zu 33 1/3 %
ebenfalls mit einer Preis-Herabsetzung
Günstigste Gelegenheit für jede Hausfrau!
Teppichhaus
B. Adler & Co.
Königstr. 20/21, an der Judenstraße,
im altbekanntesten Lokal beim Rathaus.

Chausseestr. No. 103. **Germania-Prachtsäle** Arnold Scholz
Heute sowie jeden Sonntag:
Hamburger Säng
Steidl-Wolff.
Unsichere Kantontisten.
Humoristisches Gesangsstück von Wilhelm Wolff.
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.
Nach der Soiree: **Familienball.**
Im weihen Saal von 5 Uhr ab: **Großer Ball.**

Th. Forck, Kretzschmar & Co.
vereinigte Tischler- und Tapezierer-Meister.
An der Jannowitzbrücke **BERLIN** dicht neben dem Stadtbahnhof Jannowitzbrücke
Eingang während des Neubaus rechts um die Ecke von der Holzmarktstrasse.
Deutschlands grösstes Möbel-Kaufhaus
für Wohnungseinrichtungen in allen Preislagen.
Besichtigung der grossen Ausstellungsräume ohne Kaufverpflichtung gern gestattet.
Gekaufte Möbel können bis zur Ablieferung frei lagern.
Unser grosses Musterbuch nebst Nachtrag für Neuheiten
versenden wir auf Wunsch frei und umsonst.
No. 1259. Kleiderschrank, echt
Nussb. m. Hutboden u. Messing-
stange u. reich. mod. Schnitzerei,
M. 85.-, 120cm b, 230cm h, 60cm t.
No. 1262. Verloko, e. Nussb.
m. Facettenspiegel u. reich.
mod. Schnitzerei M. 90.-
100cm br., 308cm h, 49cm t.




V. Wahlkreis.

Dienstag, den 28. Februar 1905, abends 8 Uhr:
Volks-Versammlung
 im Alten Schützenhause, Linienstr. 5.
 Tages-Ordnung:
 1. Zur Landarbeiterfrage. Referent: Vorschneider Genosse Schmidt aus Sonnenburg.
 2. Diskussion. 3. Parteiangelegenheiten. 4. Verschiedenes.
 Für zahlreichen Besuch der Versammlung ist zu agieren.
 Die Vertrauensleute.

Schöneberg.

Sozialdemokratischer Wahlverein.
 Dienstag, den 28. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Oeffentlichen Saale, Weiningerstr. 8:
Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten **Molkenbaur**.
 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten (Beschlussfassung betreffend Frang-niederlegung).
 Gäste — auch Frauen — haben Zutritt. — Neue Mitglieder werden aufgenommen.
 Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht
 Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Achtung! Korbmacher!
 Die Versammlung am 27. d. M. fällt umhändelhalber aus. Dieselbe findet am Mittwoch, den 1. März, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal 5, statt.
 Tages-Ordnung:
 1. Berichtserstattung von der Konferenz. 2. Diskussion. 3. Wahl der Zentralkommission nach Vortrag L. v. Brandenangelegenheiten. 5. Verschiedenes.
 Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet Die Kommission.

Montagsabend, 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15:
Sitzung der Werkstatt-Kontrollkommission und Ortsverwaltung.

Achtung! Portiers!
 Sonntag, den 26. Februar, nachmittags 2 Uhr:
Oeffentliche Versammlung
 in Feuerstein Festsaal, Alte Jakobstr. 75.
 Tages-Ordnung:
 Gründung eines Vereins.
 Der Einberufer.

Deutsche Metallarbeiter-Gewerkschaft.
 Verwaltungsstelle Berlin.
 Bureau und Arbeitsnachweis: Rosenthalerstr. 57.
 (2. Eingang Gormannstr.)
 Gedruckt von 9 1/2 — 2 und 4 — 8 Uhr. Telefon III 1996.

Hente, Sonntag, den 26. Februar 1905, vormittags 10 Uhr, findet in Fritz Wilkes Festsaal, Baumstr. 198, eine

General-Versammlung
 Ank. Tages-Ordnung:
 1. Jahres- und Kassenbericht. Bericht der Revisoren. 2. Der Kampf in der Eisenindustrie. 3. Neuwahlen sämtlicher Verwaltungs- und Kommissionsmitglieder sowie Revisoren. 4. Verschiedenes.
 In dieser Versammlung muß ein jedes Mitglied erscheinen. Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.
 Mitgliedsbuch legitimiert.
 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
 Verwaltungsstelle Berlin.
 Haupt-Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1-5. Fernsprecher: Amt IV, 9679.
 Arbeitsnachweis: Zimmer 34. Amt IV, 9363.

Mittwoch, den 1. März, abends 8 Uhr:
Versammlung der Drahtarbeiter
 im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal 8.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Kollegen **Wiesenthal**. 2. Diskussion. 3. Besondere Angelegenheiten und Verschiedenes.
 Zahlreiches Besuch erwartet
 Die Ortsverwaltung.

Achtung! Produzentenhändler! Achtung!
 Mittwoch, den 1. März, abends 9 1/2 Uhr:
Oeffentliche Versammlung
 aller Produzentenhändler und Händlerinnen Berlins u. Umgegend im „Königs-Lobkowitz“, Holzmarktstr. 72.
 Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn **Waldeck Manasse** über: „Die drei Ringe“ aus „Nathan der Weise“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Da dieser Vortrag ein lehrreicher ist, ersuchen wir Euch, wenn ihr Mann zu erscheinen. — Zur Bedienung der Anwesenheit findet Versammlung statt.
 Der Einberufer.

Zentralverband der Konditoren und verw. Berufe.
 Mitgliedschaft Berlin.
 Sonntag, den 5. März, abends 6 Uhr, in der Berliner Ressource, Kommandantenstr. 57:
Dreizehntes Stiftungsfest.
 Konzert. Gesang. Rezitation. Großer Ball.
 Mitwirkende: Gesangsverein „Norddeutsche Schiffe“ (Mitgl. d. Arbeiter-Sänger-Bundes), 70 Personen. Rezitation: Herr **Albert Stripp**.
 Gewähltes Programm.
 Eintritt 50 Pfennig. Tanz für Herren 50 Pfennig.
 Gäste willkommen. Zahlreiches Besuch steht entgegen.
 Das Vergnügungskomitee.
 Billetts sind zu haben: Im Arbeitsnachweis, Brunnstr. 30, und in den Verkaufsstellen. **Hilfswegweiser** H. Dorsch, Engel-Ufer 15. **H. Kollhoff**, Bismarckstr. 31. **H. Vogel**, Demminstr. 32. **Restaurants:** **Rumke**, Wilhelmstr. 59. **Schabed**, Karlsruhstr. 35. **Deyer**, Schönhauser Allee 33. **Duranski**, Weddingstr. 9.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berliner Reichstags-Wahlkreis (Ost).

Dienstag, 28. Februar, abends 8 1/2 Uhr, in Voelkers Gesellschaftshaus, Weberstr. 17:
Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten **Paul Singer** über: „Die politische Lage“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Gäste haben Zutritt. — Ausnahme neuer Mitglieder. Zahlreiches Besuch erwartet
 242/14*
 Der Vorstand.

Achtung! VI. Wahlkreis! (Schönhauser Vorstadt.)

Sonntag, 26. Februar, abends 5 1/2 Uhr, im „Jägerhaus“, Schönhauser Allee 103:
Volks-Versammlung für Männer und Frauen.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen **Paul John** über: „Handfrauen und Handelsverträge“. 2. Diskussion.
 Nach der Versammlung: **Gemütliches Beisammensein mit Tanz.**
 Zu zahlreichem Besuch ladet ein
 Der Vertrauensmann.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Am Dienstag, den 28. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im „Artus-Hof“, Perlebergerstraße 26:
Versammlung.
 Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Stadtverordneten **Dr. Karl Liebknecht** über: „Justiz und Arbeiterbewegung“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Der überaus gelungene Behandlungspunkt berechtigt gewiß die Erwartung auf recht starke Beteiligung an dieser Versammlung. Nach Gäste — sowohl Damen wie Herren — haben Zutritt.
 Der Vorstand.

Achtung! Putzer! Achtung!

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands

Zweigverein Berlin. — Sektion der Putzer.
 Sonntag, den 26. Februar, abends 6 Uhr, in den Arminshallen, Kommandantenstr. 20:
Anherordentliche Mitglieder-Versammlung mit Frauen.
 Tages-Ordnung:
 Vortrag über: „Die Fürsorge der Städte für Säuglinge“. Referent: Praktischer Arzt **Dr. Röder**.
 Nach der Versammlung: **Gemütliches Beisammensein.** — Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt.
 Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird ersucht.
 Gleichzeitig geben wir bekannt, daß der **Herr Bogotz**, 6. Kolonnenführer Reinb. Grimm, für organisierte Putzer gesperrt ist.
 Die örtliche Verwaltung. S. A. G. Neumann.

Verein für Frauen u. Mädchen der Arbeiterklasse.

Montag, den 27. Februar, abends 8 1/2 Uhr, in den Arminshallen, Kommandantenstr. 20:
 Vortrag des Schriftstellers **M. H. Baage** über: „Die Entwicklungsgeschichte des Weltalls und der Erde“.
 Gäste willkommen.
 Der Vorstand.

Freie Volksbühne Charlottenburg.

Mittwoch, 1. März, abends 8 Uhr, im Volkshaus, Rosinenstr. 3:
Konstituierende General-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn **Dr. John Schikowski** über: „**Otto Erich Hartleben**“, 2. Beschlussefassung über die Statuten. 3. Wahl des Vorstandes, des Ausschusses, der Revisoren und der Ordner-Kommission. 4. Geschäftliche Mitteilungen. Beitrittserklärungen werden im Saale sowie vorher an folgenden Stellen entgegengenommen: **Otto Vogel**, Spreestraße 3; **Otto Ewald**, Wilmersdorferstr. 59, und **Emil Müller** (Volkshaus), Rosinenstr. 3.
 2451b

Voran II Einkaufsgenossenschaft des „Berliner Arbeiter-Radfahrer-Vereins“ Arb.-Radf.-Bund „Solidarität“.

Räder! Wer sich ein Fahrrad zu kaufen beabsichtigt, nehme zuvor unsere Vorderäder in Augenschein. Durch großen Absatz sind wir in der Lage, nur beste Räder zu billigen Preisen zu liefern. Unsere sämtlichen Räder sind mit dem hier abgebildeten ausziehbareren Doppelgelenklager (D. R. P. Nr. 100 506) versehen. Absolut raubfester, 2 Jahre ohne Umlauf laufend. Preise: **Mod. I 150 M., Mod. II 145 M., Mod. III 125 M.** Teilszahlung: Anzahlung 58 M., monatlich 10 M., bei bar 5 M. billiger.
Sämtliche Bedarfsartikel für Radfahrer am Lager.
Verkauf nur an Mitglieder!
 Jede gewünschte Auskunft wird bereitwillig erteilt durch die Geschäftsstelle **M. Labbe**, Zwierniederstr. 69 III. (Wir ersuchen die Mitglieder, lautenden Plakate überall, wo dieselben aushängen, einzulegen.) Derselbe werden jederzeit Befellungen entgegengenommen; ferner bei **A. Hartmann**, **Rummeisburg**, Gröblichstr. 181.
 Die Generalversammlung findet eingetretener Umstände halber nicht am Dienstag, den 28. Februar, sondern Dienstag, den 7. März, abends 8 1/2 Uhr im „Elysium“, Landsberger Allee 40/41 statt.

Arbeiter-Bildungsschule Berlin

Sonntag, den 26. Februar, abends 7 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engel-Ufer 15, Saal 1:
 Vortrag des Gen. **Tarnow** über: „Die geistigen Strömungen in Russland“.
 Nach dem Vortrag: **Gemütliches Beisammensein u. Tanz.**
 Eintritt 20 Pf. Garderobe frei. 4/11*

Sterbekasse ehemals Pfing'scher Arbeiter

(Metzelsche Kasse).
 Den Mitgliedern zur Nachricht: Infolge Ablebens des früheren Schriftführers **Herrn Ed. Mey** findet die erste Abfertigung in Sterbefällen beim obigen Schriftführer **Herrn Paul Bauer**, NW, Noabit, Salzwerderstraße 15, dort 4 Treppen statt.
 Der Vorstand. S. A.: **Otto Binsler**.

Inventur-Ausnahmepreis.
 Eine Partie **Smyrna-imit. Teppiche**
 Ein farbenprächtiges, ganz neues Gewebe in echt orientalischen Mustern
 Größen ungefähr:
 90x165 cm M. 4,55 (Wert 6,50)
 130x195 " " 7,85 (" 11,50)
 160x230 " " 12,25 (" 17,50)
 200x260 " " 17,50 (" 24,00)
 250x350 " " 25,00 (" 33,00)
 300x400 " " 33,00 (" 46,00)
 Nach auswärts p. Nachnahme.
Teppich-Spezialhaus
Emil Lefèvre
 Berlin, Oranienstr. 158.
 Inventur-Extraktliste gratis und franko.
 u. Katalog mit circa 600 Illustr.
 Extra billig!
div. Teppiche
 mit kleinsten Webfehlern!

Zähne
1 Mk. pro Woche
Altman-Zahn-Klinik
 Alexanderplatz, Aschingertheater
 Garantiert völlig schmerzlos Behandlung

Achtung! Friesenleger-Hilfsarbeiter
 Montag, den 27. Februar 1905, abends 8 Uhr:
Anherordentliche Gruppen-Versammlung
 im Rosenthaler Vereinshaus, Rosenthalerstr. 57.
 Tages-Ordnung: 1. Unser weiteres Vorgehen bei den tariflosen Firmen. 2. Verschiedenes.
 Das Erscheinen aller Kollegen, insbesondere der von den Firmen **Rosenfeld** und **Villeroz** u. Boch ist erforderlich.
 Die Ortsverwaltung.

Tonnerstag, den 2. März, abends 7 Uhr, bei Kölln, Braunnstr. 188:
Gemeinschaftliche Versammlung
 der zentralisierten Steinseher Groß-Berlins.
 Tages-Ordnung:
 1. Bericht der Schlichtungskommission über die Tarifverhandlungen mit den Anzeigen. 2. Unterbreiten wir den Arbeitgebern weitere Forderungen? 3. Diskussion. 4. Verschiedenes.
 Kollegen! Es ist dringend geboten, daß jeder zentralorganisierte Steinseher unserer Einladung Folge leistet.
 Die Schlichtungskommission.
 S. A.: **Paul Schenke**, Altdorf, Kneipenstr. 21.

Schöne Herren-

Garderobe. Wir empfehlen:
 1. Posten getragene Herren-Paletots
 1. Posten getragene Herren-Anzüge
 1. Posten getragene Hüte
 1. Posten getragene Gehröcke u. Rockstücke
 von den reinsten Herrschaltern und Kavalieren. Nur kurze Zeit getragene Monstrositäten spottbillig.
 Zugleich machen wir auf unsere Abteilung **Neuer Garderobe** aufmerksam.
J. Wand, Herren u. Knaben-Garderoben
 Hauptgeschäft: Chausseestr. 80 a.
 2. Geschäft: Prinzenstr. 17, a. d. Wasserkanalstr.
 3. Geschäft: Or. Frankfurterstr. 118, a. d. Andreasstr.

Litterarische Rundschau.

Die Internationale.

Wenn wir heute den Tatsachentern der so legendenreichen Geschichte der Internationale greifen wollen, so müssen wir erst ein schier endloses Geflecht von Fällen, das von Freundes- und Feindesband um diesen Kern gewunden wurde, abstreifen. Enthusiastische Sozialisten bauten in ihrer Phantasie die Internationale zu einer weltberührenden Großmacht aus; kapitalistische Goldgräber maskierten sie mit den besten Kunstmitteln von Karnevalsveranstaltungen zu einer weltberührenden Macht des Bösen zurecht. In dem Kopf des so fein gebildeten Bernhards mochte selbst das Wohngebilde eines rauhenden und plündernden proletarischen Humenzuges aufsteigen, wenn er den Verichten seines Agenten über die Internationale Gehör schenkte. In seinen Memoiren zeichnete Bernhardt folgende charakteristische Sätze auf: Zunächst ist man überall bemüht, das städtische Proletariat durch die Affoziationen militärisch zu organisieren. . . . (ein Agent Bernhards) teilte mir noch mit, die Internationale in London habe einen Barfonds von 5 Millionen Pfund Sterling angehäuft, über den sie verfügen könne.

Es ist ein Verdienst des jüngsten Geschichtsschreibers der Internationale, des Genossen Jaech, daß er in seiner Arbeit über die Internationale mit den phantastischen Uebertreibungen über diese Arbeiterverbindung gründlich Rechenschaft gemacht hat. (Die Internationale. Von Gustav Jaech. Leipzig 1904. Verlag der Leipziger Buchdruckerei, Aktiengesellschaft.) Wenn Jaech selbst an einigen Stellen seiner Schrift den Einfluß der Internationale überhöht, so treten diese Stellen ganz in den Hintergrund vor dem wichtigen Tatsachenmaterial, das er selbst zur richtigen Wertung der wirklichen Einflußsphäre der Internationale herbeibringt. Wenn wir an der Jaech'schen Geschichte der Internationale einige Ausstellungen zu machen haben, so beziehen sich diese im wesentlichen auf eine Darstellung der großen Kämpfe zwischen Marx und den Proudhonisten und Bakuninisten. Um in das Verständnis dieser Kämpfe einzuführen, mußte Jaech die sozialökonomischen und philosophischen Grundanschauungen der streitenden Parteien im Zusammenhang darstellen. Aus dieser Darstellung heraus hätte sich ihm auch eine sachlichere und gerechtere Auffassung der menschlichen, allgemeinen Streitigkeiten der Haupt der Internationale ergeben. Jaech betrachtet Bakunin und seine Anhänger zu einseitig mit den Augen von Karl Marx.

Frägt man vor allem: welche neuen proletarisch-sozialistischen Ideen trug die Internationale in die proletarischen Massen hinein, so kann eine exakte Antwort auf diese Frage die Anhänger des Sozialismus recht wenig befriedigen. Die Ideenwelt von Marx leuchtet ungleich viel klarer und klarer in dem kommunistischen Manifest als in der Inauguraladresse der Internationale. Und selbst die Gedanken dieser Adresse bleiben tot für die große Mehrzahl der Kongreßbesucher der Internationale. Jaech führt einmal, als er das Erscheinen des Manifests „Kapital“ würdigt, aus: „Auf die Entwicklung der Internationale hatte das gewaltige Werk so gut wie keine Wirkung. Die Luft der internationalen Kongresse blieb nach wie vor gesättigt von den geistigen Substanzen des Proudhonismus, und wieviel schon das Wort des Verfassers zum ersten Male die Vertreter der Internationale als eine Wiederholung der Ideen der Inauguraladresse hätte annehmen wollen, blieb den meisten von ihnen die geistige Atmosphäre so fremd wie die Grundgedanken der Inauguraladresse selbst.“ In den Debatten der Kongresse der Internationale wogten wild durcheinander die sich gegenseitig ausschließenden sozialpolitischen Grundanschauungen. Der reformatorische Anarchismus von Proudhon prallte hart an den revolutionären Anarchismus Bakunins. In den Sektionen der Internationale erkämpfte die sonste proudhonistische Lehre von der allbefreienden, die kapitalistische Wirtschaft umwälzenden Volksbank, und eben dort erklangen die revolutionären Barrikadenrufe Bakunins. In den Köpfen der englischen Trades-Unionisten der Internationale schimmerten unerbittlich nebeneinander Bruchstücke aus der individualistischen und aus der sozialistischen Welt. Die Webbs weisen in ihrer Geschichte des britischen Trades-Unionismus darauf hin, daß den Führern der englischen Gewerkschaften die Unverträglichkeit ihrer kollektivistischen und individualistischen Ansichten keinen Augenblick zur Aufklärung kam. Jaech unterstreicht das Urteil der Webbs über den „infolgenten Opportunismus“ der englischen Trades-Unionisten. „So sah“, schreiben die Webbs, „zum Beispiel weder Applegarth noch Dugre darin eine Inkonsequenz, daß sie auf ein von Karl Marx ausgelegtes Programm hin leitende Deputierte der Internationale wurden und zur selben Zeit die allgemeine Forderung des bürgerlichen Radikalismus nach einer Ausdehnung des bürgerlichen Grundbesitzes unterstützten.“ Nur zögernd und stückweise wird der Sozialismus von den in ihrer sozialpolitischen Parteistellung so wechselnden Delegierten der sogenannten internationalen Kongresse angenommen, von Kongressen, die miteinander nicht einmal ein nationales, sondern fast ein lokales Gepräge trugen. Jaech bezeichnet einmal den Haager Kongreß als den internationalen Kongreß. „Während früher“, so schreibt er, „ein oder zwei Nationen, die in der Nähe des Kongresses wohnten, den Kongreß durch ihre Vertreter überschwebten und so dem Kongreß einen nationalen, fast lokalen Charakter gegeben haben, entsprach auf diesem Kongreß die Zahl der Mandate der Stärke der Arbeiterbewegung in den verschiedenen Ländern.“

Leider hatten die grundlegenden Beschäfte der Internationale fast kaum eine lebenswichtige Kraft. Der Schritt der Internationale zur politischen Tat, ihr Eintreten für die politische Aktion zerplüßte sie recht eigentlich. Während die Londoner Konferenz der Internationale die Delegierten auf die politische Aktion festlegte, entsannnte in den romanischen Sektionen der Internationale der Aufbruch gegen die Aktion. Engels hat uns ja selbst einmal darüber belehrt, wie unpopulär die politische Aktion, das Wählen, bei den romanischen Völkern war. Diese betrachteten das Wählen nicht als ein willkommenes Befreiungsmittel, sondern für ein Mittel gemeiner Verleumdung des Proletariats. Nicht die Beschlüsse und Debatten der Internationale erhoben die politischen Wahlen zu einem hochgewerteten sozialistischen Propagandamittel, sondern erst die praktischen Erfolge der deutschen Sozialdemokratie. Das deutsche Beispiel der Wahlrechtsbewegung, der Eroberung aller Posten“, fährt Engels in der Einleitung zur Marx'schen Schrift „Die Klassenkämpfe in Frankreich“ aus, wurde überall nachgeahmt. In allen Ländern, mit Ausnahme Rußlands, marschierte die Wahlbeteiligung rüstig vorwärts.“ Der Genossenschaftsgedanke trat auf den Kongressen der Internationale vielfach in so verzerrt-utopischer Gestalt hervor, daß er wirklich nicht fruchtbar werden konnte. Und deshalb setzt die proletarische Genossenschaftsbewegung auf dem Kontinent erst geraume Zeit nach den letzten Atemzügen der Internationale ein. Und kein frisch-fröhliches Leben erzeugten die lichtvollen Ideen des Generalrats über die Gewerkschaftsbewegung in den Arbeitern des Kontinents. Die Laßalleaner führten trotz der Kongresse der Internationale einen förmlichen Vernichtungskrieg gegen die Gewerkschaften. Im Jahre 1870 erklärte der Stuttgarter Kongreß der sozialdemokratischen Arbeiterpartei für die Hauptaufgaben der Gewerkschaften: die Bildung und Förderung gemeinsamer Produktionsgesellschaften, und er empfahl den Gewerkschaften ein gemeinsames Vorgehen in dieser Richtung.

Die Internationale gebot nur aber geringe Streitkräfte und einen sehr winzigen Kriegsfonds. In England waren die Gewerkschaften sehr unzuverlässige Truppen der Internationale. Neben die Stellung des Trades-Unionismus zur Internationale prägt Genosse Jaech einmal das Wort: „So lange

der Trades-Unionismus die politische Betätigung brauchte, ließ er sich die Internationale ebenso gern gefallen wie deren Hilfe gegen die Einfuhr fremder Arbeiter. Als es aber galt, eine politische Arbeiterpartei zu gründen, ging der Trades-Unionismus wieder seinen eigenen Weg und machte seinen Frieden mit dem Kapital.“ Im übrigen wogte der Trades-Unionismus eifersüchtig über sein Selbstbestimmungsrecht. Nur wenige englische Trades-Unions schlossen sich nach der Webbs'schen Geschichte des Trades-Unionismus in ihrer Eigenschaft als Körperschaft an die Internationale an. Als im Oktober 1889 der Generalrat der Londoner Trades-Council einlud, der Affoziation beizutreten oder, falls dies abgelehnt werde, die Erlaubnis zu erteilen, daß ein Vertreter der Internationale seinen Sitzungen beizuwohnen dürfe, um von allen kontinentalen Streiks prompt Mitteilung machen zu können, wurden, wie die Protokolle der Trades-Councils zeigen, beide Forderungen abgelehnt. Der Londoner Trades-Council weigerte sich in der Tat, die Internationale auch nur als berufenes Organ der Vermittlung mit den kontinentalen Gewerkschaften anzuerkennen, und beschloß, mit diesen direkt in Verbindung zu treten.“ In Deutschland und Frankreich erst zur Blütezeit der Internationale die sozialdemokratische Arbeiterpartei aus der festen Umklammerung der Volkspartei los. Auf dem Eisenacher Kongreß dieser Partei wies Webel die Zusage, die Partei solle in die Internationale aufgehen, mit der Bemerkung zurück: „Unter allen Umständen muß zunächst die sozialdemokratische Partei in Deutschland sich selbst konstituieren, da neben der internationalen auch die nationale Organisation unerlässlich ist und jene ohne diese nur ein Schatten wäre.“ In Frankreich stand der Proudhonismus noch in voller Blüte und der Blanquismus beobachtete gegenüber der Internationale eine ziemlich frostige Haltung. In den romanischen Ländern hatte die Internationale nur schwache Burgen angelegt. Die revolutionär-anarchistische Propaganda Bakunins trieb dort zahlreiche Sektionen der Internationale in das anarchische Lager. Selbst in dem großen Mittelpunkt der internationalen Bewegung in Genf, bildete die Anhängerschaft der Internationale keine einheitliche, in sich geschlossene Armee. In einem sehr wertvollen Anhang zu seiner Internationale teilt uns Jaech einen Originalbrief Joh. Phil. Veders an Jung mit, der eingehend die scharfen Gegensätze in der Arbeiterschaft Genfs hervorhebt: „Wir haben hier auch mit einem überliefernten Antagonismus, kaum weniger schlimm als der zwischen dem irischen und englischen Proletariat, zu kämpfen. Auf der einen Seite stehen die Arbeiter der „Fabrik“ (Dijontiers, Uhrmacher usw.), fast ausschließlich Genfer und daher „Welsche“ und auf der anderen Seite die der übrigen Gewerbe, hier „gros motions“ genannt, fast ebenso ausschließlich aus „Fremden“, aus Deutschen und deutschen Schweizern bestehend. Jede politische Agitation wird überdies noch dadurch erschwert, und wenn nicht mit größter Umsicht geleitet, zu Spaltungen führend, weil die die Mehrzahl bildenden „Fremden“ nicht stimmberähigt sind. Kommen nun noch nebenstehende Blendenlichter und harte oassee-totes, wie Bakunin, so muß alles harmonische Zusammenwirken völlig störend sein. . . . Bakunin kam mir gelegen, solange durch ihn Friedenskongresse zu sprengen und verwegene seiner Bekannschaften und deren Mittel in Spanien und Italien Sektionen zu gründen waren. L'Alliance Socialiste mußte mir nur als Mittel zum Zweck dienen. Dies alles durfte ich aber vor der Erreichung des Zweckes niemand sagen — selbst nicht auf die Gefahr hin, von Euch und anderen zeitweilig falsch beurteilt zu werden.“ Die verschiedenen gegen einander gerichteten Strömungen in der Genfer Sektionsgruppe verstärkten sich noch mit dem Aufbruch der französischen Hilfsliga nach Genf. Darüber belehren uns weitere von Jaech veröffentlichte Originalbriefe Veders.

Waren die Mannschaften der streitbaren Internationale im allgemeinen wenig zahlreich und vor allem nicht zuverlässig, so durfte leider die Internationale noch weniger Vertrauen in die Mittel ihres Kriegsfonds setzen. Jaech erzählt uns eingehend von den Kämpfen und Ritten des Generalrats der Internationale, die ihm aus seiner Mittellosigkeit erwuchsen, als er das Protokoll des Genfer Kongresses der Internationale drucken lassen wollte. Die Summen, die nach dem Jaech'schen Bericht die starken englischen Gewerkschaften der Internationale zufließen ließen, waren überaus winzig und käuflich. Weder schreibt am 15. November 1888 — den Brief bringt ebenfalls Jaech in dem interessanten Anhang zu seiner Internationale — unter anderem an Jung: „Indessen wundert man sich hier, daß man nach den vielen und zahlreichen Gesellschaften, die in England der Affoziation beigetreten sind, noch es nicht einmal dahin gebracht hat, den offiziellen Rapport drucken zu lassen, ohne die Genfer Sektionen, die eben erst für die Kongreßkosten herhalten mußten, schon jetzt in Anspruch zu nehmen. Es ist ein Beweis, daß Ihr dort nur eine leere, zusammenhanglose Organisation habt und daß Ihr, um zu etwas Besseren und Solidem zu kommen, an unserer Organisation ein Beispiel nehmen müßt.“ Und Marx wirft einmal in einem Briefe an den Ausschuh der sozialdemokratischen Partei in Braunschweig die herbe, wichtige Bemerkung hin: „Zum Trotz die Mitteilung, daß die Finanzen des Generalrats unter dem Kulpunkt sind, befindlich nachdenke negative Größen.“

Wir können der Ansicht Jaech's, daß die Neue Internationale das Werk der alten Internationale sei, nur unter sehr großen Einschränkungen beitreten. Die politischen Grundgedanken der Inauguraladresse fanden bei den Anhängern der alten Internationale nur geringes Verständnis. Das Beispiel großer ausgeprägter politischer Klassenkämpfe konnte die alte Internationale der neuen Internationale nicht geben. Erst nach heißen Kämpfen rangen sich die nationalen Arbeiterparteien zu ihren heutigen Anschauungen über die Wahlen, über die Beteiligung an der gesetzgeberischen Arbeit der Parlamente durch. Ni: der Bildung der bürgerlichen Nationalstaaten wurde ja auch nach Jaech erst der Kampf der Arbeiter ein nationaler und ein parlamentarischer Kampf. Diesen historischen Gesetzen haben auch die widerstreben den Arbeiterbewegungen in Belgien, Italien und Spanien folgen müssen.“ (Jaech.) Die Neue Internationale ist im Gegensatz zu der alten Internationale eine „lose Zusammenfassung innerlich konsolidierter Parteiführer“.

Die alte Internationale hat das weltgeschichtliche Verdienst: das Bewußtsein von der Gemeinsamkeit der proletarischen Interessen in den Köpfen einiger führenden Arbeiterelemente geweckt und durch wirtschaftliche Massenaktionen (durch Streiks) betätigt zu haben. Die richtige Stellungnahme des internationalen Massenproletariats zu den modernen politischen Kämpfen ist erst das ureigenste Werk der Neuen Internationale.

Paul Kampffmeyer.

Helene Simon. Robert Owen. Sein Leben und seine Bedeutung für die Gegenwart. (Verlag Fischer, Jena 1905, Preis 7 Bk.)

Die Verfasserin, die schon manche gute sozialpolitische Arbeit geleistet hat, stellte sich die keineswegs leichte Aufgabe, eine umfassende deutsche Biographie Robert Owens zu schreiben. Das Buch liegt nun vor und, an dem sie, wie jede Seite bezeugt, mit viel Fleiß, Liebe und Sachkenntnis gearbeitet hat. Der Leser gewinnt ein klares Bild des großen und langen Lebens eines Menschen von seltener Größe und Güte, eines Bahnbrechers der Fabrikgesetzgebung, des Genossenschaftswesens und der Kindererziehung,

eines Kommunisten von phänomenaler Organisationsfähigkeit. Obwohl die Verfasserin ihre Aufgabe als rein biographisch aufnahm, so hat sie doch nicht verfehlt, sich in die Lehren, in die Zeitströmungen Owens zu vertiefen und sie mit dem modernen Sozialismus zu vergleichen. Wenn wir an dem Buche etwas auszuheben hätten, wäre es dies, daß es erstens die sozialökonomischen Kritiker, die Owen vortrugen, nicht berücksichtigt, und daß es nicht versucht hat, mit größerer Schärfe das innere Wesen der großen und unwüchigen Persönlichkeit Owens zu zerlegen. Beim Lesen des Buches fällt nichts so auf wie die Gabe Owens, zu organisieren und Menschen zu lenken. Sein organisatorisches Genie war ihm angeboren; er war von Natur zum Führer der Massen bestimmt. Es war ganz natürlich, daß die Menschen, die mit Owen in Berührung kamen, ihn liebten, achteten und ihm gehorchten. Und doch war Owen kein Gelehrter, kein weltfährzender Theoretiker; was er lehrte, haben auch andere Leute gelehrt; warum aber übte Owen einen unübersteiglichen Zauber auf seine Umgebung aus? Er entstammte einer kleinbürgerlichen, nordwaldischen Familie, die sich durch nichts von anderen Familien auszeichnete. Aber schon als siebenjähriger Schüler bestimmte ihn der Lehrer zu seinem Gehilfen und seine Mitschüler gehorchten ihm. Als Kaufmannslehrling war er von allen geliebt und geachtet, und als 19-jähriger, schätzenswerter junger Mensch stand er bereits an der Spitze einer Fabrik mit 500 Arbeitern. „Infolge meiner unbewußten Macht über andere“, schreibt Owen, „hätte ich einen solchen Einfluß auf die Arbeiter erlangt, daß ihre Ordnung und Disziplin die aller Fabriken von Manchester und Umgebung übertraf und sie, in Bezug auf Regelmäßigkeit und Mäßigkeit, ein unerreichtes Beispiel boten.“ Es ist diese „unbewußte Macht“, die die Menschen, die sie besitzen, zu großen Taten stemmt. Ein Mensch kann gelehrt und klug sein, schön, reich und von vornehmster Geburt sein, aber wenn ihm diese „unbewußte Macht“ fehlt, wird er sich bei seinen Bemühungen keine Geltung verschaffen können. Hat er diese Macht, so kommt es auf Keilung, Begabung oder „Zufall“ an, wie er sie gebraucht. Als Soldat kann er ein Napoleon werden, als armer Teufel ein berühmter Verbrecher, als sozialer Denker ein großer Sozialreformer oder Revolutionär werden.

Die Jugendjahre Owens — 1771 bis 1790 — fallen in eine Zeit großer sozialer Umwälzungen. England befand sich inmitten der industriellen Revolution; eine technische Erfindung folgte der anderen; die Erzeugnisse der bürgerlichen Revolution des 17. Jahrhunderts wurden in Frage gestellt; ungefähr 1770 entstand der Radikalismus und mit ihm eine ganze Reihe demokratischer und sozialer Kritiker; 1775 verübte Thomas Spencer die Notwendigkeit der Vergesellschaftung des Grund und Bodens; 1793 begründete Godwin den kommunistischen Anarchismus; zu gleicher Zeit bildete sich auf den Universitäten in Cambridge und Oxford eine Studentenverbindung, die die „All-Gleichheit“ verlangte; 1802 wurde im Parlamente das erste Fabrikgesetz beraten. In dieser wirtschaftlichen und geistigen Gärung reifte Owen zum Mann heran. Sein klarer Verstand, sein empfindlicher und zum Nachdenken geneigter Geist, verbunden mit dem ihm innewohnenden Humanitätsgedanken, gaben seinem organisatorischen Genie die Richtung zur umfassenden sozialreformerischen Tätigkeit.

Die Geschichte der Tätigkeit Owens ist allgemein bekannt und findet auch eine sehr eingehende und liebevolle Behandlung in der hier rezensierten Schrift. Im Jahre 1800 übernahm er die Leitung des schottischen Fabrikortes New Lanark, wo er über zwanzig Jahre wirkte und die Gelegenheit fand, einen großen Teil seiner Reformforderungen zu verwirklichen: Wohnungs- und Fabrikhygiene, Verkürzung der Arbeitszeit, Beschränkung der gewerblichen Kinderarbeit, Gründung von Konsumvereinen, Einrichtung von Kleinkinderschulen, Verbindung der geistigen Erziehung mit produktiver Arbeit, Alters- und Krankenunterstützung. Ebenso günstig waren die finanziellen Ergebnisse seines Unternehmens. In einem Jahrzehnt war aus dem verwahrlosten Fabrikort eine blühende und weitberühmte industrielle Kolonie geworden mit Musteranlagen und moralisch und körperlich gesunden Menschen. Die Erfolge seiner Reformen machten Owen zu einem der berühmtesten Männer seiner Zeit. Konsequent und energisch, wie Owen war, konnte er bei seiner Reformtätigkeit nicht stehen bleiben, sondern mußte an eine radikale, gründliche Umwandlung der Gesellschaft gehen. Die Sozialreform führte ihn zum Kommunismus, oder richtiger: das sozialpolitische Experiment zum kommunistischen Experiment. Die Ergebnisse seiner kommunistischen Experimente waren in jeder Beziehung unheilvoll. Seine kommunistische Kolonie „New Harmony“ in Amerika (1825) brach zusammen und mit ihr auch Owens Ruhm. Der Mißerfolg war unvermeidlich, da Owens Weltanschauung unvollständig und fehlerhaft war. Owen hat wohl die Grundgedanken der sozialtheoretischen Kritik jener Zeit gründlich beherrscht, er verstand die Natur der Arbeiterausbeutung, der Krisis, der Faltung der Gesellschaft in Arme und Reiche, der Maschinenrie; er verstand vorzüglich den Einfluß der Umwelt auf den Menschencharakter, den Einfluß der Erziehung, er, aber trogaldem war seine Weltanschauung fehlerhaft. Gewöhnlich sagt man, sie war utopisch; sentimental, und legte ungehöriges Gewicht auf die Moral. Allein mit allen diesen näheren Bestimmungen hat man nur die Symptome des Utopismus, aber nicht dessen Grundcharakter erklärt. Man kann aber den Utopismus nur dann gründlich verstehen, wenn man den Grundcharakter des Marxismus verstanden hat.

Helene Simon widmet ein ganzes Kapitel ihres Buches dem Vergleiche zwischen Owens Lehre und dem wissenschaftlichen Sozialismus“. Sie sagt, Owens Schriften vom Jahre 1812 bis 1827 enthalten „im Keim die Grundlagen des wissenschaftlichen Sozialismus: die materialistische Geschichtsauffassung und die Weberlehre, und dessen Ziel: die Vergesellschaftung der Produktionsmittel“. Es scheint nur, daß die Verfasserin zu viel behauptet hat: sie nahm Behauptungen für Identität, deshalb hat sie auch den Grundunterschied zwischen den beiden sozialistischen Systemen nicht herausgefunden.

Owens Lehre beruhte auf zwei Voraussetzungen: 1. Die Umwelt bestimmt den Charakter des Menschen; daraus folgt die Willensfreiheit. 2. Die Grundursache alles menschlichen Handelns ist das Streben nach Glück, aber das Glück des Einzelnen ist das Glück der Gemeinschaft unzerrennlich. Aus diesen beiden Voraussetzungen ergab sich die Praxis Owens: Aenderung der Umwelt und sorgfältige Erziehung des Menschen zur Erkenntnis der wahren Glückseligkeit. Die ganze Lebensarbeit Owens läßt sich auf diese Voraussetzungen und Schlüsse zurückführen. Bestimmt nun die Umwelt den menschlichen Charakter, und sind es die Erzieher, die durch ihre Tätigkeit die Umwelt und den Menschencharakter ändern, so ist es offenbar der Erzieher, der Weltgeschichte macht. Die Soziologie verliert demgemäß den kausalen, inneren Zusammenhang und macht den sozialen Fortschritt von dem Vorhandensein von Menschen zu abhängig. Woher nimmt aber der Menschenerzieher die Einsicht, die Gabe, dieses soziale Rettungswort zu unternehmen? Darauf gibt der Utopist keine direkte Antwort. Aber aus seinem Appell an die Großen, Großmächtigen und Reichen stellt man, daß er sich in Verlegenheit befindet und sich deshalb aufs Moralisieren verlegt. Die Ethik und das Sentimentale des Utopismus ist also nicht primär, sondern eine Folge der Verlegenheit, den Hebel der Geschichte zu finden.

Es besteht für mich kein Zweifel, daß Marx sich dieser Sachlage klar war. Aber aus der utopistischen Verlegenheit, an der die alte materialistische Soziologie half ihm die Hegel'sche Dialektik, die ein mythischer Ausdruck für natürliche und soziale Entwicklung ist. Das

Bei Hegel die Selbstentwicklung der Idee, ist bei Marx die Selbstentwicklung der Dekonomie. Was bei Hegel die ideale Entwicklung durch Gegenstände, ist bei Marx die soziale Entwicklung durch Klassenkampf. Marx würde zu Dingen etwa sagen: Geistesbestimmen die Umstände den Menschencharakter, gewiß ist die Erziehung, die rationelle Ausbildung von Geist und Körper des Menschen eine Bedingung des Fortschritts, aber der Hebel des Fortschritts ist nicht der große Mann, der Großmütige und Reiche, sondern die Selbstentwicklung der Dekonomie, deren Tendenzen wir studieren und deren Gebote wir befolgen müssen. Die Dekonomie erzeugt in ihrem Gange scharfe soziale Gegensätze,

die sich dem normal entwickelten Menschen fühlbar machen und zum Auskämpfen, zum Ausgleich derselben zwingen. Die Lehre Owens wie der alten Materialisten ist mechanisch; die Umstände gleichen den Eisenfäden eines Krähens, in dem das gefangene Geschöpf sich befindet, und nur der großmütige Herrscher kann diese Eisenfäden lockern. Bei Marx sind die Umstände das Ei, in dem ein Keim liegt und zum Leben geweckt wird; studiert man die Biologie des Keimes, so weiß man, daß gewisse Faktoren nötig sind, um den Keim zu befruchten, von seiner Umgebung zu zehren, seine Umgebung zu zerstören, um selbst zu wachsen und fähig zu werden, die Schale zu brechen und eine selbständige Existenz zu führen. Der Utopismus

war mechanisch und brauchte die Können, das praktische Genie eines pädagogischen Organismus. Der Marxismus ist evolutionistisch, aber, wie dessen Anhänger sagen, dialektisch, und braucht Forscher, um die ökonomischen Tendenzen zu studieren, und Agitatoren, um diese Lehren dem arbeitenden Volke zu übermitteln und es zum Kampfe gegen die bestehende und es umschließende Gesellschaft aufzureizen.

Dies ist alles, das ich an dem sonst anziehend geschriebenen und als Biographie gelungenen Bunde auszusagen hätte. Im übrigen wird es jeder Arbeiter mit Vergnügen und Nutzen lesen können. W. Beer.

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Berlin, den 25. Februar 1905.

Liberaler Wirtschaftspolitiker.

Handelspolitisches Jahrbuchspiel im Reichstag. — Liberale Pressehefte. — Liberale Interessentpolitik. — Güterwirtschaft. — Die Abstimmung über die Handelsverträge. — Die Selbsternennung der freisinnigen Vereinigung. — Zentralverband deutscher Industrieller und Handelsvertragsverein. — „Vossische Zeitung“ und „National-Zeitung“ auf den Spuren Heralls. —

Die vierzehntägige Aufführung der handelspolitischen Komödie „Im Profit vereint“ in den Festtagen des Ballotbräus hat mit einem heiteren Anlaßesfekt geschlossen, der einigermaßen für die langweiligen Monologe des vorletzten Aufzuges sowie das Zwischenstück „Drei Tage Kommissionsberatung“ entschädigt. Als tragikomisches Nächstes hatte das Spiel begonnen, indem im ersten Aufzuge neben dem sozialdemokratischen und freisinnigen Redner auch Herr Gerold mit den Grafen Raab und v. Reventlow in die parlamentarische Erscheinung traten, umgemiselt sich über die absolute Unzulänglichkeit der neuen Handelsverträge zu ereifern. Aber je weiter das Spiel fortschritt, desto komischer gestaltete sich die Handlung, um schließlich in einen Jahrbuchsscherz zu enden. Die lächerliche Stimmung wich, freier hob sich der große Seelen Schwung und im Ueberfluge der Gefühle sprudelten den Akteuren ihre innersten Gedanken hervor. Staatssekretär Pofabowitsch forderte in der Rolle eines Anti-Pofa als Gegengewicht gegen das Streben der unteren Schichten nach Verbesserung ihrer Lebenslage und den dadurch bewirkten hastigen Gang der Gesetzgebungsmaschine die Stärkung des politischen Einflusses der Landwirtschaft, das heißt der junkerlichen Position, die er als „festen Anker unseres Staates“ bezeichnete. Herr v. Oldenburg, der noch vor wenigen Tagen bei der landbändlerischen Jahresparade den unentwegten Bauernadressen gespielt hatte, hütete als Staatsrat vor des Reichstagslers amüsierte Würde. Und Herr Liebermann v. Sonnenberg wurde wieder mal, wie schon so oft, poetisch. Die Begeisterung der weisevollsten Stunde padie ihn und die Sprache hob sich ihm zum Lied. Auch im März 1894, als der Caprivische deutsch-russische Handelsvertrag im Reichstage zur Beratung stand, hatte Herr Liebermann in stürmischer Gefühlsaufwallung der Natur nachlässig rohe Töne zum Gedicht geformt. Aber während er damals wegen der Herabsetzung des Kornzolls von 5 auf 3/4, M. die Kriegserklärung an Rußland forderte und sich ohne Rücksicht auf seine weißen Samaschen als moderner Chouan in die Wälder der ostpreussischen Wendbe werfen wollte, war er diesmal weit friedlicher gemüht und brachte es nur zu dem Verslein:

Von Osten kommt zu uns das Licht,
Von Herrn v. Gerlach kommt es nicht!

Und dann folgte zum Schluß nach all den Reden die große Veröhnungs-Apotheose, bei der die Kämpfer der nationalliberalen und Nichterischen Fraktion, die vorher so beweglich über den Ruin der deutschen Industrie gemurmelt hatten, sich plötzlich mit den preussischen Land- und den bayerischen Bauernbändlern zur Abstimmung für die neuen Verträge zusammenschanden, zu einem Bunde, dem, um die Poffenwirkung zu vervollständigen, sich auch noch einige Mitglieder der freisinnigen Bauernfraktion anschlossen.

Ein komisches Jahrbuchspiel — und doch erscheint es noch immer nicht so lächerlich als das, welches jetzt als Fortsetzung in den liberalen Blättern aller Schattierungen aufgeführt wird. Da wird in einigen Blättern verkündet, der Erfolg hätte den Landbändlern nur gebührt, weil sie besser zu schreiben verstanden hätten als die bescheidenen Liberalen. Wenn diese nach dem Ablauf der jetzt angenommenen Verträge ähnliche Erfolge erzielen wollten, müßten sie inzwischen eben so schön schreiben lernen. Ein anderer Teil veranlaßt sogenannte Enqueten, indem er Großindustrielle der verschiedensten Branchen zu Beratungen darüber auffordert, ob sie vielleicht Schaden von den neuen Verträgen hätten. Und der dritte Teil endlich ganz sich darüber herum, welche Richtung unter den verschiedenen liberalen Gruppen am meisten an dem unglücklichen Ausgang des Zollhandels schuld ist. — der Handelsvertrags-Verein und seine freisinnige Gefolgschaft, der Zentralverband deutscher Industrieller, das überflüssige Fossil, das als deutscher Handelstag keine Existenz fristet, oder wer sonst in liberalen Amphibientenreiche.

Solcher Streit nach dem Jahrbuchspiel im Reichstag ist recht einseitig, und die „National-Z.“ hat nicht ganz Unrecht, wenn sie meint, inoffiziell sei er nur für den tertius gaudens. Vielleicht ist er jedoch immerhin noch geschickter als die philosophischen Erörterungen über die Nützlichkeit der landbändlerischen Schreibmethode oder die Veranlassung sogenannter Enqueten; denn bei diesen kommt rein gar nichts heraus, während bei dem Gezänk zwischen den verschiedenen liberalen Partei- und Wirtschaftsgruppen immerhin nicht ganz ausgeschlossen ist, daß der eine oder andere bürgerliche Ideologe, der bisher im Schlepptau des deutschen Liberalismus segelte, die in diesem vorhandenen wirtschaftlichen Interessendifferenzen begreifen lernt. Was sollen jetzt, nachdem die Richtung der Handelspolitik bis 1918 bestimmt ist, nachträglich noch jene wertlosen Enqueten? Selbst wenn diese Meinungsäußerungen der Einzelunternehmer für ihre Spezialbranchen maßgebend wären, hätten sie keinen Zweck, denn bei der Beurteilung des heutigen handelspolitischen Kurzes und der Stellungnahme zu ihm handelt es sich nicht darum, ob der eine Industriezweig etwas mehr, der andere etwas weniger durch das Zollsystem geschädigt wird, sondern es handelt sich um die Gesamttendenz der Verträge und ihre Rückwirkung auf die politische Makroökulation; und diejenigen liberalen Politiker, welche diese Tendenz aus der heutigen wirtschaftspolitischen Lage und dem Charakter der Vorlagen nicht zu erkennen vermögen, haben ihren Verstand total verfehlt.

Ebenso lächerlich ist die Empfindung des landbändlerischen Schreirezepts. Weiter noch als die agrarconservative Presse bringt die liberale in das Publikum; gibt es doch fast kein Landstädchen in Deutschland, in dem nicht ein liberales Blättchen erscheint; und sie alle haben es an Artikeln über die Zoll- und Handelsfragen nicht fehlen lassen. Gefährlich ist genug. Der Unterschied liegt darin, daß hinter dem landbändlerischen Geschrei eine Klasse, ein fester Wille steht; daß die erhobenen Forderungen ihre energische parlamentarische Vertretung finden, und die junkerlichen Politiker, um wieviel höher sich auch die liberalen Geistesgrößen intellektuell einschlagen mögen, in scharfer Erfassung einer gegebenen Situation und konsequenter Vertretung ihrer politischen Interessen den liberalen Parteiführern noch immer um einige recht anschauliche Meterlängen voraus sind. Was aber steht hinter dem liberalen Geschrei? Ein Nichts: ein sich in seinen Wirkungen selbst aufhebendes Gemisch von allen möglichen Inkonsequenzen. Deshalb mögen die freisinnigen Rehythosen in ihren Blättern schreien, soviel sie wollen, der Regierung imponiert das Geschrei nicht, und dem politisch gebildeten Leser auch nicht. So finden wir in Deutschland die merkwürdige Erscheinung, daß, während Industrie und Handel sich mächtig entfalten und die wirtschaftliche Existenz der Nation von ihnen immer abhängiger wird, der Liberalismus als Vertreter dieser Wirtschaftszweige seinen Einfluß auf die politische Maschine mehr und mehr verliert.

Und was ist die Ursache dieser Ohnmacht? Die von den niedrigsten Sonderinteressen kleiner wirtschaftlicher Koterien bestimmte Gelegenheits-Interessentpolitik der liberalen Parteien, die

jedes festen Standpunktes, jedes großen prinzipiellen Zieltes entbehrt. In der liberalen Presse wird zwar alle Woche mindestens einmal verhandelt, die Politik aller Parteien, der Konservativen, des Zentrums, der Sozialdemokratie, werde durch einseitige wirtschaftspolitische Interessen bestimmt, nur der Liberalismus vertritt das große Allgemeininteresse des ganzen deutschen Volkes; doch das ist der größte und zugleich alberne Humbug, der jemals erfunden ist. Eine Vertretung der Interessen aller verschiedenen Volksschichten kann es schon deshalb nicht geben, weil diese Interessen einander aufs schärfste widersprechen. Jede Partei vertritt die Interessen bestimmter Schichten; aber in der Art, wie die sozialdemokratische, die konservativ und die liberale Partei die Interessen vertreten, ist allerdings ein enormer Unterschied. Während die konservativ Partei ein festes Ziel hat und die zu diesem führende Richtung einzuhalten sucht, während sie die sich in ihren Reihen ergebenden kleinen Sonderinteressen zurückhalten weiß und die Politik befolgt, auf keine Augenblickserfolge zu verzichten, um später desto größere Enderfolge zu erreichen, fehlen den liberalen Parteien alle großen Richtlinien, jedes feste Ziel. Ihre ganze Politik erschöpft sich in der Erreichung kleiner Gelegenheitsvorteile für ihre Anhängerschaft, und da in dieser die wirtschaftlichen Interessen der einzelnen Kreise mannigfach differieren, so hat ihre jämmerliche Güter-Interessentpolitik die liberalen Parteien dahin geführt, daß sie erklären, die Fragen der Wirtschaftspolitik seien gar keine prinzipiell politischen Fragen, und deshalb könnten ihre Vertreter im Parlament so stimmen, wie sie es nach ihrem Ermessen für nötig hielten; d. h. jeder Abgeordnete könne so votieren, wie er es für seinen eigenen wirtschaftlichen Sondervorteil, dem seines Berufs oder seiner Anhängerschaft für anbracht halte. Und so finden wir regelmäßig bei Abstimmungen über wirtschaftspolitische Vorlagen, selbst bei solchen, die von einschneidender Bedeutung nicht nur für das wirtschaftliche, sondern das gesamte politische Leben sind, daß die liberalen Parteien sich in allerlei kleine Sondergruppen spalten, welche die Spezialinteressen ihres besonderen Berufs und ihrer besonderen kleinen Gefolgschaft wahrnehmen, so daß meist die Mitglieder derselben Fraktion gegeneinander stimmen und dadurch selbst den Einfluß ihrer Partei auf die Gesetzgebung mehr oder minder aufheben.

Ein derartiges politisches Koterienspiel bot auch wieder die Abstimmung über die neuen Handelsverträge. Die Agrarconservativen haben 1891 und 1894, als die ersten Tarifverträge mit Oesterreich und Rußland abgeschlossen worden waren, trotz der Anstellung vieler ihrer Mitglieder im Staatsdienst energisch gegen die Regierung Front gemacht. Ihre speziellen Beziehungen zu der Regierung hinderten sie nicht, die Verträge abzulehnen, und es ist ganz gewiss, daß, wenn ihnen die neuen Verträge nicht gemundet hätten, sie in gleicher Weise verfahren wären. Aber die kleinliche Gelegenheitspolitik des Nichterischen und Schröderischen Hausheins vermochte sich zu solcher Konsequenz nicht aufzuschwingen. Bedeuten auch in der Gesamtheit ihrer Zollfestsetzungen die neuen Verträge einen Schlag gegen die deutsche Industrie und eine Stärkung der Position des Junkertums, so bieten sie doch auch manchen in Syndikaten organisierten Branchen der Großindustrie, der viele Filialbetriebe in Rußland und Oesterreich-Ungarn unterhaltenen deutschen Elektrizitätsindustrie und der an russischen, österreichisch-ungarischen, rumänischen Gründungen beteiligten Bankfinanz gewisse Vorteile. Und so ging denn in Rücksicht auf die Wünsche dieser Interessengruppen wieder mal die Freisinnigkeit in die Veräufte, nicht nur die der Nichterischen Oberhand, sondern selbst die Schröder-Gerlach-Kommission. Von der acht Mitglieder und zwei Hospitanten umfassenden freisinnigen Vereinigung stimmten vier Abgeordnete (Rommsen, Bachmide, Riff und Goet) für den österreichischen und russischen Handelsvertrag, fünf (Dove, Gerlach, Gothein, Potthoff, Schröder) dagegen; der Abg. Doffmeister fehlte. Hätte Herr Dove, der nach seinen Erklärungen auf dem freisinnigen Parteitag nur aus Versehen gegen die Verträge gestimmt haben kann, sich der Stimme enthalten, dann hätten vier Abgeordnete für und vier gegen die Verträge gestimmt, das heißt, die Partei hätte sich bei der Abstimmung selbst aufgehoben. Und dieses kindische Zerplitterungsspiel nennt man liberale Wirtschaftspolitik!

Und daran, daß sich dieses Treiben in den nächsten Jahren ändern könnte, ist nicht zu denken, denn die Voraussetzung der Änderung ist Selbsterkenntnis, Aufgabe des Eigendünkels und des wirtschaftlichen Koterienwesens. Wie weit es aber an jeder Selbst-erkenntnis mangelt, zeigt die jehige Pressehefte zwischen den liberalen Blättern und den verschiedenen Interessengruppen. Der Zentralverband deutscher Industrieller räsonniert über den Handelsvertragsverein und findet nicht etwa seinen eigenen Fehler in der Koalition mit den Agrariern bei der Aufstellung des neuen Generalzolltarifs, sondern in der zu niedrigen Anlegung der deutschen Industriezölle; und der Handelsvertragsverein, der erst in den letzten Tagen so etwas wie einen halbwegs festen Standpunkt gefunden hat, entwirft sich wieder über die „gewundenen Betrachtungen“ des deutschen Handelstages. Das Interessanteste ist aber das Verhalten der sogenannten „entschieden liberalen“ Blätter. Sie schlagen nicht etwa auf die einseitige, von den widrigen Profitinstinkten diktierte Interessentpolitik des Zentralverbandes los, sondern lächeln über den Handelsvertragsverein, der nachträglich, nachdem es zu spät ist, sich zu der maßlosen Forderung verweigert, man müsse auch manchmal konsequent sein. So schreibt z. B. das Blatt des Berliner Börsen-Liberalismus, die „National-Zeitung“:

„Diese neueste Kundgebung des Handelsvertragsvereins, die uns eben mit noch frischer Drückerwürde vorliegt, müssen wir als ganz besonders bedauerlich bezeichnen. Wir haben es bisher vermieden, uns polemisch mit Kundgebungen zu beschäftigen, die von dieser Seite ausgingen, müssen aber leider immer mehr beobachten, daß die Politik des Handelsvertragsvereins sich nicht auf der liberal-paritätischen Basis seines Vorstandes bewegt, sondern in der einseitig-dogmatischen Bahn einzelner Angehöriger; nämlich in jener Richtung, die auf dem letzten Parteitag der freisinnigen Vereinigung zwar die Mehrheit behauptete, sich aber, wenn man die Stimmen wägen und zählen will, einer sehr beachtenswerten Minderheit gegenüberlag.“

Doch in ihrer kühnen Selbsttäuschung weiß sich die liberale Presse über die Blamage ihrer Wirtschaftspolitik zu trösten. Schon der weiße Herallentod von Epheos hat bekanntlich erndet, daß hier unter der wechselliebenden Sonne alles veränderlich ist und nur der Wechsel Bestand hat; weshalb sollte also nicht auch die Handelspolitik der Regierung sich im Jahre 1918 nochmals ändern können. So schreibt beispielsweise die „Vossische Zeitung“:

„Wenn aber der Kurs bisher im Niedrig ging, weshalb sollte man nicht glauben, daß die Nachfolger der Grafen Balow und Pofad, wäly über die neuen Handelsverträge von demselben Bundesrats-tische noch scharfer urteilen werden, als die heutigen Machthaber über die Verträge des Grafen Caprivi geurteilt haben? Die Welt ist rund und muß sich drehen. Inzwischen freilich wird dem deutschen Erwerbsleben manche Wunde gestochen werden, die nicht leicht heilt, manche Fabrik wird ihre Pforten schließen, manche mühsam geknüpften Handelsbeziehung wird gelöst werden.“

Und die „National-Zeitung“ schwingt sich in der Weiteraus-

spinnung dieses genialen Gedankens gar zu folgendem schönen Ausblick in die Zukunft auf:

„Näher aber ist vielleicht der Moment, da eine Ueberspannung der Schutzöllnerischen Tendenzen die auf größere Bewegungsfreiheit des internationalen Warenaustausches abzielenden Bestrebungen stärker ansieht und wirkungsvoller werden läßt. Den Caprivischen Handelsverträgen folgte unmittelbar auf dem Fuße die agrarische Hochflut. Die Handelsverträge von 1905, deren Wirksamkeit Industrie und Handel mit schwerem Bangen entgegensehen, können möglicherweise zu einer starken industriell-kommerziellen Gegenbewegung führen. Alle berufenen Vertretungen von Industrie und Handel haben es naheinander ausgedrückt, daß sie nur mit schwerem Herzen, wenn überhaupt, den neuen Handelsverträgen ihren Segen geben können. Die Annahme läge also nahe genug, daß, nachdem die handelspolitische Wage diesmal stark zugunsten der agrarischen Interessen ausgefallen ist, unmittelbar eine industriell-kommerzielle Gegenbewegung folgen könnte. Wir wollen uns indeß keinen Zweifel darüber hingeben, daß diese Möglichkeit doch wohl nur theoretisch besteht.“

Richtig ist nur der letzte Satz: Die Möglichkeit, daß der deutsche Liberalismus jemals politische Ziele konsequent verfolgen könnte, scheint auch uns „nur theoretisch“ zu bestehen. Lasziosi ogni speranza! (Laßt jede Hoffnung fahren!) Tab.

Gewerkchaftliches.

Schwarze Listen und Arbeitsperre — ein Verstoß gegen die guten Sitten.

Enormes Aufsehen und heftigen Widerspruch bei den Unternehmern erregte vor einigen Monaten das bekannte Reichsgerichtsurteil, laut dessen die Firma Kehling u. Thomas zur Schadenersatzleistung an den Arbeiter St. Thomaß wurde, weil die Firma als Mitglied des Metallindustriellen-Verbandes veranlaßt hatte, daß der Arbeiter wegen Mißliebigkeit in die „schwarze Liste“ kam, ihm dadurch der Arbeitsnachweis des Verbandes gesperrt wurde und er infolgedessen keine Arbeit in seinem Fach wieder erhielt. Nachdem in diesem Spezialfall die Deutsche Metallarbeiter-Gewerkschaft endlich jene grundsätzliche Entscheidung des Reichsgerichts erstritten hatte, sind jetzt auch andere Gewerkschaften dem guten Beispiel gefolgt und haben in ähnlichen Maßregelungsfällen Schadenersatzklagen gegen die in Frage kommenden Unternehmer angestrengt. Dieses Vorgehen ist um so natürlicher, als das Unternehmertum trotz des erwähnten Reichsgerichtsurteils die rigorosen Maßregelungen mißliebiger Arbeiter durch das System der schwarzen Listen und der Arbeitsperre nach wie vor fortsetzt.

Kürzlich ist nun wieder ein solcher Fall zur gerichtlichen Entscheidung gekommen, und zwar vor der 8. Zivilkammer des Landgerichts I zu Berlin, der ebenfalls mit der Verurteilung der beklagten Firma wegen Vergehens gegen den § 826 des Bürgerlichen Gesetzbuches (Verstoß gegen die guten Sitten) endete.

Kläger war der Gürtler L.; Beklagte die Firma Otto Herberg u. Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu Berlin. Der Kläger trat am 18. Februar 1904 bei der Firma, die der Fabrikanten-Vereinigung nicht angehört, gegen einen Wochenlohn von 27 M. und unter Zusage späterer Akkordarbeit mit einem Verdienst von 36 bis 40 M. in Arbeit. Am 24. Februar aber wurde er schon wieder ohne Angabe von Gründen entlassen. Er begab sich darauf mit einem Handschein nach dem Arbeitsnachweis der Metallwarenfabrikanten in der Dresdenerstraße, um sich um die offene Stelle eines Bronzeurs zu bewerben. Auf dem Nachweis wurde ihm aber der Handschein kurzerhand abgenommen und ihm eröffnet, daß er gesperrt sei, weshalb werde er wohl wissen. Als er gegen diese aus ihm unbekanntem Gründen erfolgte Sperre protestierte, erklärte ihm der als Vorsteher des Nachweises fungierende bekannte Generalsekretär Rasse, daß der Geschäftsführer der Firma Herberg u. Co. telephonisch und brieflich seine Sperre empfohlen habe, weil er sich unziemlich benommen und unter den übrigen Arbeitern für den Metallarbeiter-Verband agitiert habe. Der Gemahregelte wollte hierauf nochmals Rücksprache mit dem Geschäftsführer der Firma nehmen; dieser lehnte jedoch jede Unterredung ab, worauf dem Arbeiter von Herrn Rasse der Arbeitschein endgültig verweigert wurde. Am 7. März fand L. dann wieder Arbeit bei einer der Fabrikantenvereinigung nicht angehörigen Firma, wurde hier aber am 16. Mai wegen Arbeitsmangel entlassen. Am 18. Mai erhielt er dann Arbeit bei der Aktien-Gesellschaft Gebrüder Krüger. Die Firma verlangte jedoch als Mitglied der Fabrikanten-Vereinigung entsprechend ihrer statutarischen Verpflichtung den vorgeschriebenen gestempelten Handschein vom Arbeitsnachweis, der ihm abermals verweigert wurde. Infolgedessen erklärte die Firma, ihn nicht einstellen zu dürfen.

Der Mann blieb darauf arbeitslos und verklagte nun unter Beihilfe des Rechtsanwalts Roth die Firma Herberg u. Co., deren Geschäftsführer eine Enttragung in die schwarze Liste und eine Sperre bewirkt hatte, auf Schadenersatz für den ihm durch die Maßregel entgangenen Verdienst unter Bezugnahme auf § 826 des Bürgerlichen Gesetzbuches. Die Firma bestritt natürlich jegliche Erlasspflicht, einmal weil sie kein Mitglied der Fabrikanten-Vereinigung war, und dann, weil ihr Geschäftsführer nur den Arbeitsnachweis über die Ursache der schnellen Entlassung des von dort bezogenen Arbeiters habe informieren wollen, die Tendenz der Vereinigung betreffs des Maßregelungssystems dem Geschäftsführer jedoch völlig unbekannt gewesen sei.

Das Gericht kam zur Verurteilung der Firma. In der jetzt vorliegenden schriftlichen Urteilsbegründung wird dargelegt, daß den Aussagen des Geschäftsführers — er habe die Tendenz der Vereinigung nicht gekannt und den Nachweis nur informieren wollen — nicht genügend Beweis-kraft beigemessen werden konnte. Denn erstens hat in den Arbeitsräumen der Firma, obwohl sie nicht Mitglied der Fabrikanten-Organisation war, ein Plakat der Vereinigung folgenden Inhalts ausgehängt:

Wer arbeitswillig belästigt oder sonstwie agitiert, wird entlassen und erhält keine Beschäftigung wieder in Betrieben, die der Vereinigung der Metallindustriellen angehören.
Die Vereinigung der Metallwarenfabrikanten.

Staatens aber habe der nach der telephonischen Benachrichtigung an den Nachweis abgeforderte Brief mit der detaillierten Schilderung, in welcher Art sich der Entlassene mislieblich gemacht hatte, nur den Zweck haben können, die in jenem Plakat ausgedrückte Maßregelungstendenz der Vereinigung zu fördern. Bei der Prüfung der Frage, ob hierin ein Verstoß gegen die guten Sitten liege, schloß sich das Gericht durchweg den bejahenden Ausführungen des vorerwähnten Reichsgerichts-Urteils an. In dem Urteil heißt es dann noch wörtlich:

„Nach § 113 und 146 der Gewerbe-Ordnung ist es verboten und strafbar, in dem vom Arbeitgeber ausgestellten Zeugnis wider Willen des Arbeitnehmers ausdrücklich oder versteckt ein Urteil über die Führung des letzteren auszudrücken. Der Arbeitgeber soll dadurch verhindert werden, anderen Arbeitgebern ohne Erlaubigung Tatsachen mitzuteilen, die das Fortkommen des Arbeiters zu erschweren geeignet sind. Indem nun die Beklagte die in dem Briefe enthaltenen Behauptungen der Vereinigung mitteilte, hat sie diese Verbotsbestimmungen umgangen; denn, wie der Erfolg zeigt und nach der Organisation der Vereinigung auch ohne weiteres zu erwarten war, hat eine derartige Benachteiligung eine noch viel stärkere Wirkung zumungunsten des Arbeiters als ein tadelndes Zeugnis. Diese Wirkung — die allgemeine, zeitlich nicht begrenzte Aussperrung — ist aber, wie in der Reichsgerichts-Urteilsentscheidung treffend ausgeführt wird, eine durchaus unbillige. . . . Daß die Beklagte der Fabrikanten-Vereinigung nicht angehört, kann an der Beurteilung ihres Verhaltens nichts ändern, denn das Verschulden ist nicht in der Mitgliedschaft der Vereinigung zu erblicken, sondern in der bewußten Förderung ihrer Aussperrungsbestrebungen. . . . Im vorliegenden Falle handelt es sich unweifelhaft lediglich um egoistische, wenn auch grobe Ungehörigkeiten (des Arbeiters), die wohl die Entlassung des Klägers, aber eben auch nur diese, rechtfertigten. Indem die Beklagte, das Gesetz umgehend, die Gründe der Entlassung einem so weiten Kreise von Arbeitgebern, wie es ihr überhaupt möglich war, übermittelte, um gegen den Kläger eine über die unmittelbaren Folgen der Entlassung hinausgehende, durch sein Verhalten immerhin nicht gerechtfertigte Schädigung seiner wirtschaftlichen Existenz herbeizuführen, hat sie im Sinne des § 226 des Bürgerlichen Gesetzbuches die guten Sitten verletzt, so daß sie für den dem Kläger daraus erwachsenen Schaden verantwortlich ist.“

Die Festsetzung der Schadenersatzsumme bleibt einer späteren Verhandlung vorbehalten. — Wie uns mitgeteilt wird, schwanden noch eine Reihe ähnlicher Klagen gegen Berliner Metallindustrie. Den Klühmännern dürfte auf diese Art ihre Sperrtourt schließlich doch übel aufstossen.

Berlin und Umgegend.

Die Differenzen in den Schuhfabriken von Goldberg und Pinner sind beigelegt.

Agitationskommission der Schuhmacher.

Achtung, Metallarbeiter! Seit Mittwoch den 21. d. M. stehen sämtliche Klumpen, Dreher, Schleifer, Kürbler und Hilfsarbeiter bei der Firma Sauerbier, Friedrichstr. 231, im Streik. — Zugun ist streng fernzuhalten!

Von den Kollegen der Firma Bar u. Stein wird, ehe sie anfangen können, die Unterschrift des Reveries verlangt. — Der Betrieb ist deshalb gestoppt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Ortsverwaltung Berlin.

Achtung, Wäscheputzweiber! Bei der Firma Pels u. Kofenthal, Berlin, Andreasstraße, sind Differenzen ausgebrochen. Die Firma ist bis auf weiteres für Zustimmung gesperrt. Bei Engagement eruchen wir, erst Ankunft bei untenstehender Adresse einzuholen.

Verband der Wäsche- und Krawattenarbeiter.

J. A.: Paul Keller, Greifswalderstr. 218, II.

Achtung, Gewerkschaften von Rummelsburg-Bohagen! In nächster Zeit finden die Ergänzungs- resp. Ergänzungswahlen zum hiesigen Gewerbegericht statt. In wählen sind 8 Arbeitgeber und 5 Arbeitnehmer. Die Aufstellung der Kandidaten erfolgt durch das untergeordnete Gewerkschaftsamt und werden diejenigen Gewerkschaften, welche zu dieser Frage noch nicht Stellung genommen haben, ersucht, dies umgehend zu tun, eventuell bis spätestens Donnerstag, den 2. März, dem Unterscheideten ihre Kandidaten anzugeben. Das Gewerkschaftsamt Rummelsburg-Berlin. Karl Bräusche, Neue Bahnhofstr. 32.

Metallarbeiterinnen! Im Glühlampenwerk der Firma Siemens u. Halske, Charlottenburg, Helmholzstr. 4, drohen schon wieder ernste Differenzen. Es scheint geradezu, als ob die Leiter dieses Werkes von Zeit zu Zeit einen Streik provozieren müssen. Man scheint sich ohne diese Abwechslung nicht wohl zu fühlen.

Zugun ist streng fernzuhalten. **Metallarbeiter-Verband. Ortsverwaltung Berlin.**

Rummelsburg-Bohagen. Diejenigen Parteigenossen, welche noch im Besitz von Sammellisten für die streikenden Bergarbeiter im Ruhgebiet sind, werden gebeten, dieselben baldigst mit dem Unterscheideten abzurechnen. Das Gewerkschaftsamt Rummelsburg-Berlin. Karl Bräusche, Neue Bahnhofstr. 32.

Deutsches Reich.

Humor im Klassenkampf. In Weissenfels streifen bekanntlich die Schuhmacher. Der Schuhfabrikant H. Schlegel hat nun vor seiner Fabrik ein — Schilderhaus aufstellen lassen und veröffentlicht im Weissenfeler „Tageblatt“ folgendes Inserat:

Achtung!

Der Aufenthalt in der am Eingange zu meiner Fabrik aufgestellten Schutzhütte ist nur dem jeweiligen Streikposten gestattet. Heinrich Schlegel.

Herr Schlegel hat also offenbar den Humor noch nicht verloren. Wenn er aber die Folgen des Streiks erst etwas härter zu spüren bekommt, wird er sicher ebenfalls den Weg aller Unternehmer — zur Polizei finden, damit diese die lästigen Streikposten wieder aus dem häßlichen Schilderhäuschen verjagt.

Lebrigens: Hat Herr Schlegel für seine Arbeiter, bevor sie streifen, in derselben Weise gesorgt? Wie steht es mit den Sicherheits- und sanitären Einrichtungen in seinem Betriebe?

Achtung, Farmer! Wegen Differenzen ist der Zugang von Formern nach Riechy D./S., Firma A. Ridel, Metallgießerei, fernzuhalten. Um Abdruck wird gebeten. Deutscher Metallarbeiter-Verband. Ortsverwaltung Berlin.

Die Streikposten müssen es gewesen sein

oder

Preussische Polizeifogel.

Man schreibt uns aus Königsberg: Ein ganz toller Prozeß wurde am Donnerstag vor dem Schöffengericht zu Königsberg i. Pr. verhandelt. Nicht weniger als 6 Maurer waren angeklagt, während des vorjährigen Streiks zwei Arbeitswillige mißhandelt zu haben. Unter den Angeklagten befand sich wieder Genosse G. E. L. A., der als Vorsitzender des Lokalvereins der Maurer zur Streikleitung gehörte und infolgedessen einen ganzen Rattenkönig von Prozeßprozessen durcheinander hat. Am 30. Juli 1904, einem Sonntagabend, sind die beiden Arbeitswilligen nach ihrer in der Labauer Gegend belegenen Heimat gefahren und am Sonntagabend zurückgekommen. Beide Mal sind sie auf dem kleinen Vorortbahnhof bei Königsberg, wo sie ein resp. ausstiegen, überfallen und am Sonntag sogar ziemlich schwer verprügelt worden. Aber von wem? Dies herauszufinden, war die Aufgabe des wackeren Fußgängerarmen P. J. u. Man hatte ihn am Sonntagabend, nachdem alles vorüber war, in das Logis der beiden gerufen, er hatte sie dort blutüberströmt gesehen und sich alsbald an die Aufgabe gemacht, die Schuldigen zu ermitteln. Doch er mußte die Erfahrung machen, daß dies nicht ganz leicht ist. Er fragte hin, er fragte her, aber er kam nicht weiter, als daß der Maurer Schulz am Sonntag mit denselben Zuge angekommen und auf demselben Bahnhof ausgestiegen sei wie die Geprügelten. Das ist gewiß bitterweinig, aber für einen preussischen Polizisten reicht es aus. Schulz ist mit dem Zuge gefahren, also hat er gewiß als Streikposten aufgepaßt, ob arbeitswillige Maurer mit dem Zuge ankamen. So folgte der Gendarm, und nun hatte er die Spur, die er brauchte. Er stellte einfach fest, wo er am Sonntagabend auf dem Bahnhof Streikposten gestanden habe, und für ihn waren dies die Täter! Das genügt ihm, um eine Anzeige zu machen, in der ganz positiv behauptet wurde: „Vordert hat mit einem Stein geworfen“, „Gerlach hat ihn festgehalten“, „Klein, Vordert und Gerlach fielen über sie her“ usw. mit Grazie.

Vor Gericht erlitt jedoch diese Anschuldigung einen so jämmerlichen Zusammenbruch, wie man ihn selten erlebt. Die mißhandelten Maurer selbst haben keine Ahnung, wer sie geschlagen hat; die Angaben des Gendarmen entpuppten sich als bloße Vermutungen. Von den sonstigen Zeugen war niemand bei den Vorfällen zugegen gewesen. Wenn nicht Schulz und Vordert selbst ohne weiteres erzählt hätten, daß sie auf dem Bahnhof waren, hätte man es ihnen nicht nachweisen können. Vordert gab außerdem an, er wisse, wer mit dem Stein geworfen; es falle ihm aber nicht ein, den Demangianten zu machen. Gerlach ist in dem Zuge gewesen, aber gar nicht auf der Station ausgestiegen, auf der die Prügelei

stattfand, sondern weiter gefahren. Der Gendarm, befragt, mochte er denn seine bestimmten, positiven Behauptungen habe, konnte so gut wie gar nichts sagen. Alles schumpfte dahin zusammen, daß er die Namen der Streikposten ermittelt und von diesen ohne weiteres angenommen habe, sie würden wohl die Täter sein! Am nächsten Morgen schritt der Gendarm mit folgender Behauptung ab: er hatte in seiner Anzeige angegeben, die Namen habe ihm die Restaurateursfrau Böhm genannt. Nun war die Frau erstens bei dem Vorfall nicht zugegen, konnte also überhaupt nichts Positives aussagen. Zweitens bestritt sie, Namen genannt zu haben. Sie habe überhaupt erst Tags darauf von ihrem Mann gehört, daß da ein Kravall gewesen sei. Der Mann bestätigte das und fügte hinzu, von den Namen sei möglicherweise die Rede gewesen; so viel er sich erinnere, habe sie ihm der Gendarm zuerst genannt! Also: der Gendarm ermittelt die Namen der Streikposten, nimmt an, diese würden wohl die Täter sein, erzählt das unter Nennung der Namen dem Restaurateur, der erzählt es wieder seiner Frau, und dann beruft sich der Gendarm auf das Zeugnis eben dieser Frau! Auch sie habe schon von den 6 Uebelthätern gehört, da könne man sehen, wie begründet sein Verdacht sei!

So kann in Preußen eine Anklage zustande kommen! Leider gelingt es nicht immer, die Gerechtigkeit des Gebäudes so glatt nachzuweisen, wie in diesem Falle. Selbstverständlich wurden sämtliche Angeklagte freigesprochen. Der Staatsanwalt selbst mußte es beantragen. Eine grobe Nachlässigkeit jedoch konnte der Gerichtshof trotzdem nicht in dem Verhalten des Gendarmen finden und lehnte deshalb den Antrag des Verteidigers, Rechtsanwalt Schwarzg., den Gendarmen die Kosten aufzuerlegen, ab. Ja der Vorstehende meinte sogar, die Unschuld der Angeklagten sei nicht nachgewiesen, möglicherweise habe der Gendarm mit seiner Anzeige doch Recht. — Wir glauben, wenn sich der Gendarm 6 beliebige andere Bürger herausgegriffen hätte, so wäre es denen auch kaum möglich gewesen, ihre Unschuld zu beweisen, und wenn es Kommerzianten wären.

Briefkasten der Redaktion.

H. A. Wir nehmen gern Kenntnis von Ihrer Entrüstung über das Gedicht des katholischen Kreis-Schulinspektors und von Ihrem Gegengedicht. Den Abdruck erlassen Sie uns wohl, wenn wir Ihre gute Absicht konstatieren. — **Charlottenburg.** (Kalter.) Bitte, Geduld! Wiederholen Sie Ihre Anfrage. — **H. B. Berlin.** (Hilfsstr. 21, III. — **Alter Absolut.** Fragen Sie in einem Drogeriegeschäft nach. — **M. S. 3. Rein.** — **103. S. D.** Das erfahren Sie durch Herrn A. Hoffmann, Blumenstr. 14. — **Summer.** Wie. — **P. O. (Hina.)** Ein Faden macht noch kein Seil, ein einzelner Baum keinen Wald. — **Ronne.** Das neue Trauerreglement, Verlag von Deder, gibt Auskunft über alle Bestimmungen der Hoftrauer.

Juristischer Teil.

Die juristische Sachkunde findet täglich mit Ausnahme des Sonnabends von 7^{1/2} bis 9^{1/2} Uhr abends statt. Gebühren: 7 Hkr.

G. L. Drehsenke. Die Klage müßte durch einen Anwalt des Landgerichts angetragen werden, in dessen Bezirk das Grundstück liegt. Sie wäre gegen den als Hypothekenselbst eingetragenen Bruder der Verstorbenen zu richten. Können Sie nicht beweisen, daß die Hypothek lediglich zum Schein statt auf den Namen Ihrer Stiefmutter auf den des Vaters eingetragen sei, so hat die Klage keine Aussicht auf Erfolg. Der Klage steht die eidlische Befragung der Beteiligten im Wege. Wenn Sie nicht offenbar klare Beweismittel für die vermeintliche Schenkung besitzen, ist von der Anstrengung der Klage abzusehen. — **M. S. 1000.** Ja. — **206. Ja.** — **Zichy.** Sie müssen eine Bescheinigung der österreichischen Behörde beibringen, daß nach österreichischen Gesetzen Ihrer Verfall ein Hindernis nicht im Wege steht. — **S. 20.** 1. Rein. 2. Kaiser Wilhelmstraße 46. — **H. S. 61.** Der Antrag auf Befreiung wegen Verleumdung muß innerhalb 3 Monaten seit dem Tage gestellt sein, an dem der Antragberechtigte von der Verleumdung und von der Person des Täters Kenntnis gehabt hat. Die Verjährungsfrist beträgt 3 Jahre. Legen Sie Ihren Fall dar, statt allgemeiner Anfragen, deren Unterlagen nicht zu kontrollieren sind. — **Pantow 12.** Soweit ersichtlich, liegt eine Besonderebestimmung nicht vor. Die Witwe kann sich an die Postdirektion wenden. Mit deren Befehl fragen Sie dann wieder an. — **Brief 99.** 1. Nach freilich bestelltem Ansatze hatten Sie Dritten gegenüber (also z. B. dem Fiskus, dem Privatkläger) nicht für die Kosten, die Ihrer Frau in einem Prozeß erwachsen sind, 2. Ja. — **S. 23.** Solange Sie erwerbsfähig im Sinne des Invalidenversicherungsgesetzes sind, bleibt Ihnen die Rente. Ob Sie ein Gehalt erhalten, ein Haus kaufen, eine Erbschaft machen, ist für den Fortbestand der Annuitätenrente gleichgültig. — **H. H. Rein.** — **R. O. Rein.** — **Ridors 51.** Friedrichs-Verderber Oberkreisdirektor, Niederwallstr. 12. — **Schulz 105.** 1. Ja. 2. Rein. Sie könnten aber ein Gesuch machen. — **Reg.** Da der Todesfall im ersten Quartal 1905 erfolgt ist, können die Erben bis spätestens am 3. April zum 1. Juli fünfzig, auch wenn der Mietvertrag auf eine längere Zeit abgeschlossen ist. Zum 1. April können Sie ohne Zustimmung des Mieters mit rechtlicher Gültigkeit nicht kündigen. — **H. H. 1.** Ist Ihnen die Wohnung laut am 1. April am 16. April 1904 übergeben, so hätten Sie feinerzeit Ihre Rechte (insbesondere aus Mietzinsverrechnung) geltend machen können. Jetzt steht Ihnen ein Recht, n. a. d. dem 1. April zu ziehen, nicht zu. — **M. 29., Friedrichshagen.** Ist jetzt leider zu spät.

Else Guttman
Herrmann Jakob
Verlobte.
Heritz Kohn
Euma Kohn
geb. Behrendt
Ber m ä h l t e.
Berlin, den 25. Februar 1905.
Kopenhagenerstraße 73. 24506

Deutscher
Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Bauernschläger **Richard Faust** am 24. d. Mts. gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 27. Februar, nachmittags 3^{1/2} Uhr, von der Leichenhalle des St. Pauli-Kirchhofes in Prig. aus nach dem Kirchhof in Prig. Chauffeestraße statt.
Rege Beteiligung erwartet.
112/11 Die Ortsverwaltung.

Verein zur Wahrung d. Interessen
der Maurer Berlins u. Umg.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied **Carl Pieper** am Mittwoch, den 22. d. Mts., verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 26. Februar, nachmittags 3^{1/2} Uhr, von der Leichenhalle des St. Pauli-Kirchhofes (Nordend) statt.
Um rege Beteiligung bittet
129/9 **Der Vorstand.**

Allen Freunden und Bekannten hiermit die traurige Mitteilung, daß mein lieber Mann, der Zimmerer **Julius Steinborn** verstorben ist.
Dies zeigt tiefbetruht an die trauernde Witwe.
Die Beerdigung findet heute nachmittags 5 Uhr auf dem Färstendamm Kirchhof am Färstendammweg (Westend) statt.

Singer Nähmaschinen.
Einfache Handhabung! 16332
Große Haltbarkeit! Hohe Arbeitsleistung!
Weltausstellung Paris 1900: **Grand Prix** Weltausstellung St. Louis 1904.
Wichtigster Unterrikt, auch in moderner Ausstattung.
Elektrische Motoren für Nähmaschinenbetrieb.
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Berlin W., Leipzigerstr. 82. Filialen in allen Stadtteilen.

Am 23. d. M. verstarb nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser Vater, Sohn und Schwelgerohn, der Schankwirt **Reinhold Glaser** im 37. Lebensjahr.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 26. d. M., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Heilands-Kirchhofes in Pflanzens. Gesehtr., aus statt. 22052

Deutscher
Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Schlosser **Ewald Bach** am 24. d. M. gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 26. d. M., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Heilands-Kirchhofes in Pflanzens. aus statt.
Rege Beteiligung erwartet.
207/6 Die Ortsverwaltung.

Zentralverband der Handels-,
Transport- u. Verkehrsarbeiter
Deutschlands.
Verwaltungsstelle Berlin I.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser langjähriges Mitglied, der Speicherarbeiter **Franz Engler** am 23. d. M. an der Proletarierkrankheit verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 27. d. M., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Moabit-Krankenhaus aus nach dem St. Pauli-Kirchhof in Pflanzens. statt.
Um rege Beteiligung ersucht
67/15 Die Ortsverwaltung.

Zentral-Verband
d. Zimmerer Deutschlands.
(Zahlstelle Berlin und Umg.)
Bezirk 13.
Allen Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kamerad **Julius Steinborn** verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute nachmittags 5 Uhr auf dem Färstendamm Kirchhof am Färstendammweg, Westend, statt.
Um rege Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Invaliden-Unterstützungskasse
d. Steinbrucker u. Lithographen.
Die Beerdigung des am 21. Februar verstorbenen Kupferdrückers **Gustav Wernicke** findet statt am Montag, den 27. Februar, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Heilands-Kirchhofes, Landberger Allee, aus statt.
Das Komitee.

Verband der Tapezierer.
Am 23. Februar verstarb unser Mitglied, der Tapezierer **W. Grabow** nach langen schweren Leiden.
Die Beerdigung findet heute Sonntag, nachm. 3^{1/2} Uhr, von der Leichenhalle des Heilands-Kirchhofes, Landberger Allee, aus statt.
Jahresweise Beteiligung erwartet.
Die Verbandsleitung.

Sozialdemokratisch. Wahlverein
für den
6. Berliner Reichstagswahlkreis.
Todes-Anzeige.
Am 23. d. M. verstarb unser Mitglied, der Restaurateur **Reinhold Glaser,** Wilhelmshavenerstr. 33 d.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute Sonntag, den 26. d. M., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Heilands-Kirchhofes in Pflanzens. aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
246/16 **Der Vorstand.**

Deutscher
Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Schlosser **Ewald Bach** am Freitag, den 24. d. Mts., verstarb unser lieber Kollege
Ewald Bach nach kurzer, schwerer Krankheit im 29. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken werden ihm stets bewahren
2511/3
Die Kollegen
Bei der Firma Hein, Labmann & Co., Alst. III, Signalbau.
Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 4 Uhr auf dem neuen Paulskirchhof, Pflanzens., statt.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines Mannes sage ich allen Verwandten und Freunden, insbesondere den Kollegen der Firma Hentel, des Gewerkschaftsvereins „Arbeitervereins“ und Lotterien „Arbeiter“ meinen herzlichsten Dank.
2427/5
Frau Lina Bitner nebst Kindern.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme, sowie für die zahlreichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes sage ich allen Bekannten, sowie dem 503. Bezirk des 6. Berliner Wahlkreises, besonders dem Gewerkschaftsverein „Arbeitervereins“ und allen Herren Zeide, Abraham und Steinbrucker meinen herzlichsten Dank.
2519/5
Elise Herzprung.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme, sowie für die zahlreichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines geliebten Mannes
2206/2
Fritz Lindemann
spreche ich dem verehrten Herrn Eheleute seinen Kollegen der Firma G. Meyer, dem Pfarrer u. Verein „Arbeitervereins“ sowie allen Verwandten und Bekannten meinen innigsten Dank aus.
Emile Lindemann,
geborene Honsel, nebst Kindern.

Voran II
Einkaufsgenossensch.
des Berl. Arbeiter-Ratf.
Vorums
(Ber. Ratf.-Bund „Solidarität“).
Dienstag, den 7. März 1905,
abends 8^{1/2} Uhr:
General-Versammlung
im „Elysium“, Landberger Allee 40/41.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Um zahlreiches Besuch ersucht
105/15
Der Vorstand.
Eintritt nur gegen Vorzeigung von Mitgliedsbuch und Bundeskarte.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme und schönen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben, guten Mannes sage ich allen lieben Freunden und Bekannten sowie dem Verein und seinen Kollegen meinen herzlichsten Dank aus.
2200/2
Elise Osterman.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines Mannes sage ich allen Verwandten und Bekannten meinen herzlichsten Dank.
2427/5
Frau Lina Bitner nebst Kindern.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme und schönen Kranzspenden bei der Beerdigung unserer Nichte **Frida** sage ich mir unseren herzlichsten Dank.
Wilhelm Bossenroter
nebst Frau.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme, sowie für die zahlreichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines Mannes sage ich allen Bekannten, sowie dem 503. Bezirk des 6. Berliner Wahlkreises, besonders dem Gewerkschaftsverein „Arbeitervereins“ und allen Herren Zeide, Abraham und Steinbrucker meinen herzlichsten Dank.
2519/5
Elise Herzprung.

Zentral-Festsäle
180, Crandstr. 180.
Beden Sonntag: **Großer Ball.**
Im Tunnel:
Bookbier-Konzert
bei freiem Entree.
NB. Der Buchbierkonzert und einige Sonnabende noch frei.

Gute Existenz!
Butter- und Fleischwaren-Geschäft wegen Krankheit billig zu verkaufen. Auch passend für zwei Damen.
„Recht“, Postamt 21. 2406/5

Kaufhaus Max Mannheim

Frankfurter Allee 89. Berlin O. Frankfurter Allee 89.

Großer Umzugs-Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Ein Posten Louisiana . . . bisher 36 jetzt 27 Pf.
 Ein Posten Hemdentuche „ 38 „ 27 Pf.
 Ein Posten Renforcé . . . „ 45 „ 29 Pf.
 Ein Posten Inlett „ 50 „ 37 Pf.
 Ein Posten Teeservietten Dtzd. 90 und 1,20
 (Wert das Doppelte).

Ein Posten Tischtücher ca. 20 Proz. unter Preis.
 Ein Posten Gingham zu Servierkleidern
 bisher 50 jetzt 38 Pf.
 Ein großer Posten rein leinene Taschentücher
 (mit unmerklichen Wert 3,75 bis 9,50 jetzt 1,90 bis 4,75.
 Webefehlern)
 50 Proz. unter regulärem Wert.

Trotz der herabgesetzten Preise bleibt mein
Rabatt-Sparsystem (5 Proz.) bestehen.

**Raucht
 Vineta
 No. 8**
 beste 2 Pf.-Zigarette!

Brauerei Germania Akt.-Ges.

Berlin O., Frankfurter Allee 53. Tel. VII 2645

Ausschank in ca. 80 eigenen Geschäften.

Bockbier $\frac{4}{10}$ Liter **10 Pf.**

1 Flasche 10 Pf. $\frac{1}{4}$ Tonne Mk. 3,50.
 15 Flaschen Mk. 1,50 frei Haus. 10232*

Deutsche Bierbrauerei A.=G.

(Absatz im letzten Geschäftsjahre 210912 Hektoliter)
 empfiehlt ihre aus bestem Mals und Hopfen hergestellten Biere 1113L*

in Fässern und Flaschen.

Adresse für Fassbier: **Alt Moabit 60.**
 Telefon: Amt II, 1615 u. 1616.
 Adresse für Flaschenbier: **Kaiserin Augusta-Allee 15/16.**
 Telefon: Amt II, 3066.

S. Kaliski-Bazar-Baby.
 Größtes Spezialhaus für
**Kinderwagen,
 Metallbettstellen,
 Nähmaschinen.**

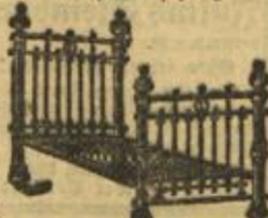


10, 13,50-100,00.

Hingschiff, Bobbin, Adler, Wheeler
 & Wilson mit 5jähr. Garantie.

Herzige Betten und Matrassen
 in bester Ausführung

Wäsche Caffarelli auch bei arth. Matenaabkumern.
 Nähmaschinen auch ohne Anzahlung 1,00 wöchentlich an.
 Mit vererbarem Oberteil ohne Greiderhöhung.
 Stick- und Nähunterricht gratis.
 Hauptgeschäft: Invalidenstr. 160 a. d. Brunnenstr.
 2. Lager Gr. Frankfurterstr. 115, Rubensstr.
 3. Lager Oranienstr. 31, an der Albalberstraße.
 4. Lager Dönhofsstr. 18, an der Turmstraße.
 5. Reinickendorferstr. 26. Auf Nummer achten.
 6. Lager Bellealliancestr. 107, am Hallischen Tor.
 7. Lager Tauentzienstr. 7a, an der Mittenbeckerstr.
 8. Lager Brunnensstr. 92, an der Mägdenstraße.
 Auf Wunsch kommt Vertreter mit Katalog.



für Kinder von 7,00 an
 für Erwachsene von 13,50 an.

Inventur-Ausverkauf!

Herrn-Hoden
Wilhelm Seide,
 20. Dresdenerstr. 20, am
 Oranienplatz.
 Empfehle mein großes Lager
Paletots u. Jackett-Anzüge
 von Mk. 6,50, 9,-- 12,-- 15,-- 18,--
Rock- u. Gehrock-Anzüge
 von 18 Mk. an, in Tuch u. Sammet
 von 30 Mk. an. — Maßanfertigung. —
 Frack- u. Gesellschafts-Anzüge
 werden verliehen. 1630L*

Restaurant Selke, Wilmersdorf.

Brandenburgischestr. 100.
 Empfehle Freunden und Bekannten sowie Vereinen mein bedeutend
 vergrößertes Lokal. — Zwei Vereinszimmer zu 60 und 100 Personen. —
 Billardzimmer. — Jeden Sonntag: Musikalische Unterhaltung. —
 Gut gepflegte Biere aus der Schloßbrauerei Schöneberg. Kalte und warme
 Speisen zu soliden Preisen.
 Verkehrslokal des Gefangenenvereins „Wilmerdorfer Liebertafel“ und des
 Gefangenenvereins „Abendrot“.
 Gaststube Nr. 7 der Staffeleure. — Gaststube der Handels-, Transport-
 und Betriebsarbeiter. — Vereinslokal des Arbeiter-Radfahrer-Vereins „Vor-
 wärts“ (Mitglied des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“). 1621L*



Gute, billige Suppen

MAGGI'S Suppen Schutzmarke „Kreuzstern“.



Man verlange ausdrücklich **MAGGI'S Suppen** (Schutzmarke „Kreuzstern“).

Besser als alle anderen!

Aus der Frauenbewegung.

Rigdorf. Mittwoch den 1. März, abends 8 1/2 Uhr, hält der Verein gewerblich tätiger Frauen und Mädchen von Rigdorf im Lokal des Herrn Thiel, Vergstr. 151/152, seine Monatsversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht: Vortrag des Genossen Dr. Silberstein „Das Kind im ersten Lebensjahre“.

Gleichzeitig machen wir noch einmal auf das gemüthliche Beisammensein des Vereins aufmerksam, welches am 26. Februar im Lokal des Herrn Thiel, Vergstrasse, stattfindet. Anfang 5 Uhr. Wir fordern die Mitglieder auf, recht tüchtig dafür zu agitieren und selbst daran teilzunehmen.

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Königliches Opernhaus. Sonntag: Die lustigen Weiber von Windsor. Montag: Rengst. (Anfang 7 Uhr.) Dienstag: Der Haffensoldat. Mittwoch: Der Roland von Berlin. Donnerstag: Der fliegende Holländer. Freitag: Das cheme Pferd. Coppelia. Sonnabend: Wagners Sonntag: Weisfänger von Nürnberg. (Anfang 7 Uhr.) Montag: Der Roland von Berlin.

Mittwoch: Die neugierigen Frauen. Donnerstag: Unbestimmt. Freitag: Der Kronadour. Sonnabend nachmittag 3 Uhr: Die Frau von Messina. Abends: Die neugierigen Frauen. Sonntag mittags 12 Uhr: Wainne. Magdeleine G. Nachmittags 3 Uhr: Undine. Abends: Die neugierigen Frauen. Montag: Die neugierigen Frauen.

Freitag: Unsere Frauen. Sonnabend: Hofdenkmal. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Götter von Verdingen. Abends: Robert und Bertram. Montag: Höhere Töchter. Aufspielhaus. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Das Lumpenkindel. Abends: Der Familientag. Von Montag bis Sonnabend: Der Familientag. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Das Lumpenkindel. Abends und Montag: Der Familientag.

Enorm billig! Nur solange der Vorrat reicht. Phonographen-Walzen. tadellos spielend, statt 1.- nur 45 Pf. Lautsprecher. Konzert-Phonograph. Nur M. 1.95. Edison-Apparate von 45 M. an. Neu-Aufnahmen von der Kgl. Kammerängerin Frau Hertzog und dem Kgl. Kammeränger Herrn Kraus.

Durch bedeutende Vergrößerung meiner Phonographen-Abteilung verkaufe ich wegen Platzmangels alle besseren vernickelten Gegenstände, Luxus-Waren jeder Art zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Man versäume daher nicht, mein Schaufenster, welches die hervorragendsten Neuheiten, ausschließlich M. 1.- Artikel, bringt, zu besichtigen. Sonntags bis 2 Uhr geöffnet. Dircksenstr. 20, gegenüber dem Prälaten. Versandhaus Alexander-Platz, Jacob Katz dem Bahnhof.

Enorm billig! Nur solange der Vorrat reicht. Grosse Konzert-Platten, 25 cm, 1.45 statt M. 2.- nur M. 1.45. Die neuesten deutschen Aufnahmen. Neueste Platten-Sprechmaschine M. 14.- (bisher. Preis M. 25.-) für grosse u. kleine Platte passend. Neueste Platten-Sprechmaschine mit Trompetenarm M. 35.-, bisheriger Preis M. 65.-. Bei mir wird jeder Apparat, selbst der zu M. 1.50, stets bereitwillig umgetauscht.

Kleine Anzeigen.

Verkäufe. Pfandleihhaus Weidenweg neu-gekauft, spottbilliger Gardinenverkauf, Wollgüterverkauf. Spottbilliger Teppichverkauf, Tischdecken, Steppdecken. Pfandleihhaus Weidenweg neu-gekauft. Verkaufzeit gleichmüthiger Rodenschulz.

Möbelangebot. Im Möbelverkauft-Speicher (Anhalter Bahnhofsquartier), Rüdernstraße 25, Hochbahnstation Rüdernstraße, stehen verschiedene Zimmerkubikmischmöbel zum Verkauf. Darunter befinden sich hochmoderne, spottbillige Schlafzimmern, Speisezimmer, auch einzelne Salonpartituren, Pianoforte, Bücher-schränke, Antikschränke, Kubikmischmöbel, Bronzestunden, Salonbilder, Schreibische 25,00, neue Rubebetten mit wunderlicher Niranbede 22,50, hochgelagerte Säulentrumeaus 20,00, Zimmerteppiche 8,00, Salonteppiche schon 14,00 bis zum allergrößten Saalteppich, reichgeflachte Ueber-gardinen, Spachtelstufen, Zän-gardinen, Steppdecken, Standuhren, prachtvolle Tischuhren 5,00, verschiedene Gelegenheitsverkäufe. Un-entgeltliche Möbelabgabe. Verkauf ganzer Warenlager, Wirtschaften, Konsummassen. 2578*

Wohnungseinrichtungen. einzelne Möbel, sowie moderne Küchen, reellgearbeitete Sofas und Matrassen, fertige eigene Werkstatt. Lauscher Platz 3. Kein Laden, nur Keller und Hinterzimmer. 3048* Sofa, größte Auswahl, von 21 Mark an, direkt in der Fabrik Blumenstraße 35b. 3018* Milchgeschäfts - Einrichtungen, Küchenschrank, Kannen, Waage, Rührschabe, Blechschalen, Buttermaschinen usw. billigst Jordan, Wollschiffstraße 21. 3018* Milchgeschäfts - Einrichtungen, Kübel, Kannen, Waage, Siebe, Butter-maschinen, Blechschalen, Ständer, Zuckermesser 27, Drantenplatz. 3051b* Plinoleum, Wandstiche, Teppiche, Papier, Reste spottbillig. Müller, Große Frankfurterstraße 45. +37* Teppiche mit farbigen Flecken, Fabrik-niederlage Große Frankfurterstraße 9, partier. +37* Hochborneiche Herrenhosen aus feinsten Rohstoffen 9-12 Mark. Verkauf Sonnabend und Sonntag. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21. Keine Filialen. 2438* Fahrräder, Teilzahlungen. In-valdenstraße 148 (Wingung Berg-strasse). Große Frankfurterstraße 56, Stalgerstraße 40. 3218* Nähmaschinen, Fahrräder, ge-braucht, tadellos erhalten, spottbillig. Neumannswarenhandlung, Spindel-strasse 15. 2354b* Nähmaschinen ohne Anzahlung, vergibt noch bis 10,00, wer Teil-zahlung Nähmaschine kauft oder nach-weist, Woche 1,00. Alle Systeme. Post-larie, Bernerstr. Nordoststr. 60. +45* Nähmaschinen! Kingfisher, Adler, Zentral-Modell, Orton, Wheeler und Wilson, Clark, Säulen u. Prima Doublet, Preise billig. Für die Güte meiner Nähmaschinen sprechen Tau-sende meiner Kunden. Drei Jahre reelle Garantie, bei Abzahlung tu-lanteste Bedingungen. G. Weilmann, Gollnowstraße 28, nahe der Land-sbergerstraße. Alle Maschinen neu-gekauft in Zahlung. 2218* Dri-nagmaschinen, Zinkmaschinchen, Waschmaschinen, Haber, Schwann, beste Ware. Teilzahlung gestattet. Volkmarie, Kottb. Stalgerstr. 108. * Bronze-gastromen! dreifachmig 6,00. Gaszylinder 9,00. Salom-gastromen! 15,00. Gastromen 1 1/2. Gastromen! spottbillig! Wollauer, Wollnischterstraße 82. 3058* Steppdecken billig! Fabrik Große Frankfurterstraße 9, partier. +37*

Herren- und Damen-Rassen 3 Mark verkauft Berner, Rigdorf, Berlinerstraße 86. +120* Herren- und Damen-Rassen 3 Mark verkauft Berner, Rigdorf, Berlinerstraße 86. +120*

